Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 3953/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41800, Erfüllungsort Neuß.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 127 — FREITAG, 2. JUNI 1950 — 77. JAHRGANG

Bewährungsprobe Lastenausgleich

Schäffer appelliert an sachliche Zusammenarbeit, um der Not zu steuern - Gesetz noch in diesem Monat

Eigenbericht der Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bonn, 1. Juni. Mit einem eindringlichen Appell an den Willen zur sachlichen Zusammenarbeit zwischen Volk, Parlament und Regierung bei der Verwirklichung des Lastenausgleichs wandte sich Bundesfinanzminister Dr. Schäffer am Donnerstag in einer Pressekonferenz an die Oeffentlichkeit. „Der Lastenausgleich wird eine der größten Bewährungsproben der Zusammenarbeit zwischen Volk, Parlament und Regierung sein" sagte der Finanzminister. Er warnte, selbst die äußerste Kraftanstrengung könne die Not der Flüchtlinge und Kriegsbeschädigten nicht ganz beseitigen. Diese deutsche Kraftanstrengung beim Lastenausgleich aber werde die moralische Berechtigung zum Appell an die Hilfe des Auslands in sich tragen.

Die Regierung sei entschlossen, den Gesetzentwurf zum Lastenausgleich noch im Juni fertigzustellen, „da alle Beteiligten unverzüglich Klarheit über diese gesetzliche Maßnahme haben müssen". Auf die Verabschiedung eines besonderen Feststellungsgesetzes, wie es von einem Teil der Flüchtlinge und Flüchtlingsabgeordneten gefordert worden sei, müsse man im Interesse der beschleunigten Durchführung des Lastenausgleichs verzichten. Die Erhebungen auf Grund eines solchen Gesetzes könnten unter Umständen jahrelang dauern und die Regierung käme in den Verdacht, den Lastenausgleich verzögern zu wollen. Um die Feststellung der erlittenen Vermögensverluste zu erleichtern, sei eine gruppenweise Einteilung der Geschädigten geplant, so daß für die einzelnen Gruppen lediglich Pauschal-Feststellungen notwendig würden.

Der Vorsitzende des Lastenausgleichausschusses im Bundestag, Dr Kunze (CDU), fügte hinzu, daß eventuell sogar Vorauszahlungen in Form von Darlehen gewährt werden würden, falls die Größe der erlittenen Vermögensverluste nicht rechtzeitig ermittelt werden könne. Dr. Kunze wies darauf hin, daß sich die Parteien der Regierungskoalition über die grundsätzlichen Richtlinien der zukünftigen gesetzlichen Regelung des Lastenausgleichs einig geworden seien.

„Es wäre ein Verbrechen am deutschen Volk, wenn mit der Frage des Lastenausgleichs parteipolitische Kämpfe und Intrigen verbunden werden." Drei Grundsätze müßten von allen Beteiligten anerkannt werden: Die Währung müsse gesichert, die Wirtschaft funktionsfähig und die Landwirtschaft ertragsfähig erhalten werden.

Dr. Kunze gab zu, daß es durch die Berichterstattung eines Regierungssprechers anläßlich einer Pressekonferenz vom 23. Mai in der Presse und dadurch in einem großen Teil der Oeffentlichkeit zu „weitgehenden Mißverständnissen" gekommen sei. Es sei richtig, daß im Durchschnitt eine 50prozentige Belastung aller Vermögen erfolgen solle, hingegen sei nicht festgelegt worden, innerhalb welcher Zeiträume die Abtragung dieser Vermögensschuld erfolgen solle. Ebenso sei die Mitteilung irreführend, daß das Kabinett die Frage „Abgabe von Ertrag oder von Substanz" zugunsten der Abgabe vom Ertrag entschieden habe. Diese Frage lasse sich nicht generell ordnen.

Bundesfinanzminister Schäffer erklärte abschließend, daß sein Ministerium und eine aus Flüchtlingen zusammengesetzte Gutachterkommission das jährliche Aufkommen aus dem Lastenausgleich auf 1,5 Milliarden geschätzt hätte.

Bundesflüchtlingsminister Lukaschek, der gleichfalls auf der Pressekonferenz anwesend war, sagte, daß er „im ganzen" mit den Ausführungen Schäffers und Kunzes einverstanden sei. „Regierung und Regierungsparteien wissen, daß von einer guten Lösung des Lastenausgleichs die soziale Befriedung unseres Volkes weitestgehend abhängt. Sie sind sich ihrer großen Verantwortung voll bewußt."

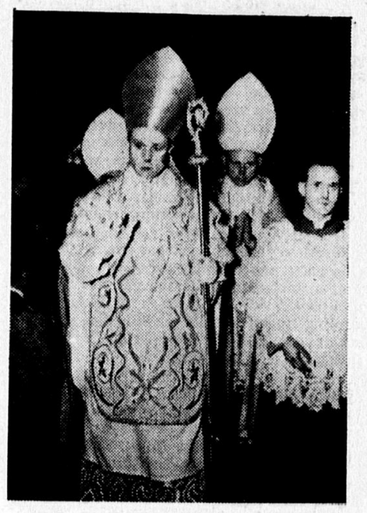
Schäffer in M.Gladbach

Industrieschau zum Stadtjubiläum eröffnet

M.Gladbach, 1. Juni (Eigenbericht). Auf Einladung der Industrie- und Handelskammer M.-Gladbach sprach am Donnerstagabend Bundesfinanzminister Dr. Schäffer im Rahmen der Industrieschau „Jubila" über aktuelle Finanz- und Steuerfragen. In einem fast zweistündigen Vortrag berichtete Dr. Schäffer über den Bundeshaushalt und machte interessante Ausführungen der Steuerpolitik der Bundesregierung. Unter anderem nannte der Bundesfinanzminister Zahlen des Bundeshaushalts. Die NGZ berichtet in der morgigen Ausgabe ausführlich über die Veranstaltung und die Ausführungen des Bundesfinanzministers.

Werden die Landtagswahlen verlegt?

Bonn, 1. Juni (Eigenbericht). Mit dem Ziel, die Landtagswahlen in Nordrhein-Westfalen um einige Wochen zu verschieben, sollen am Donnerstagabend in Bonn Verhandlungen zwischen der CDU und dem Zentrum, die im Landtag von Nordrhein-Westfalen eine knappe Mehrheit besitzen, stattgefunden haben. Als Grund für die mögliche Verschiebung wird angegeben, daß in den nächsten Wochen im Bundestag wichtige Fragen zur Entscheidung stünden, unter anderem der Beitritt der Bundesrepublik in den Europarat, und daß deshalb die Bundestagsabgeordneten nicht voll im Wahlkampf eingesetzt werden könnten.



Dies ist der neue Titularbischof von Maronea, Dr. Franz Jachym, der sich zunächst für unwürdig erklärt hatte, sein hohes Amt zu übernehmen. Erst nach ausdrücklicher Bestätigung durch Papst Pius XII. wurde er dann in der Deutschen Kirche in Rom geweiht.

KP-Müller bleibt Bundestagsabgeordneter

Bundestag versucht Aufklärung seines mysteriösen Verschwindens

Bonn, 1. Juni. Der Bundestag befaßte sich zu Beginn seiner Plenar-Sitzung am Donnerstag mit dem Fall des kommunistischen Abgeordneten Kurt Müller. Gegen die Stimmen der KPD beschloß das Parlament den schriftlichen Verzicht Müllers auf sein Mandat vom 11. Mai vorläufig nicht als rechtsgültig anzuerkennen. Müller soll solange Bundestagsabgeordneter bleiben, bis er persönlich bezeugt, daß er sein Mandat legal niedergelegt hat. Der Bundestag will zu erreichen versuchen, daß Müller in Westdeutschland oder in Westberlin darüber aussagen kann, wie sein Rücktritt zustande gekommen ist. Gleichzeitig wird die Bundesregierung ersucht, über die Hochkommissare die Freilassung Müllers aus sowjetischer Haft zu erwirken. Der FDP-Abgeordnete Becker trug dem Plenum starke Bedenken über die Echtheit des Schriftstückes vor, in dem Kurt Müller auf sein Mandat verzichtete. Der KPD-Fraktionssprecher Heinz Renner nannte die Ausführungen Beckers „lächerliche Beschuldigungen". Er versuchte, die Rechtsgültigkeit der Mandatsniederlegung zu beweisen. Vertreter der SPD und der FDP warfen Renner jedoch vor, er versuche, die Hintergründe des Falls Müller zu vertuschen.

Ueber einen Antrag der KPD, den auf der Grundlage des Potsdamer Abkommens ausgesiedelten Personen die deutsche Staatsangehörigkeit zuzuerkennen, ging der Bundestag zur Tagesordnung über. Bundesminister Dr. Lukaschek betonte: „Die Bunndesregierung lehnt die auf Grund des Potsdamer Abkommens vorgenommenen Vertreibungen als unrechtmäßig ab. Sie erkennt ebensowenig die Oder-Neiße-Linie an." Der KP-Antrag sei insofern überholt, als die Volksdeutschen und Vertriebenen den deutschen Staatsbürgern gleichgestellt seien.

Die FDP-Fraktion legte den Entwurf eines zweiten Wohnbaugesetzes vor, der an den Wohnungsausschuß und an den Ausschuß für Geld und Kredit ging. Nach der Vorlage soll ein „deutsches Wohnungswerk" errichtet werden, das alle Mittel für den Wohnungsbau treuhänderisch verwalten und die Spar- und Bautätigkeit lenken soll. 75 Prozent der Baukosten sollen von den Sparern aufgebracht und 25 Prozent vom Staat beigesteuert werden.

Ein Regierungsentwurf für ein Preisgesetz wurde nach längerer Debatte an die Ausschüsse für Wirtschaftspolitik, Ernährung und Verkehr weitergeleitet. Bundeswirtschaftsminister Erhard setzte sich dafür ein, daß Preisbindungen und Preisvorschriften für einzelne lebenswichtige Güter beibehalten werden. Von allen Parteien wurde bemängelt, daß die Vorlage den Abgeordneten zu spät zugeleitet worden sei. Außerdem werde das Gesetz den wirtschaftlichen Bedürfnissen nicht gerecht. Ferner wurde beanstandet, nicht der Bundesrat, sondern der Bundestag sei in erster Linie für die Wirtschaftspolitik verantwortlich. Nach der Vorlage sollen Preisänderungen nur von der Zustimmung des Bundesrates abhängig sein.

In einer Debatte über das Amt für Verfassungsschutz erklärte Staatssekretär Ritter von Lex aus dem Bundesinnenministerium: „Die Demokratie darf nicht immer in der Defensive bleiben — sie muß unter allen Umständen offensiv werden." Das neue Bundesamt soll wichtige Unterlagen sammeln und auswerten, die ihm von den entsprechenden Landesbehörden zugeleitet werden. Das Amt wird nach den Angaben des Staatssekretärs weder über eine Exekutive noch über Polizeigewalt verfügen.

Bierpreis erhitzt die Gemüter

Bonn, 1. Juni (UP). Die Bierpreise standen am Donnerstag wieder einmal im Mittelpunkt der Beratungen des Bundestages, und die Debatte zeigte, daß außer den Kommunisten jede Fraktion einen bayerischen Bierspezialisten nach vorn zum Rednerpult schicken kann.

Mehrere Stunden hindurch beherrschte ausgesprochen bayerische Mundart die Debatte. Bei einem Abgeordneten kam es direkt zu Verständigungsschwierigkeiten, als es sich zeigte, daß außer seinen engeren Landsleuten kaum jemand in der Lage war, den Ausführungen zu folgen.

Schließlich war aber doch festzustellen, daß er neben einer erheblichen Bierpreisverbilligung auch einen zwölf- oder mindestens elfprozentigen Alkoholsatz garantiert haben wollte. Auch hier erfolgte eine Ueberweisung an die zuständigen Ausschüsse.

Schuman-Plan ohne England?

Sorgenfalten in Paris - Neue dringende Einladung an London

Paris, 1. Juni (UP). Wie aus diplomatischer Quelle verlautet, erwägt die französische Regierung, die geplante internationale Konferenz über den Schuman-Plan zur Zusammenlegung der Kohlen- und Stahl-Industrie Westeuropas auch ohne britische Beteiligung durchzuführen.

Der französische Ministerpräsident Georges Bidault und die maßgebenden Minister seines Kabinetts traten am Donnerstagnachmittag zu einer Sitzung zusammen, um die letzte britische Note zu prüfen. Während die Regierungen Italiens, Westdeutschlands und der Benelux-Staaten die französische Einladung zur Konferenz angenommen hatten und in Kürze eine gemeinsame Erklärung abgeben wollen, verhält sich die britische Regierung abwartend. Die britische Antwortnote soll jedenfalls den französischen Erwartungen nicht entsprochen haben. Angesichts dieser Lage sollen die französischen Staatsmänner entschlossen sein, ihren Plan auch ohne britische Beteiligung durchzuführen.

Die französische Regierung hat jedoch einen neuen dringenden Appell an Großbritannien gerichtet, sich an der internationalen Konferenz über die Zusammenlegung der Kohlen- und Stahl-Industrie Westeuropas zu beteiligen. Die neue französische Note an Großbritannien wurde auf der außerordentlichen Sitzung der maßgebenden Mitglieder der französischen Regierung beschlossen und dem britischen Botschafter Sir Oliver Harvey um 18.30 Uhr MEZ durch Außenminister Schuman übergeben.

In der französischen Note wird darauf hingewiesen, daß der Zweck der geplanten Konferenz über die Zusammenlegung der westeuropäischen Kohlen- und Stahlindustrie in der Ausarbeitung eines Abkommens bestehen würde, das den Parlamenten der beteiligten Staaten zur Genehmigung vorgelegt werden müßte. Die britische Regierung würde sich also durch eine Annahme der französischen Einladung zur Konferenz nicht endgültig binden.

Erster großer Anti-Kominform-Prozeß

Auch Belgrad hat das Schau-Prozessieren noch nicht verlernt

Belgrad, 1, Juni (UP). Die amtliche jugoslawische Nachrichtenagentur Tanjug berichtet, daß am Donnerstag vor einem Militärgericht in Belgrad der erste große Anti-Kominformprozeß eröffnet wurde. Ein ehemaliger jugoslawischer General und ein ehemaliger Oberst sind des Hochverrats, der Spionage und der Fahnenflucht angeklagt.

Oberst Ilja Kolic, der einarmige Ankläger, erklärte vor rund zweihundert im Gerichtssaal anwesenden Zuhörern, daß die beiden Angeklagten das schwerste Verbrechen verübt hätten, das gegen die jugoslawische Armee verübt werden kann. Die Angeklagten seien aus diesem Grunde mit der höchst zulässigen Strafe — nämlich mit der Todesstrafe — zu belegen.

Die Zuhörerschaft nahm den Inhalt der Anklageschrift, deren Verlesung fast eine Stunde in Anspruch nahm, mit einem über fünf Minuten dauernden Beifall auf.

Die beiden Angeklagten werden beschuldigt, am 14. Juli 1948 — nur zwei Wochen nach dem Ausschluß Jugoslawiens aus dem Kominform — mit dem sowjetischen Militärattaché in Belgrad in Verbindung getreten zu sein. Einer von ihnen hat zugegeben, von sowjetischer Seite den Auftrag erhalten zu haben, in Belgrad eine illegale Anti-Tito-Gruppe zu organisieren und sowjetische Stellen mit Informationen über die jugoslawischen Truppenstärken in der Nähe der albanischen Grenze und über das jugoslawische Straßennnetz zu versorgen. Gegen Ende Juli 1948 habe er den sowjetischen Militärattaché jedoch davon in Kenntnis setzen müssen, daß das jugoslawische Offizierskorps für das Kominform nicht zu gewinnen sei. Daraufhin habe er mit den beiden Generalen Petritschewitsch und Jovanowitsch den Beschluß zur Flucht gefaßt.

Zuchthaus für tschechischen Spion

Regensburg, 1. Juni (UP). Ein amerikanischer Gerichtshof verurteilte in Regensburg den 51jährigen Sudetendeutschen Adolf Martin Barstipan zu fünf Jahren Zuchthaus.

Seit 1947 hatte Barstipan, der in Schönau bei Berchtesgaden wohnte, Informationen über Stärke und Positionen amerikanischer Truppen, über Personalfragen, sowie über Eisenbahnanlagen, Brücken und Fabriken von möglichem militärischem Wert gesammelt und in die Tschechoslowakei weitergeleitet.

Barstipan, der noch drei andere Namen verwendete, wurde am 12. April 1950 in Straubing von CIC-Agenten festgenommen, nachdem er versucht hatte, von einem Angehörigen der Industriepolizei Angaben über Stärke und Bewaffnung dieser Organisation zu erlangen. Bei einer Haussuchung in seiner Wohnung wurde ein nichtentwickelter Film gefunden, der Aufnahmen von Brücken und Fabriken enthielt, unter anderem von einem Stickstoffwerk. Außerdem wurden Skizzen von Eisenbahnzentren, wie Regensburg und Straubing, entdeckt.

Erneut freie Wahlen für ganz Berlin gefordert

Westberliner Stadtverordnete machen Vorschläge - Antwort auf Tschuikows Brief

Berlin, 1. Juni (UP, dpa). Die drei Fraktionen der Westberliner Stadtverordnetenversammlung gaben während ihrer Sitzung am Donnerstag eine gemeinsame Erklärung zu dem Schreiben des stellvertretenden Vorsitzenden der sowjetischen Kontrollkommission, General Tschuikow, ab, in welcher sie erneut ihre Forderung nach Abhaltung freier und unbeeinflußter Wahlen für ganz Berlin wiederholten.

In der gemeinsamen Erklärung der drei Fraktionen der Westberliner Stadtverordnetenversammlung wird im einzelnen festgestellt, daß die in dem Schreiben Tschuikows geforderte Durchführung freier, demokratischer Wahlen in ganz Berlin unter Viermächtekontrolle und auf der Grundlage der im Oktober 1946 zur Anwendung gelangten Wahlordnung durchaus den grundsätzlichen Erklärungen der Stadtverordneten Westberlins entspreche. Der Bildung einer deutschen Kommission auf paritätischer Grundlage zwecks Durchführung der Wahlen könne die Stadtverordnetenversammlung Westberlins jedoch nur unter der Voraussetzung zustimmen, daß diese Kommission von den Stadtverordneten nach dem unter den Fraktionen üblichen Schlüssel gewählt werde. Die Stadtverordneten des Ostsektors sollten in diesem Zusammenhang von ihrem verfassungsmäßigen Recht Gebrauch machen und die für sie freigehaltenen Sitze in der Stadtverordnetenversammlung wieder einnehmen, soweit sie bisher nicht regelmäßig an den Sitzungen der Stadtverordnetenversammlung teilnahmen.

In dem Abzug der Garnisonen aller Besatzungsmächte aus Berlin, wie er in Punkt 7 des Schreibens Marschall Tschuikows gefordert werde, sähen die Westberliner Stadtverordneten keine Vorbedingung für freie Wahlen.

Damit die Freiheit der Wahlen wirklich gesichert werde, hielten die Westberliner Stadtverordneten vielmehr die gleiche interalliierte Kontrolle wie während des Jahres 1946 für notwendig. Die ebenfalls von Marschall Tschuikow geforderte Aufhebung der Sektoren in Berlin sei das Ziel, so wird weiter festgestellt, das mit den Neuwahlen in Berlin erreicht werden solle. Nach der vorläufigen Verfassung müsse in Berlin bis zum 14. Januar 1951 wieder gewählt werden. Würden die Wahlen wieder auf die westlichen Sektoren beschränkt bleiben, und die Bevölkerung des sowjetischen Sektors weiter in ihren demokratischen Rechten beeinträchtigt, dann falle die Verantwortung für die Fortdauer der widernatürlichen Zerreißung der Stadt Berlin allein auf diejenigen, die sich jetzt einer freien Wahl in Berlin widersetzten.

Die Stadtverordnetenversammlung begrüße daher den Schritt des amerikanischen, französischen und britischen Hohen Kommissars, mit Marschall Tschuikow über gesamtdeutsche Wahlen ins Gespräch zu kommen. Sie erblicke darin die Möglichkeit, die Frage der freien Wahlen in allen vier Sektoren von Berlin in größerem Zusammenhang zu lösen.

Fluchtkurve steigt steil an

Berlin, 1. Juni (UP). Seit dem Beginn des FDJ-Pfingsttreffens haben sich bisher 54 Volkspolizisten und 346 Mitglieder der „Freien Deutschen Jugend" unter den Schutz der Westberliner Behörden gestellt. Allein am gestrigen Mittwoch baten 20 FDJ-Mitglieder und drei Volkspolizisten die Westberliner Polizeibehörden um Schutz.

Fünf Mitglieder der SED, die von Westberlinern begleitete FDJler zu provozieren versuchten, wurden am Mittwoch von der Polizei Westberlins in Schutzhaft genommen, als die Bevölkerung gegen sie eine bedrohliche Haltung einnahm.

Sie warf sich vor den Militärzug ...

Bordeaux, 1. Juni (dpa). Auf ein Jahr muß Raymonde Dien hinter schwedische Gardinen wandern, weil sie sich ein paar Minuten vor einen herankommenden Militärtransport auf die Eisenbahngeleise gelegt hatte. Die hübsche 21jährige Sekretärin der kommunistischen Parteigeschäftsstelle des Bezirks Tours hatte auf diese Weise den Zug zum Halten gezwungen und es ihren auf der Lauer liegenden kommunistischen Freunden ermöglicht, eine Reihe von Panzerwagen schwer zu beschädigen.

Das Urteil wurde nach einer erregten Verhandlung in der Nacht zum Donnerstag gefällt. Der Staatsanwalt hatte drei Jahre Gefängnis beantragt.

Der in Bordeaux abgewickelte Prozeß hatte die Oeffentlichkeit lebhaft beschäftigt. Die kommunistische Presse hatte seit Tagen eine erbitterte Kampagne geführt, um den Freispruch der Bezirkssekretärin zu erzwingen. Sie habe mit ihrem „todesmutigen Vorgehen" gegen den Krieg in Indochina protestieren wollen.

Der Richter mußte die Zeugen wiederholt auffordern, sich mehr auf die Sache als auf die Person der Angeklagten zu konzentrieren. Die Pressephotografen durften keine Aufnahmen machen, denn — wie der Richter sagte — „Hier sitzt kein Filmstar auf der Anklagebank. Wir sind hier nicht im Kino!"

„Waffenstillstand" mit der FdJ

Eichholz, 1. Juni (UP). Die westdeutsche Polizei und eine kommunistische Delegation erzielten hier kurz nach Mitternacht ein Uebereinkommen, durch das der Sitzstreik der 9000 aus Berlin heimkehrenden FDJ-Mitglieder beendet wurde.

Das Uebereinkommen wurde zwischen einer achtköpfigen kommunistischen Delegation unter Führung des Hamburger KPD-Vorsitzenden Karl Gunderlach und dem Lübecker Polizeikommisser Paul Studier geschlossen.

Ueber folgende Punkte wurde eine Einigung erzielt:

1. Die FDJ-Mitglieder werden sich der Registrierung und der ärztlichen Untersuchung unterziehen und in Kolonnen zu je Fünfhundert anrücken.

2. Den FDJ-Mitgliedern wird gestattet, mit ihren Fahnen in Lübeck einzuziehen, vorausgesetzt, daß sie keinen Lärm machen oder in sonstiger Weise Unruhe oder Aufsehen erregen.

Bald nach Beendigung des „Sitzstreiks" bei Eichholz überschritt die erste Kolonne von fünfhundert Mitgliedern der FDJ die Zonengrenze, unterzog sich der ärztlichen Untersuchung und Registrierung und marschierte nach Lübeck, um von dort aus die Weiterfahrt nach den Heimatorten anzutreten.

Die Untersuchung und Registrierung nahm nur wenig Zeit in Anspruch. In wenig mehr als zwei Stunden waren alle 9000 FDJ-Mitglieder, die fast 24 Stunden lang an der Zonengrenze im Freien kampiert hatten, nach Lübeck unterwegs.

Wetterdienst - geschäftsschädigend

London, 1. Juni (UP). J. G. Brenner, der Besitzer eines Vergnügungsparkes an der englischen Küste, hat seinen Rechtsanwalt damit beauftragt, gerichtlich ein Verbot der Wettervorhersage durch den Rundfunk zu erwirken. Die Britische Rundfunkgesellschaft, behauptet Brenner, habe ihm das Pfingstgeschäft verdorben. Sie hatte Regen vorausgesagt. Es gab keinen, wegen der Wettervorhersage blieb aber die erwartete Schar der Wochenendausflügler der Küste — und die klingende Münze der Kasse Brenners fern.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Noch haben wir Frieden ...

pr— Alles bolschewistische Gerede von der Möglichkeit eines friedlichen Nebeneinanderexistierens der kommunistischen und der westlichen Welt kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß Moskaus Ziel die Erweiterung seiner Machtsphäre ist, und daß Stalin die historische Aufgabe der Sowjetunion dahin deutet, „wenn nötig sogar mit Waffengewalt gegen die ausbeutenden Klassen und ihre Regierungen vorzugehen". Es ist eine Frage von nur scholastischem Interesse, ob man sagen darf, die Männer im Kreml seien entschlossen, die Weltrevolution in den Dienst des Krieges um die Weltherrschaft zu stellen oder ob ihre Konzeption vorsieht, einen neuen Weltkrieg zu entfesseln, um die Weltrevolution zum Sieg zu führen. Fest steht jedenfalls, daß sie bloß hoffen können, den Waffengang mit dem Westen zu bestehen, wenn der Krieg mit einer „revolutionären Situation" in den nichtkommunistischen Ländern zusammenfällt. Daher das große Interesse, daß Lenin und Stalin zeitlebens der Frage zugewendet haben, unter welchen Umständen man mit einer die Grundlagen des „Kapitalismus" erschütternden Krise rechnen könne. „Der rechte Augenblick für revolutionäre Ausbrüche ist gekommen", schrieb Stalin schon Anfang der zwanziger Jahre, „wenn Unsicherheit und Konfusion, wenn Zerfall und Auflösung im Lager des Gegners ihren Höhepunkt erreicht haben; wenn die sogenannten neutralen Elemente, also die ganze Millionenmasse des Kleinbürgertums in Stadt und Dorf, sich endgültig vom Gegner abzuwenden beginnt und die Bundesgenossenschaft des Proletariats sucht." Daraus erhellt, welch ungeheuren Wert der Bolschewismus auf die Zersetzung der bürgerlichen Welt und auf die Werbung unter den Schichten legen muß, die nicht mehr als Proletariat angesprochen werden können und folglich von seiner Diktatur in einem kommunistischen Staatswesen ausgeschlossen bleiben sollen. Diese Millionenmassen sind nicht durch revolutionäre Aktionen, sondern nur in langen Zeiträumen geduldiger Minierarbeit zu mobilisieren. Aber Stalin ist auch der Überzeugung, daß „die Epoche der Weltrevolution eine ganze Reihe von Jahren, vielleicht von Jahrzehnten umfaßt" und daß es „im Verlauf dieser Periode Ebbe und Flut geben kann und muß."

Moskau ist geduldig, es rechnet nicht mit Jahren, sondern mit Jahrzehnten. Und wenn es auch seinen führenden Wirtschaftstheoretiker, Professor Varga, gezwungen hat, seine These zu widerrufen, derzufolge eine Krise in der westlichen Welt vorläufig nicht zu erwarten und vielmehr abzusehen ist, daß die seit 1933 bestehenden planwirtschaftlichen Sicherungen sowohl in den USA wie in Europa genügen, wirtschaftliche Katastrophengefahren abzufangen, ist doch wohl anzunehmen, daß die Männer des Politbüros mit einer echten krisenhaften Erschütterung des Westens vorläufig nicht rechnen. Die gegenteiligen Theorien, die in der bolschewistischen Presse verbreitet werden, sind für den inneren Gebrauch bestimmt. Die Behauptung der „Prawda" zum Beispiel, „daß während des Krisenjahres 1929/30 die Industrieproduktion der Vereinigten Staaten um 15 v. H. zurückging, während sie im Jahre 1948/49 um 22 v. H. abnahm", daß „also die neue wirtschaftliche Krise an Tiefe und Tempo vernichtender sei als die Krise von 1929/33", ist so töricht, daß es schon der Glaubenskraft des russischen Menschen bedarf, der jede Errungenschaft der modernen Technik für eine russische Erfindung hält, um diesen Unsinn für wahr zu halten. Die Diplomaten und Militärs der Sowjetunion haben es nicht nötig, sich selbst zu beschwindeln. Sie wissen genau, was der Westen zu leisten vermag, und wie wenig die wirtschaftliche Situation der demokratischen Länder die Hoffnung rechtfertigt, in naher Zukunft jene „Auflösung im Lager des Gegners" wahrzunehmen, die die unerläßliche Bedingung der revolutionären Situation ist.

Nicht, daß sie deswegen aufhörten, ihre Zersetzungsversuche hinter der unsichtbaren Front des Feindes zu betreiben. Aber mit weitaus größerer Energie sind sie daran gegangen, ihre eigene wirtschaftliche Rüstungskraft zu steigern. „Der Umfang, in dem Stalin seit Kriegsende die industrielle Expansion der Sowjetunion plant, läßt vermuten, daß der entscheidende Kampf gegen den Westen erst in 15 oder 20 Jahren gewagt werden soll", schrieb ein hervorragender Sachkenner in der letzten Nummer der amerikanischen Zeitschrift „Foreign Affairs". Und diese Auffassung wurde eben erst wieder durch den europäischen Chefkorrespondenten der „New York Times", Sulzberger, bestätigt, der, von einer Weltreise zurückgekehrt, seine Feststellungen dahin zusammenfaßt, die Russen „rechneten mit langen Zeiträumen und mit langen Entfernungen". Nachdem sie das Ziel der zaristischen wie der sowjetischen Außenpolitik erreicht hätten, wenigstens im Fernen Osten das eisfreie Meer auf breiter Front zu erreichen, seien sie jetzt damit beschäftigt, ihren Erfolg zu konsolidieren. Damit würden sie mindestens ein Jahrzehnt zu tun haben. Erst 1960 sei das russische Wirtschaftspotential soweit entwickelt, daß die Sowjets in der Lage wären, „einen wirklich großen, das heißt einen Weltkrieg unter gleichzeitigem Einsatz der Seemacht und amphibischer Operationen zu führen."

Bei diesem Aspekt darf man sich freilich nicht beruhigen. Aber er gibt uns doch eins: eine Atempause, eine Bewährungsfrist, in der sich erweisen muß, ob der Westen in der Lage ist, auf die Stimme der politischen Vernunft zu hören. Das kann in der gegenwärtigen Situation nur heißen: ob Europa die Einsicht, die Konsequenz und die Kraft besitzt, sich von innen heraus zu jener wirtschaftlichen und politischen Einheit zu organisieren, die allein ausreicht, im Wettlauf der materiellen und politischen Potentiale dem kommunistischen Block immer um viele Längen voraus zu sein. In der Kongreßbibliothek zu Washington, wo Senat und Repräsentantenhaus den amerikanischen Außenminister in die Zange einer oftmals tatsächlich peinlichen Befragung nahmen, führte Dean Acheson aus: „In Europa hat man schon seit langem erkannt, daß kein wirtschaftlicher Fortschritt möglich ist, bevor Deutschland und Frankreich ihre jahrhundertealten Streitigkeiten begraben." Deutschlands Wiedereintritt in die freie westliche Völkergemeinschaft sei ein grundlegendes Ziel der alliierten Besatzungspolitik in Deutschland. „Er kann durch die neue, auf Grund des französischen Vorschlags geschaffene Atmosphäre... wesentlich gefördert werden." Das also ist das Kernproblem, das die Organisatoren der Abwehrfront gegen Weltrevolution und sowjetische Aggression zu lösen haben: Deutschland und Frankreich müssen zusammengeführt werden und den Kristallisationspunkt eines neuen starken Europas bilden. Geschieht das, so wird auch das Jahr 1960 vorbeigehen, ohne uns der Gefahr eines Weltkrieges auszusetzen. Geschieht das nicht, oder glaubt man, man habe noch Zeit und müsse erst dieses und jenes und ein Drittes bedenken, ehe man der Anregung Adenauers und Schumans folgt, so ist ernsthaft damit zu rechnen, daß man den Politikern des Kreml in die Hände arbeitet.

Deutschland im Vorfeld des Westens

Die Verteidigungsgemeinschaft Europa - Frankreich und das deutsche Problem

Der folgende Aufsatz des bekannten französischen Journalisten und Wirtschaftspolitikers Bertrand de Jouvenel wurde erstmals in der britischen Tageszeitung The Manchester Guardian veröffentlicht.

Unglücklicherweise liegen die meisten westeuropäischen Staaten an der Westküste Europas. Es hat keinen Sinn, ihre nationalen Streitkräfte einfach zu addieren, weil jedes Land zunächst an die eigene Verteidigung denken muß und so nicht seine Verbündeten unterstützen kann. Etwas anderes wäre es dagegen, wenn ein Land sich schützend vor das andere legen könnte. Wenn etwa Jugoslawien auf der Seite Westeuropas kämpfen würde, könnte es wenigstens vorübergehend Italien decken. In gleicher Weise deckt Frankreich Spanien. Aber wer kann Frankreich decken, das jetzt in der vordersten Linie liegt? Frankreichs einzige und ausschließliche Hoffnung, in Zukunft nicht in vorderster Front stehen zu müssen, liegt in der Einbeziehung Deutschlands in den Westpakt. Wenn Deutschland widerstandslos durchquert werden kann, wenn die eigentlichen Kämpfe erst am Rhein beginnen — dann können die französischen Truppen nicht ihr Land wirkungsvoll verteidigen. Daher ist es für Frankreich lebensnotwendig, daß die Front in Deutschland gehalten werden muß, und zwar an der Elbe, wie Queuille im vergangenen Jahre forderte.

Deutschland deckt nicht nur Frankreich, sondern auch Holland und Belgien, ja, in gewissem Umfange sogar Italien. In Deutschland wäre noch eine Konzentration der Streitkräfte möglich, die sich sonst an den einzelnen Landesgrenzen der Paktländer verzetteln würden. Schon daher ist eine europäische Armee gerechtfertigt und zu wünschen. Erst dann kann man Großbritannien zumuten, starke Truppenkontingente bereitzustellen, und damit würde eine genügend starke Streitmacht zur Verfügung stehen, um einen Angriff abwehren zu können.

So ist es für Frankreich von entscheidender Wichtigkeit, daß Europa in Deutschland — und offenbar auch unter deutscher Beteiligung — verteidigt wird, denn es ist die einzige Möglichkeit für Frankreich, eine Wiederholung der Ereignisse des Jahres 1940 zu verhindern.

Warum aber macht Frankreich dann Schwierigkeiten, wenn es sich um Deutschlands Beitritt zum Europarat handelt, und warum kommt es zu Entrüstungsstürmen, wenn auch nur davon gesprochen wird, Deutschland wieder zu bewaffnen? Nichts ist leichter zu erklären als das. Die Niederlage des Jahres 1870 rief bei den Franzosen ein Gefühl der Demütigung hervor — die Geschichte Frankreichs wurde neu geschrieben und nahm die ewige Feindschaft zwischen Galliern und Germanen zum Leitmotiv. Der Sieg von 1918 erst tilgte Sedan aus. Von 1924 an wuchs die Bereitschaft zu einem Neuanfang, die leider von Hitler ausgenuzt wurde. Natürlich führte die Niederlage von 1940 und die nachfolgende Besetzung zu einer Wiedererweckung des Nationalstolzes, aber von einem Haß konnte keine Rede sein, bis die Methoden der Gestapo und die Leiden der Verschleppten in Frankreich bekannt wurden. Diese aber haben auf den Franzosen einen tiefen Eindruck hinterlassen. Selbst der Franzose, der nicht mehr an die preußische Brutalität glauben wollte, begann wieder von der deutschen Verwerflichkeit zu reden.

Jeder Historiker weiß, wie schwer es ist, eine Umkehrung der Allianzen zu erreichen. So findet man häufig die Auffassung, daß das Bündnis, das Frankreich mit seinem „alten Erbfeinde" Oesterreich gegen seinen „alten Verbündeten" Preußen abschloß, die Grundlagen der Monarchie schwer erschüttert habe, ja, sogar den Sturz des Königtums vorbereitete. Die Revolution von 1790 korrigierte dann auch wieder den „Fehler" und behandelte den Krieg mit Preußen als ein Mißverständnis, das durch den Baseler Frieden glücklich aus der Welt geschafft wurde. Wenn schon in einem aristokratischen Zeitalter ein Antagonismus, der lediglich Gewohnheitssache war, sich als derartig zäh erwies, wie können wir dann erwarten, daß die augenblickliche Einstellung gegen Deutschland in einem Zeitalter der Volksmeinung so leicht umzukehren wäre?

Dieses Gefühl des Mißtrauens gegen Deutschland geht tief hinein in das französische Leben. Die Politiker bemühen sich daher peinlichst, alles zu vermeiden, was die Volksmeinung gegen sie aufbringen könnte, denn sie erinnern sich daran, daß französische Staatsmänner, die den geringsten Annäherungsversuch unternahmen, stets schlecht dabei gefahren sind. Man weiß auch sehr gut, daß die Kommunisten eine solche Politik für sich ausnützen und versuchen werden, den Mantel eines Clemenceau, eines Foch oder eines Mändel um die eigenen Schultern zu hängen.

So ist also gerade das Land, für das der Eintritt Westdeutschlands in das westeuropäische Verteidigungssystem lebensnotwendig ist, der schärfste Gegner eben dieses Eintritts. Man hat noch nicht begriffen, daß es weitgehend von französischer Unterstützung abhängt, ob die liberalen Kräfte in Deutschland die Oberhand behalten. Wenn Deutschland schon eines Tages wieder in die westeuropäische Völkergemeinschaft aufgenommen werden muß, dann wäre es nur vernünftig, das als Lohn für die Bemühungen freundschaftlich gesinnter demokratischer Politiker schon bald zu tun und nicht erst so lange zu warten, bis sie vom Westen her in den Augen der Deutschen diskreditiert worden sind, so daß man dann den Nationalisten in Deutschland Zugeständnisse machen muß, die diese wiederum zu Erpressungen ausnutzen könnten.

Wetter-Funk

Ein kräftiges Hoch über Nordwestdeutschland bleibt wetterbestimmend / Kräftige Sonneneinstrahlung, die Temperaturen steigen weiter / Schwache Winde aus Ost / Trocken und heiter.

„Schiff des guten Willens"

Rüdesheim, 1. Juni (dpa). Die Jugendorganisationen der fünf Rheinanlieger-Staaten werden im nächsten Jahr ein „Schiff des guten Willens" zu einer Rheinfahrt ausrüsten, um den Friedenswillen der europäischen Jugend zu demonstrieren. Das Schiff soll auf seiner Fahrt alle bedeutsamen Rheinorte anlaufen und durch Vorführungen einer internationalen Laienspielgruppe und Versammlungen die Zusammengehörigkeit der europäischen Jugend betonen.

Der Beschluß zu dieser Rheinfahrt wurde am Pfingstmontag von einer internationalen Jugendkonferenz in Rüdesheim gefaßt, an der Delegierte aus Holland, Belgien, Frankreich, der Schweiz und Deutschland teilnahmen.

Von Tag zu Tag

Bundespräsident Professor Heuss traf am Donnerstag zu einem Staatsbesuch in den nordbadischen Städten Pforzheim und Karlsruhe ein. In seiner Begleitung befinden sich sämtliche Minister des württemberg-badischen Kabinetts.

Papst Pius XII. hat für die Angehörigen der Opfer des Gelsenkirchener Bergwerksunglücks 15 000 DM zur Verfügung gestellt.

In Niedersachsen brachte eine allgemeine Sammlung „Helft der Jugend" einen Reinertrag von 241 484 DM.

Auf der Bundesstraße 68 zwischen Paderborn und Kassel wurde der Verkehr in den letzten Tagen durch große Maikäferschwärme empfindlich gehindert. Auto- und Motorradfahrer ohne Schutzscheiben wurden von den Schwärmen im Gesicht verletzt.

In Erlangen appellierte der Leiter des evangelischen Hilfswerks für Internierte und Kriegsgefangene, Bischof D. Heckel, in zwei Schreiben an das Innenministerium der Sowjetunion, das schwere Los der noch in sowjetischer Kriegsgefangenschaft lebenden Deutschen zu lindern.

Bundeskanzler Dr. Adenauer hat der Berliner Bevölkerung in einem Telegramm an Oberbürgermeister Reuter für ihre vorbildliche Haltung während des FDJ-Treffens den Dank der Bundesregierung ausgesprochen.

In Bonn wird die Bundestagsdebatte über den Beitritt Deutschlands zum Europarat mit Rücksicht auf den noch angegriffenen Gesundheitszustand Dr. Adenauers erst in der übernächsten Woche stattfinden.

Der tschechische Generalmajor Bruno Zapletal wurde seines Postens als Chef des Heeres-Versorgungswesens enthoben, da er es nicht verstanden habe, große Fehlbeträge in der Versorgung mit Nahrungsmitteln und anderem Heeresbedarf zu vermeiden.

Im belgischen Wahlkampf, der bisher sehr ruhig verlief, setzten die Anhänger König Leopolds jetzt zum erstenmal ihre „Luftflotte" ein. Mit Privatflugzeugen zogen sie Schriftbänder über Brüssel und den großen Provinzstädten.

Holland erhielt am Donnerstag im Rahmen des amerikanischen Waffenhilfsprogramms zwei Zerstörer, die bisher der US-Flotte angehörten.

Ueber Scheveningen an der niederländischen Nordseeküste stießen am Donnerstag zwei Jagdflugzeuge zusammen und stürzten ins Meer. Die Piloten fanden den Tod.

In Washington forderte Präsident Truman am Donnerstag vom USA-Kongreß die Bewilligung von über 1 Milliarde 22 Millionen Dollar für das zweite Jahr des amerikanischen Militärhilfs-Programms.

Das amerikanische Außenministerium forderte die Regierungen der osteuropäischen Staaten in einer Note auf, rund 19 000 griechische Kinder wieder an Griechenland zurückzugeben, die während des Bürgerkrieges entführt worden waren.

Die Sowjetunion sieht sich außerstande, ihrem Versprechen gemäß die im Kriege von den Vereinigten Staaten gelieherten Eisbrecher bis zum 30. Juni zurückzugeben, da sie im arktischen Eis festgefroren sind.

Will auch Dänemark ‚Grenzberichtigungen'?

Kopenhagen ist verstimmt über Erfolgsmeldung Dieckmanns

Kopenhagen, 1. Juni (UP). Der dänische Ministerpräsident Hans Hedtoft sagte am Mittwoch, der Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, Bruno Dieckmann, irre sich, wenn er meine, daß die gegenwärtige Grenze zwischen Deutschland und Dänemark international akzeptiert sei. Hedtoft fügte hinzu: „die dänische Regierung und das dänische Parlament haben — wie wohl bekannt sein dürfte — lediglich beschlossen, unter den gegenwärtigen Umständen keine Aenderungen im Status von Südschleswig vorzuschlagen".

Die konservative Zeitung „Nationaltidende" setzt am Donnerstag die Ueberschrift „Dieckmann triumphiert" über einen Leitartikel, in dem sie die Schlußsitzung des schleswig-holsteinischen Landtags als eine „Ouverture zu den Wahlen" und als einen „Tusch aus Anlaß des Sieges der Deutschen über die Dänen südlich der Grenze" bezeichnet.

Die Einstellung der dänischen Regierung zum Südschleswig-Problem wird von der Zeitung scharf kritisiert. „Wir brauchen keine leeren Worte, sondern Taten, und zwar heute, nicht erst morgen". „Dänemark sollte seine Forderungen und Wünsche den alliierten Besatzungsmächten vorlegen, bevor das Besatzungsstatut im Herbst abläuft. (Wörtlich). Wir sollten die Entfernung der Flüchtlinge und eine administrative Teilung zu erlangen suchen. Wenn wir zur Erreichung dieses Zieles fest entschlossen sind, haben wir immer noch bessere Chancen, als man aus der Rede Herrn Dieckmanns entnehmen sollte".

Schuljahr noch uneinheitlich

Wiesbaden, 1. Juni (UP). Der hessische Kultusminister Dr. Erwin Stein sagte am Donnerstag vor dem hessischen Landtag, die Bundesbehörden könnten nicht einen einheitlichen Beginn des Schuljahres in sämtlichen westdeutschen Ländern durchsetzen. Die Entscheidung über diese Frage stehe ausschließlich den Landesregierungen zu. Die Mehrheit der westdeutschen Kultusminister, so sagte Dr. Stein, halte jedoch eine einheitliche Regelung für wünschenswert und den Ostertermin für vorteilhaft.

Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46 Verlag Tel. 2053 Schriftleitung Tel. 1953/3954, Vertriebs und Anzeigen-Abt. 2553. Verlagsleiter: Alfons Prings Stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschalk Chefredakteur: Kurt Pritzkoleit, Nachricht: Dieter Berenbrok, Kultur: Josef Schmitz Lokales: Joseph Lange Heins Ohletz Sport: Josef Stahl Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm Druck: Gesellschaft f. Buchdruckerei A. G. Neuß Niederstraße 46 Abonnementspreis DM 2,70 einschl. Botenlohn Einzelpreis DM 0,15 Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Geheimstädte der Sowjets

3. Fortsetzung

„Was sind das für Bauten?"

Die Bergleute in Barentsburg kennen keinen Sonntag und natürlich auch keine christlichen Feiertage, wie Weihnachten, Ostern oder Pfingsten. Dafür werden u. a. der 1. und der 2. Mai gefeiert, Stalins Geburtstag und Lenins Sterbetag. Die Tage im Bergwerk haben keine Namen, nur Ziffern. Wenn die Zahlen 6, 12, 18, 24 und 30 erscheinen, ist Ruhetag. Aber es gibt auch sogenannte Sturmtage, an denen jeder mit der Kohlenschippe werken muß, auch der Direktor.

Zur Unterhaltung gibt es eine kleine Drahtfunkanlage in Batentaburg. Der Direktor sucht die Platten aus. Auch ein Kino ist da. Der Film, den wir zu sehen bekamen, stand ganz in Diensten der Agitation — aber das merkten die Menschen nicht mehr. Unangenehme Nachrichten werden auf besondere Art übermittelt. Bei Lohnsenkung spielt eine flotte Kapelle

Unweit der Siedlung erhoben sich mächtige Stahlgerüste aus einem Betonfundament. Viele Arbeiter waren dort beschäftigt, aber der Direktor überging unsere Fragen mit einem höflichen Lächeln.

„Bloß eine neue Laderampe———" sagte er kurz.

Als unser Eisbrecher die Trossen loswarf, hatten einige Balalaikaspieler am Kai Aufstellung genommen. Ich wandte den Blick von den häßlichen Baracken. Vor meinen Augen entstand ein anderes Rußland, zu dem das Stalinbild in den Schneebergen nicht paßte."

Die totgeschwiegene Republik.

Der Marsch nach Osten — Sibiriens Ortschaften wurden befohlen — Wolfsrudel und Millionenstädte — 120 Waffenschmieden — „Geheimstadt X 71" — Was die Seismographen verraten — Tannu-Tuwa, der Atomstaat unter der Erde — Ein deutscher Forscher berichtet — Für die Umwelt gestorben — Ein Floß treibt den Jenissei hinab — Alle Agenten versagten.

In Westsibirien, im Kusnetzker Becken, ist die Luft von dunklem Staub erfüllt. Man schluckt ihn mit der Suppe, man atmet ihn ein. „Stalins Kohleneimer", schreibt die „Prawda".

Weiter nördlich, im Ural, fördert man Erz. Hochöfen reihen sich wie Kilometersteine aneinander. Chemische Werke, Zementfabriken, Gießereien und Sägewerke. Kohle und Eisen werden über eine große Strecke verbunden. 2500 Kilometer. Nicht viel für Sibirien, aber immerhin so weit wie von Berlin nach Gibraltar. Wieder hat die „Prawda" ein Schlagwort bereit: „Stalins Waffenschmiede". Mittelpunkt ist die Millionenstadt Magnitogorsk.

Der eigentliche Aufschwung vollzog sich im zweiten Weltkrieg. Um diese Zeit begann der Marsch nach Osten. 1300 Industrieorte wurden nach Sibirien verlagert. Fünfzehn Millionen Menschen mußten mit.

Die Ortschaften schossen bald so schnell empor, daß sie vielfach keinen Namen bekamen. Bloß Nummern. Auf der Produktionsliste steht: „Benzimjanka" — „namenlose Städte". Die Gründer zeigten auch sonst wenig Phantasie. Elf Städte sind nach Stalin benannt, sechs tragen den Namen von Molotow.

Doch eins ist gewiß: Das Zeitalter der „Potemkinschen Dörfer" gehört der Vergangenheit an. Auch wenn die meisten neuen Städte von keinem Ausländer gesehen wurden, wenigstens nicht von solchen, die es offiziell mit einem Reisepaß versuchten.

Niemand weiß zum Beispiel recht, wo die „Geheimstadt 74" liegt. Sie wurde gegründet, als die Schlacht um Stalingrad tobte. Zwischen dem letzten Wolfsgeheul auf der Steppe und dem Maschinenlärm von heute liegen knapp acht Jahre. „Nr. 74" ist auf keiner Karte zu finden.

Moskau spricht von 120 neuen Industriestädten des Ural. Alle sollen über hunderttausend Einwohner zählen.

Kein Duisburg oder Breslau

Allerdings muß man das nicht wörtlich nehmen. Ein Heimkehrer aus Sibirien sagt: „Städte? Daß ich nicht lache! Für einen Wladimir Petrow vielleicht! Aber nicht für mich. Muß auch mal ein Wort dazu sagen. Man darf nicht alles mit europäischen Maßstäben messen. Nein, das gibt ein falsches Bild. Man kann wohl Arbeiter um einige Hochöfen scharen, so viel man will, auch Frauen und Kinder. Aber tausend windschiefe Baracken, dreckige Fördertürme und Kipploren ergeben noch lange kein Duisburg, kein Lüttich oder Breslau."

Sibiriens Städte wurden befohlen. Sie wuchsen empor, wo es der Kreml für gut hieß. Nach den Bleistiftkreuzen Väterchen Stalins. Zwischen den dunklen Tannenspitzen der Taiga, auf dem Frostboden der Tundra oder im Grasland der Steppe. Da stehen sie nun fremd in der Landschaft. Und da leben die Menschen. Ebenso fremd. Sie denken kaum darüber nach. Sie müssen ihre Arbeitsnorm erfüllen und sind darüber stumpf geworden. Nitschewo — so ist das Leben in Sibirien. Nur die Ausländer wünschen sich fort. Aber sie kommen nicht weit. Denn schlimmer als Stacheldraht ist der endlose Raum.

Was die Sowjets als Städte bezeichnen, sind bei Licht besehen nur riesige Läger. Vereinzelte Monumentalbauten und Mustersiedlungen können nicht darüber hinwegtäuschen. Auch keine Beinamen wie „Chicago der Arktis", „Fabrik der Fabriken", „Schmiede des Ostens". Alle diese seelenlosen Städte sind nur Ziffern im Fünfjahresplan.

„X 71"

Von einem Arbeitsgebiet wird ungern gesprochen. Es trägt die Chiffre X 71 und liegt südlich vom Baikalsee im Herzen Asiens. Im Ausland wird es Atomgrad genannt.

Als in der Nacht zum 8. Januar dieses Jahres die Seismographen in Dublin ungewöhnliche Ausschläge zeigten, wurde von Fachleuten eine neue Atomexplosion in Sibirien festgestellt. Nach genauen Berechnungen soll der Ort zwischen Ata und Singkiang am Ende der Mongolei liegen.

Seit Stalin die erste Atombombe auslöste, ist man seinem Geheimnis nicht viel nähergekommen. Alle Beobachter versagten. Zeitungskorrespondenten haben die widersprechendsten Gerüchte verbreitet. Wahrscheinlich entbehrten die meisten jeder Grundlage. „X 71" wurde gut in der Wildnis versteckt. Niemand weiß, ob sich eine oder fünfzig Ortschaften unter der ominösen Chiffre verbergen.

„X 71" zwang Truman zu der lakonischen Feststellung: „Auch Sowjetrußland hat die Atombombe."

Heute neigt man allgemein zur Ansicht, daß „X 71" mit der Volksrepublik Tannu-Tuwa identisch ist. Dieses Land liegt mitten im Herzen des asiatischen Kontinents. Man weiß wenig von ihm. Kein Politiker schenkte dem Mongolenstaat früher Aufmerksamkeit. Bis eines Tages die Erde erbebte und die Seismographen verdächtige Ausschläge zeigten.

Auf einmal begann man auf dem Atlas zu suchen. Die Berechnungen der Experten zielten auf das unbekannte Land am Südrand Sibiriens. Aber man suchte vergeblich. Es gab kein Tannu-Tuwa mehr. Der kleine rosa Tupfen, der vor einem Jahrzehnt noch auf allen Landkarten prangte, ist aus den neueren Atlanten verschwunden... aufgesogen von der Weite des sibirischen Raumes.

Tannu-Tuwa wurde rechtzeitig von den Sowjets geschluckt, lange bevor es eine Atombombe gab. Heute gehört es zu den geheimen Staaten des Kreml. Seit Bikini hat sich der Schleier über der ehemaligen Volksrepublik noch verdichtet. Sie wird einfach totgeschwiegen.

Zu den wenigen Ausländern, die den Mongolenstaat besuchten, gehört der deutsche Völkerkundler Mänchen-Helfen. Seine Reise erfolgte Ende der zwanziger Jahre. Aber die Aufzeichnungen bilden fast die einzige Literatur, die wir über Tannu-Tuwa besitzen. Sie wurden damals hinter dem Rücken der GPU über die Grenze geschmuggelt.

Sowjetstern in der Mongolei

Der Wissenschaftler entwirft das Bild eines einsamen Landes. Es liegt tief eingebettet in einem riesigen Bergkessel. Eine einzige Straße führt von dem Hauptort Kysyl-choto nach Minussinsk in Sibirien. 1928 gab es in der Republik, die etwa so groß wie das westdeutsche Bundesgebiet ist, drei Autos. Die Hauptstadt bestand aus Filzjurten und einigen Blockhäusern. Hier war das einzige Postamt des Landes, ein Kino und die Bretterbude eines chinesischen Fotografen. Krummbeinige Mongolen ließen sich vor einer bunten Leinwand knipsen, die eine wilhelminische Schloßtreppe zeigte. Die Nomaden bezahlten mit Schafen und Pferden. Es gab zwar eine Bank in Tannu-Tuwa, aber sie erfreute sich keiner großen Beliebtheit. Mongolen haben wenig Sinn für Geld. Von einem Büchlein mit einer toten Zahl darinnen halten sie gar nichts. Ihr Reichtum sind die großen Viehherden. Als die Sowjets 1921 ins Land kamen, wurden die Herden der Tuwiner Eigentum des Staates,

(Fortsetzung folgt)

Aus der Stadt Neuss

Menschenkenntnis

Es ist seltsam: keine Zeit prunkte so von psychologischer Weisheit wie die unsere — und keine verstand so wenig vom Menschen. Dichter und Wissenschaftler, Ärzte und Scharlatane bemühen sich, die menschliche Seele von der letzten Hülle des Unbewußten zu befreien — aber wir geraten dabei in die Gefahr, den einfachen, gesunden Menschenverstand zu verlieren.

Der Psychoanalytiker benutzt den Eros, der Chiromantiker die Hand und der Psychologe die Statistik, um den Menschen auf eine einfache und zwingende Formel zu bringen. Aus Gang, Handschrift und Blick entschleiert man unseren Charakter, aus spielerischen Tests unsere Fähigkeiten. Wir werden statistisch genormt — aber schließlich bleibt uns doch der Mensch immer wieder das alte Rätsel.

Wir sind in Gefahr geraten, zu dogmatisieren und zu normalisieren und darüber den Menschen zu verlieren. Wir wissen zuviel und haben eben darum zu wenig Menschenkenntnis.

Wir haben keine Geheimnise mehr und keine Rätsel. Und eben darum wird uns der Mensch immer geheimnisvoller und rätselhafter.

Neußer Nachrichten

Nette Früchtchen. Wegen Diebstahls von DM 8,— Bargeld aus einer verschlossenen Wohnung eines Gutshofes wurden der Polizei zwei Brüder im Alter von 14 und 12 Jahren vorgeführt. Der ältere, der seinen jüngeren Bruder zum Diebstahl anstiftete, ist vor einigen Tagen wegen des gleichen Deliktes bekannt geworden. Nach seiner Vernehmung wurde er im Einvernehmen mit dem Städtischen Jugendamt einer Fürsorgeerziehungsanstalt zugeführt.

Der wußte Bescheid. In einer Privatwohnung auf der Dreikönigenstraße wurde aus einem verschlossenen Kleiderschrank von bisher unbekanntem Täter eine Kofferschreibmaschine entwendet.

Wieder ein jugendlicher Dieb. Auf der Düsseldorfer Straße wurde ein Jugendlicher beim Kupferdiebstahl gestellt und vorläufig festgenommen.

•

Bekenntnistag der kath. Jugend

Wie in jedem Jahr am Dreifaltigkeitssonntag, so findet auch in diesem Jahre das Gottbekenntnis der kathol. Jugend statt. Das Bekenntnis steht diesmal unter dem Leitspruch: „Christus unser Friede." Samstagabend wird in den Pfarreien die feierliche Komplet von der Jugend gehalten und Sonntagmorgen finden in allen Pfarreien die Opferfeiern mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion statt. Am Abend um 19 Uhr wird in St. Quirin die Bekenntnisfeier sein mit einer Kollekte: „Jugend opfert für Jugend."

Das farbige Bild

Seitdem das farbige Bild in die Kunst des Photographierens seinen Einzug gehalten hat, hat diese Betätigung für Laien wie für die Berufsphotographen einen neuen besonderen Reiz gefunden. Wie die Agfacolor-Photographie zu handhaben ist, kann man heute abend, um 20 Uhr, in einer Sondervorführung in der Bürgergesellschaft erfahren. Karten hierzu — in den Neußer Photogeschäften Heinz Bienefeld, In der Passage; Kleu, Krefelder Str. 39; Wickrath, Niederstraße 62; Wintz, Zollstraße 25; Wirmer & Co., Krefelder Straße 61.

Wallfahrt nach Lourdes

Vom 22. bis 29. Juni findet eine deutsche Lourdes-Wallfahrt statt, die von den Pallottinern veranstaltet wird. Die Reise geht von Köln über Paris — Orleans — Tours — Poitiers — Bordeaux — Dax — Peau noch Lourdes. Aufenthalt in Lourdes vier Tage. Kranke benötigen zur Erlaubnis der Benutzung der Bäder ein von kirchlicher Behörde beglaubigtes Arztattest. An einem Tage ist an der Grotte heilige Messe für Deutsche. Von Lourdes aus werden Ausflüge in die Pyrenäen usw. veranstaltet. Die Rückfahrt erfolgt über Toulouse — Lyons — Mühlhausen — Straßburg nach Köln. Die Abfertigung des Pilgerzuges geschieht auf Pilger-Sammelpaß. Alles Notwendige erfahren Interessenten durch eine Eilanfrage an das Provinzialamt der Pallottiner in Limburg a. d. Lahn.

Das Standesamt meldet ...

In der Zeit vom 25. bis 31. 5. 1950

Eheschließungen: Kaufm. Angestellter Wilhelm Josef Greuel, Düsseldorf-Oberkassel, Luegallee 4, mit Anna Sofia Wirtz, Erpratherstraße 152 — Volontär Kurt Karl Hermann Rühmkorf, Büchel 23, mit Maria Elisabeth Heeren, Kanalstr. 25 — Glasarbeiter Paul Gustav Richard Zeitz, Düsseldorf, Tongasse 9, mit Katharina Hollender, Hammtorwallstraße 13 — Schlosser Bernhard Josef Krüll, Holstener Straße 115, mit Therese Maria Carl, Dahlienstraße 47 — Fabrikarbeiter Peter Josef Meuter, Bockholtstr. 35, mit Christina Ruffert geb. Hähnen, Geulenstr. 41 — Fabrikarbeiter Hubert Hansen, Kirchherten, Breite Str. 34, mit Gertrud Karola Schröder geb. Stolle, Bockholtstr. 8 — Fabrikarbeiter Hermann Gronen, Lilienstr. 1, mit Christine Klein geb. Püllen, Bergheimer Straße 434 — Gemeindearbeiter Josef Kuchta, Vogelsangstr. 23, mit Sofie Nothers, Sekt. G 131 — Schlosser Fritz Karl Linke, Holzheim, Mitteistr. 20, mit Sofia Margareta Müller, Goethestr. 2a — Dreher Emil Enkel, Hansastr. 10, mit Henriette Sofia Gondorf, Bockholtstr. 24 — Maschinenschlosser Franz Theodor Merks, Kamillianerstr. 21, mit Anna Hubertine Wilhelmine Schmitz, Michaelstr. 76 — Sozialrentner Peter Matthias Hubert Bongartz, Helpenstein Nr. 8, mit Agnes Günther, Drususallee 60 — Isolierer Adam Wiertz, Kaarster Str. 74, mit Katharina Maria Wiertz geb. Panitz, Kaarster Str. 74 — Radioarbeiter Hermann Josef Johann Bernhard Fiaß mit Elis. Seewald geb. Schulpin, Tulpenstr. 20 — Elektriker Gustav Albert Kummerhoff, Gneisenaustraße 13, mit Katharina Hubertine Herzogenrath, Gneisenaustr. 13 — Schuhmacher Alfred Franz Josef Küpper, Bergheimer Str. 59, mit Katharina Hermine Flücken, Hafenstr. 76 — Maurer Hans Arnold Hoffrohn, Düsseldorf, Pflugstr. 66, mit Maria Helene Höfgen, Christian-Schaurte-Straße 67.

Geburten: Franz Wilhelm, Sohn von Heinz Reimann, Further Str. 180 — Dorothea, Tochter von Heinrich Schmitz, Hildegundisstr. 2 — Peter, Sohn von Peter Lützenkirchen, Venloer Str. 14 — Helmut Heinrich, Sohn von Anton Klaus, Gartenstr. 28 — Otto Josef Julius, Sohn von Julius Oehlbracht, Steinhausstr. 73 — Monika, Tochter von Gerhard Vaaßen, Alemannenstr. 1 — Hannelore, Tochter von Wilhelm Klappa, Tulpenstr. 46 — Heinz Werner, Sohn von Hermann Dös, Rheinfährstr. 152 — Sieglinde Helene, Tochter von Ernst Lüppe, Danziger Straße 25 — Hans-Jochen, Sohn von Josef Winkels, Eintrachtstr. 22 — Lydia Agnes, Tochter von Heinrich Weyerstraß, Gotenstr. 20 — Hubert, Sohn von Heinrich Schoenmakers, Broichstr. 6 — Hans Peter, Sohn von Theodor Nüsse, Quirinusstr. 9 — Wilhelm Josef, Sohn von Heinrich Oerding, Rheinfährstr. 198 — Ruth, Tochter von Hubert Crefeld, Kolpingstr. 31.

Sterbefälle: Adolf Zündorf, Uhlandstr. 20 — Franz Rudolph, Schorlemerstr. 89 — Hermann Hambloch, Gotenstr. 17 (Kr.-Sterbefall) — Heinrich Hüsgen, Karl-Vobis-Str. 26 (Kr.-Sterbefall) — Hubert Hermanns, Berghäuschensweg 101 (Kr.-Sterbefall) — Heinrich Hansen, Meertal 23/6 (Kr.-Sterbefall) — Petronella Keldenich geb. Ritterbach, Promenadenstr. 24 — Franz Timmer, Kanalstr. 81 — Peter Walther, Düsseldorfer Str. 12 (Kr.-Sterbefall) — Gertrud Gondorf geb. Rosellen — Eva Conrads geb. Leuchten, Hermannstr. 8 — Anton Hoffmann, Heerdter Str. 56 (Kr.-Sterbefall) — Heinrich Hoff, Schulstr. 15 (Kr.-Sterbefall) — Heinrich Schmitz, Gotenstr. 28 — Wilhelm Grüters, Derendorferweg 10.

Förderung des gemeinsamen Aufbaues

Beim Wiederaufbau zerstörter Häuser, besonders dann, wenn Instandsetzung oder Schaffung neuen Wohnraums von benachbarten Grundstückseigentümern gemeinsam durchgeführt werden sollen, erweist es sich nach den bisherigen Erfahrungen als zweckmäßig, wenn die am Wiederaufbau interessierten Kreise planvoll zusammenarbeiten und auf Grund freiwilligen Zusammenschlusses besondere Unternehmen zur finanziellen und technischen Betreuung der gemeinsamen Bauvorhaben gründen. Der Zweck solcher Gründungen liegt in der Absicht, eine Rationalisierung des Bauvorganges und damit eine möglichst starke Senkung der Baukosten sowie eine gleichmäßige Befriedigung der beteiligten Bau- und Lieferfirmen zu erzielen.

Nach einem in Nordrhein-Westfalen gültigen gemeinsamen Runderlaß des Wiederaufbau-, des Wirtschafts- und des Finanzministers sollen alle mit der Vergebung öffentlicher Mittel betrauten staatlichen und kommunalen Stellen die Einschaltung solcher Betreuungsunternehmen unterstützen. Es wird dabei vorausgesetzt, daß die Unternehmen nach ihrer personellen Besetzung, ihren Satzungen sowie ihrer finanziellen und technischen Leistungsfähigkeit die Gewähr dafür bieten, daß sie den von ihnen übernommenen Aufgaben in vollem Umfange gerecht werden können. Da eine solche Betreuungstätigkeit auch schon von Personen und Gesellschaften ausgeübt worden ist, die diese Gewähr nicht boten, so daß bereits in vielen Fällen Übervorteilungen der Bauherren und Wohnungsuchenden vorgekommen sind, werden die Bewilligungsbehörden verpflichtet, das Vorliegen der betreffenden Voraussetzungen zu überprüfen. Dabei soll besonderer Wert darauf gelegt werden, daß die Unternehmen weder satzungsgemäß noch tatsächlich bei der Vergebung der Aufträge an bestimmte Unternehmergruppen der Bauwirtschaft gebunden sind, da sonst die Gefahr besteht, daß durch monopolistische Tendenzen die Baukosten künstlich hochgehalten werden. Die Einschaltung von Unternehmen, die in ihrer Geschäftspraxis gegen die erwähnten Grundsätze verstoßen, ist nach dem Erlaß unerwünscht.

Schwarzes Brett

Versammlungstermine des VdK., Neuß. Ortsgruppe Neuß-Reuschenberg: Donnerstag, 15. Juni, 20.30 Uhr, bei „Engels". — Ortsgruppe Neuß-Grimlinghausen: Samstag, 3. Juni, 20 Uhr, im Lokale „Meuter". — Ortsgruppe Neuß-Mitte: Samstag, 3. Juni, 20 Uhr, in den „Drei Glocken". — Ortsgruppe Neuß-Süd: Dienstag, 13. Juni, 20 Uhr, im „Lindenhof". — **Ortsgruppe Neuß-Nord im Juni keine Versammlung.**

Nachts, wenn die Stadt schläft ...



... beginnt für viele Menschen erst die Arbeit. Gerade im Verkehrswesen müssen häufig Arbeiten nachts durchgeführt werden, weil tagsüber der Verkehr nicht unterbrochen werden darf. Und so sieht man sie häufig in den nächtlichen Straßen der Stadt: Kolonnen, die Straßenbahnschienen auswechseln, Reparaturen durchführen, oft im Sprühen und Leuchten der Schweißflammen, die den Arbeitsplatz gespenstisch erhellen. Am nächsten Morgen flutet der Verkehr weiter, und mancher weiß nicht, daß hier während der Nacht eifrig und gewissenhaft gearbeitet wurde.

Köln und Neuß - gute Nachbarn

Hochzeit im Hause „Zum Löwen" - Ein Vergleich der „löblichen Statt Neuß" mit Köln

Schluß aus der gestrigen Ausgabe

Hundert Jahre später stellten Köln und Neuß sich gegen den abtrünnigen Erzbischof Truchseß von Waldburg. Wieder stand Neuß auf der Wacht, wieder mußte es den Kopf hinhalten. Eine bittere Tragik stürzte die wackere Stadt diesmal ins Verderben. Während Kölns Kunstschätze unangetastet blieben, verlor Neuß seine Pracht. Die Kölner unserer Tage mögen sich daran erinnern, wie das zerstörte und verarmte Neuß in der Zeit des 30jährigen Krieges an den Wiederaufbau heranging, wie es Bürgerhäuser und öffentliche Bauten erstellte, die ein einheitliches Stadtgesicht formten, neußerisch, aber doch wieder Köln verwandt und ähnlich. Noch einmal versuchte Neuß im Jahre 1642, seine Rolle als Sperriegel vor dem Kölner Stadtgebiet zu spielen, und wenn auch seine Kraft nicht ausreichte, so kam der Vormarsch des französisch-hessischen Heeres doch zum Stehen. Köln blieb verschont von den Schrecken des längsten aller deutschen Kriege. Das 18. Jahrhundert brachte, trotz äußerer und innerer Bewegung, eine bäuerlich-ländliche anmutende Ruhe und Behaglichkeit über die beiden Rheinstädte. Die Erinnerung an die „gute, alte Zeit", da Zopf und Reifrock regierten, ließ im vorigen Jahrhundert in Köln sowohl wie in Neuß ein köstliches Brauchtum wieder aufleben, in dessen Mittelpunkt die Kölner ihren Prinzen Karneval, die Neußer ihren Schützenkönig stellten. So verschieden die Formen der Volksfeste gestaltet wurden, so gleichgeartet ist der Geist, der aus den rheinischen Seelen hier wie dort sprudelt und schäumt. Niemand weiß besser als die Rheinländer selbst, daß ihre Fröhlichkeit häufig mißdeutet wird. Die Neußer überlassen es getrost ihrer großen Nachbarin, Verdienste um Kunst und Wissenschaft ins rechte Licht zu setzen. Sie begnügen sich damit, daß sie bis auf den heutigen Tag am kölnischen Geistesleben nicht ganz unbeteiligt gewesen sind.

Neuß-kölnische Hochzeit

Daß sich das Bürgerblut der beiden Städte stark vermischte, ist bei der engen Nachbarschaft nicht verwunderlich. Daß aber die stolzen Patrizierfamilien aus Köln die von Neuß als ebenbürtig ansahen, ist beachtenswert. Das Buch Weinsberg, ein kostbarer Beitrag zur Geschichte des kölnischen Bürgertums, erzählt von der ehelichen Verbindung zwischen dem Verfasser der Schrift, dem Kölner Ratsherrn Weinsberg und der schönen Weisgin Riepgen aus Neuß. Die Riepkens gehörten im 15. und 16. Jahrhundert zu den bekanntesten und angesehensten Familien. In ihrem Hause „Zum Löwen" auf der Oberstraße hatte Landgraf Hermann von Hessen, der Verteidiger von Neuß im burgundischen Kriege, sein Hauptquartier aufgeschlagen. Weisgin, eine Tochter des Bürgermeisters Hermann Riepgen, lernte im Hause ihre Schwester Agnes, die mit dem Kölner Kaufherrn Gerhard Bocks verheiratet war, ihren ersten Mann Paul von Kaub kennen. Sie wohnte mit ihm im Paulushause am Blaubach. 1548, nach seinem Tode, wurde sie mit Weinsberg in der Jakobskirche getraut. Weinsberg schilderte die Neußerin als eine tatkräftige, geschäftstüchtige Frau, die ihm einen ansehnlichen Besitz mitbrachte. Mit ihr kehrte er oft bei den Verwandten in Neuß ein, besonders an den Neußer Jahrmärkten. Die Neußer Geschichtsschreibung verdankt Weinsberg u. a. die höchst anschauliche Schilderung einer glanzvollen Hochzeit im Hause zum Löwen, die das Ansehen und den Reichtum der Riepgens strahlend hervortreten läßt.

Hochweiser Rat im gleichen Schmuck

Man darf getrost annehmen, daß Neußer Bürger vom Schlage der Riepgens nicht nur als Privatpersonen zu repräsentieren wußten, sonder auch, wenn sie das Amt des Bürgermeisters innehatten, würdige und dekorative Gestalten waren, deren sich die Reichsstadt Köln nicht hätte zu schämen brauchen. Selbst in den Zeiten nach dem Vernichtungsjahre 1586 entfalteten die regierenden Bürgermeister von Neuß nach kölnischem Muster einen Prunk, den man nur begreifen kann, wenn man bedenkt, daß ihr Auftreten ein Sinbild der alten verbrieften Stadtrechte war. Ambrosius Kolb, Domvikar zu Mainz, schrieb 1641 in seinem Buche „Vollkommene christliche Haushaltung": „Nicht zu geringerer Ehr und Lob gereicht es auch diser löblichen Statt Neuß, daß die Herren Bürgermeister derselben nach Uraltem gebrauch deß Hochw. Raths der kaiserlichen freien Reichs Statt Cöllen und nach deren Exempel durch gewisse darzu verordnete Knaben ihnen die Stäb nachtragen lassen wie den hierbey auch die unterschiedliche Kleidung der Mäntel dero diener, sampt den silbernen Ruthen, so man vorträgt, zu ersehen, also, daß im ganzen Ertzstift Cöllen kein einzige Statt zu finden, welche sich mit dem Hochweisen Cöllnischen Rath so viel vergleiche als eben die löbliche Statt Neuß." Die Bürgermeisterknaben trugen zweifarbige Röckchen, Buxen und Hosen. Die Kleidung, einschließlich der Schuhe, Handschuhe, Gürtel und Dolche lieferte die Stadt. An den Hüten hatten sie Kreuze. Diese ergänzten sich mit dem Adler, der auf die Kappe des Stadtnarren gestickt war, zu den Zeichen des Neußer Wappens. Während der Sekretarius die Silberrute und sein Stellvertreter, der Türhüter, die Streitaxt trugen, waren den Knaben die vergoldeten Bürgermeisterstäbe anvertraut, auf deren Spitze, wie bei einem richtigen Zepter, eine goldene Kugel thronte.

Köln war bis zum letzten Kriege unberührt und reich geschmückt durch die Jahrhunderte gegangen, und sein Straßenbild war bestimmt geblieben durch ehrwürdige Zeugen einer ruhmvollen Vergangenheit. Neuß hatte sich als Bollwerk der Nachbarstadt geopfert und war nicht mehr die Stadt, die Wierstraat die „Schöne" nennen durfte. Es ist nicht überheblich, wenn die Neußer annehmen, daß auch in ihren Mauern einstmals Kunstwerke gewesen sind, die vom Kulturzentrum Köln herübergewandert waren. Wer selbst ein Leid zu tragen hatte, der weiß die Trauer des Nächsten zu würdigen. Darum ergreift das Schicksal Kölns den guten Neußer in tiefer Seele.

Möbelsparhilfe hebt Umsatz

Die vor kurzem zwischen dem Westfälischen Sparkassen- und Giroverband und dem Landesverband des Einzelhandels für Westfalen sowie den Innungen für das Polsterer- und Tischlerhandwerk abgeschlossene Möbelsparhilfe erfreut sich einer bemerkenswerten Inanspruchnahme. Auf Grund der Finanzhilfe konnte der Möbelhandel in Münster i. W. seine Warenumsätze um 7,2 Mill. DM erhöhen. Mit der gewährten Kredithilfe war es möglich, den Konsumenten entgegenzukommen und Handel und Handwerker vor Absatzstockungen zu bewahren.

Sonntag Üdesheimer Frühkirmes

Der Bürgerschützenverein Neuß-Uedesheim feiert am Sonntag in Verbindung mit dem 71. Stiftungsfest Frühkirmes. Die Schützen treffen sich in den Sälen von Nix-Henn und Schmitz. Die Kapelle Müller spielt zum Tanz auf.

Im Hammfeld wächst Unkraut

Alte Flakstellungen mitten in bebautem Land

Wir haben nicht nachgemessen, ob es wirklich ein Morgen ist, es kann auch ein halber sein. Aber es ist so: Der Bauer ärgert sich darüber, und fährt mit Wagen und Egge immer hübsch „drumherum", und die Mitmenschen ärgern sich nicht weniger, weil sie sehen, wie hier gutes Land schon jahrelang verkommt. Aber es geht uns ja sooo gut, meinen Sie nicht auch?!

•

Man findet sie noch allerorten ringsum im Gelände mitten in fruchtbarem Ackerland, überwuchert von Gras und Unkraut, zum Teil benutzt als Müllabladestelle: Reste einer Zeit, als noch die Kanonen donnerten, ehemalige Flakstellungen mit Betontrümmern und Erdwällen. Sie haben bis heute allen Nachkriegsjahren und sämtlichen Behörden glücklich widerstanden und fristen dort inmitten grünender Natur ein vergessenes Dasein, das für spielende Jugend vielleicht romantisch sein kann; das aber im Hinblick auf die erheblichen zusammenhängenden Flächen guten Ackerbodens, die durch diese Reste direkt oder indirekt ihrer eigentlichen Nutzung entzogen werden, eine durchaus unromantische Sache darstellt. Da hier auf absehbare Zeit nicht mehr geschossen werden dürfte, wäre es eigentlich angebracht gewesen, diese Ueberbleibsel einer traurigen Zeit zu beseitigen. Es sind keine Ruinen, deren Besichtigung sich lohnt.

Es lohnt sich nur einmal zu sehen, wie sehr „man", das heißt der Staat, in unserer Zeit, die für jedes Stückchen gutes Land — und das ist hier gutes Land — dankbar sein müßte, achtlos Werte verkommen läßt. Hier wachsen Unkraut, Disteln und Dornen auf bestem Boden mitten in einem landwirtschaftlich genutzten Gebiet. Die Beseitigung der ehemaliger Stellungsanlagen ist Aufgabe des Staates. Seine Vertreter werden die Nichtbeseitigung dieser Reste höchstwahrscheinlich damit begründen, daß es an den „entsprechenden" Mitteln fehlt. Nun, wenn schon Mittel bereitstehen für Oedland-Kultivierung, dann soll man diese Flächen, die auch Oedland darstellen, in das gleiche Verfahren einbeziehen. Es mag sein, daß ein solcher Vorschlag an Kompetenzen und an einigen Fragebogen scheitert ...

Wir haben wahrhaftig genug Mitmenschen, die von der Hand in den Mund leben müssen und manchen Tag noch weniger zu beißen haben. Man hätte diese Grundstücke zur rechten Zeit einigen zig Erwerbslosen zur Urbarmachung und zur Bepflanzung übergeben sollen. Sie hätten schon gewußt, was ihnen daraus erwachsen wäre. Zu dieser Jahreszeit können wir den zuständigen Stellen nur noch den Rat geben: Sorgt dafür, daß diese Kriegsandenken möglichst bald beseitigt werden, damit das Land im kommenden Herbst wieder unter den Pflug genommen werden kann.

Reisetauben auf Reise

Die im Kreisverband Neuß zusammengeschlossenen Reisetauben-Züchter ließen am letzten Flugtag ihre Tauben die 180 km lange Strecke von Friedberg fliegen Regen und Sturm machten den Tieren schwer zu schaffen. Von den 1200 aufgelassenen Tauben erreichte die Siegertaube um 15.30 Uhr mit großem Vorsprung vor der nächsten den Heimatschlag. Die letzte Preistaube kam erst um 17.34 Uhr an. Bei dem schlechten Wetter wurde die übliche Durchschnittsgeschwindigkeit nicht erreicht. Den Sieger dieses Fluges stellte diesmal Gerhard Heinrichs (Kehre wieder, Nievenheim). Die Ergebnisse: 1. Gerhard Heinrichs (Kehre wieder, Nievenheim), 2. Kemske & Sohn (Kehre wieder, Niederkassel), 3. Günzing (Sennsucht nach dem Rhein, Düsseldorf-Heerdt), 4. Thorack (Luftbote, Osterath), 5. Gerhard Heinrichs (Kehre wieder, Nievenheim), 6. Heuser (Auf Wiedersehen, Norf), 7. Albert Lohrke (Nüsser Stolz, Neuß), 8. Bayer (Bezwinger der Lüfte, Neuß-Grimlinghausen), 9. Kruchen (Gute Reise, Neuß), 10. Hubert Koch (Heimkehr, Holzheim).

Notgemeinschaft ehemaliger Berufssoldaten

Auf der in der Gaststätte „Im Dom" stattgefundenen Versammlung ehemaliger Berufssoldaten, Wehrmachtbeamten und einiger Frauen von Gefallenen und Vermißten ging es in der Hauptsache darum, ob man auch in Neuß eine Ortsgruppe der „Notgemeinschaft ehemaliger Berufssoldaten, berufsmäßiger Wehrmachtbeamten und ihrer Hinterbliebenen für das Land Nordrhein-Westfalen e. V." gründen solle. Über 50 ehemalige Berufssoldaten waren der Einladung des früheren Neußer Wehrbezirkskommandeurs Kähler gefolgt, die sich einstimmig für die Gründung der Neußer Ortsgruppe aussprachen. An jedem ersten Freitag im Monat findet „Im Dom" die regelmäßige Versammlung statt, auf der alle interessierenden Fragen besprochen werden. Bis zur Wahl des neuen Vorstandes und der Konstituierung der Ortsgruppe wurde Rudolf Baldus, Neuß, Kölner Straße 5, als vorläufiger Sprecher bestimmt.

Im weiteren Verlauf der Versammlung sprach ein Vertreter der Ortsgruppe Düsseldorf-West, Sapauske, über Sinn und Zweck der auf Bundesbasis gestellten Notgemeinschaft. Dabei erfuhr man, daß die schon gleich nach dem Kriege aufgenommenen zwanglosen Gespräche inzwischen zu einer eingetragenen Notgemeinschaft geführt hätten. Die Spitze dieser Notgemeinschaft setze sich paritätisch aus Offizieren, Unteroffizieren und Wehrmachtbeamten zusammen. Die Notgemeinschaft selbst zergliedert sich in Länder-, Bezirks-, Kreis- und Ortsgruppen. Während der frühere General der Infanterie Auleb die Notgemeinschaft Nordrhein-Westfalen führe, sei General a. D. Nehling Vorsitzender des Kreisverbandes Düsseldorf-West, der auch Neuß angeschlossen werden solle. In den Satzungen sei ein Monatsbeitrag von 80 Pfennig vorgesehen, der aber im äußersten Notfalle ganz erlassen werden könne.

Die Notgemeinschaft verfolge drei Ziele: 1. grundsätzliche Regelung der Versorgungsansprüche, 2. die Abwendung der Diffamierung und 3. die Fürsorge von Hinterbliebenen gefallener oder vermißterBerufssoldaten. Am 10. Juli 1949 sei für über 65 Jahre alte ehemalige Berufssoldaten und berufsmäßige Wehrmachtbeamte sowie für Arbeitsunfähige ein Unterhaltsgesetz erlassen worden, in dem die Hinterbliebenenfrauen zunächst noch nicht mit einbegriffen waren. Die Staffelung der Unterhaltssätze sah Summen von 80 bis 250 DM monatlich vor. Nach langen Bemühungen seien den Ländern inzwischen vom Bund Überbrückungsbeihilfen gegeben worden. Nach einer noch nicht amtlich bestätigten Meldung soll neuerdings die Vorschrift des Stichtages (31. Dezember 1948) wieder fallen gelassen worden sein.

Wie der Redner weiterhin bekanntgab, wurde ein vom Finanzminister aufgestellter, die endgültige Regelung die Versorgung betreffender Gesetzentwurf vom Bundeskabinett abgelehnt. Mit der neuen Abfassung des Gesetzentwurfes sei nunmehr der Innenminister beauftragt worden. In dem Wehrmachtfürsorge- und Versorgungsgesetz von 1937 und wie auch vom Jahre 1922 sei den Berufssoldaten ein Recht auf Versorgung eingeräumt worden. Man fordere nicht mehr und nicht weniger als Recht. Es sei ein betrüblicher Zustand, daß der ehemalige General von Lettow-Vorbeck im hohen Alter seinen Lebensunterhalt mit Pfeifendrehen verdienen müsse. Es sei selbstverständlich, daß die Frauen gefallener oder vermißter Soldaten dieselben Versorgungsansprüche hätten.

Aus dem Kreis Grevenbroich

50 Jahre Sang und Klang

„Sängerbund" Priesterath feiert Jubiläum

Priesterath. Auf ein 50jähriges Bestehen kann der Männergesangverein „Sängerbund" Priesterath am kommenden Sonntag zurückblicken. Vor 50 Jahren war die Zeit, als viele Vereine sich bildeten, und die Zahl der augenblicklich stattfindenden Jubiläen in allen Vereinssparten innerhalb des Landkreises, ist ein Beweis für das damalige aufblühende Vereinsleben. Auch Priesterath wollte nicht zurückstehen und eine Sängerschar von 18 Männern sammelte sich um ihren ersten Dirigenten Lehrer Krall. Infolge Versetzung des Lehrers mußte der Verein sich bald nach einem neuen Dirigenten umsehen. Dieser war auch rasch gefunden, aber aus der Geschichte des Vereins geht hervor, „daß die Einübung der Lieder mit einer Trompete sich als unmöglich erwies". In Heinrich Zimmermann erhielt der Verein nun einen Dirigenten, der ihn durch 27 Sängerjahre hindurchführte und unter seiner Leitung konnte der Verein beachtliche Erfolge erzielen. Von 1927 an übernahm Hubert Faßbender das Dirigat bis zum Jahre 1946. Ihm folgten Theodor Jansen und Ewald Heinen. Seit ungefähr einem Jahr hat Hubert Jansen das Dirigat wieder übernommen und unter seiner Stabführung wird der Verein sein 50jähriges Jubelfest begehen.

Die beiden Kriege rissen klaffende Lücken in die Sängerschar. Im ersten Weltkrieg ließen acht Sangesbrüder ihr Leben, während der letzte Krieg dem Verein wiederum fünf Sangesbrüder raubte. Der Sängergeist der Priesterather ließ die Lücken wieder auffüllen und eine Schar von 30 Sängern sieht dem Jubelfest entgegen. Unter dem Vorsitz von Heirich Krahe wurde der Verein damals gegründet. Heute amtiert als Vorsitzender Paul Pflüger. Am Samstagabend wird das Jubelfest mit einem Festbankett eröffnet. Sonntagnachmittag findet ein großes Festkonzert statt, zu dem 14 Brudervereine ihre Teilnahme zugesagt haben.

„Die Dorfprinzessin" gefiel

Hochneukirch. Am 1. Pfingsttag veranstaltete der M. G. V. „Sängerbund" Hochneukirch im Saale Plum einen Volkslieder- und Operettenabend. Trotz der gleichzeitig stattfindenden Kirmes konnten die Sänger ihre Darbietungen vor einem vollbesetzten Saal abwickeln. Die Hochneukirchener kennen die Qualitäten ihres Vereins, und auch der lokkende Titel „Die Dorfprinzessin" ließ gespannte Erwartungen aufkommen. Zu Beginn der Veranstaltung erklangen Volkslieder, die recht sauber und ausgeglichen vorgetragen wurden. Den Höhepunkt des Abends bildete die Operette. Wir waren nicht wenig überrascht, ein tadelloses, lebendiges Bühnenbild zu sehen. Die Rollen waren gut verteilt; besondere Anerkennung verdient die Darstellerin der „Dorfprinzessin", die einen geschulten Gesang hören ließ. Wenn auch die anderen weiblichen Rollen musikalisch nicht von Bedeutung waren, so schufen die Mädels durch ihr frisches Spiel einen reizvollen Ausgleich. Die männlichen Darsteller erzielten beachtliche gesangliche Leistungen; besonders der Darsteller des „Valentin" gefiel durch seine reine Tenorstimme, die zwar schwach, doch präzise im Ausdruck war. Mit der Aufführung dieser Operette konnte der Verein einen vollen Erfolg für sich verbuchen, und wie die NGZ erfährt, will er dieses Spiel noch in mehreren Orten des Landkreises aufführen.

Notgemeinschaft der Berufssoldaten

Grevenbroich. Der Kreisverband der Notgemeinschaft ehemaliger Berufssoldaten und ihrer Hinterbliebenen e. V. hält am Samstag, um 18 Uhr, in der Gaststätte Portz, Grevenbroich, seine Monatsversammlung. Es spricht Herr von Tettow, M.Gladbach.

Zons wirbt um Besuch

10 000 Werbefaltblätter herausgegeben

Zons. Der Verkehrs- und Verschönerungsverein der Stadt Zons hat 10 000 Werbefaltblätter drucken lassen, die für das Rheinstädtchen in der Fremdenverkehrswerbung ein gutes Wort einlegen sollen. Das Blatt ist recht geschmackvoll aufgemacht. Es zeigt einige gelungene Zeichnungen der markantesten Bauwerke der Stadt. Ein kurzer Führer durch die Geschichte läßt einen Blick in die Vergangenheit tun. Das Faltblatt schildert, wie die alte Stromfeste zu erreichen ist, weist auf einen schönen Rundgang um und durch Zons hin. 15 Gaststätten und Kaffee-Restaurants werden aufgezählt, die zum gastlichen Verweilen einladen. Leider konnte die Werbung in diesem Jahr noch nicht so umfangreich wir vorgesehen durchgeführt werden. Im kommenden Jahr sollen besondere Anstrengungen gemacht werden, damit Zons wieder Ausflugsort und den Ruf als anerkannte Erholungsstätte wiedergewinnt.

Von der Bundesstraße aus, und zwar aus beiden Richtungen, fällt dem Vorbeifahrenden die Besuchskarte des Rheinstädtchens in die Augen. Die Einladung ist ein großes Schild, das kurz bittet: Besucht Zons. Diese Straße, an der das Schild aufgestellt ist, heißt Bahnstraße. Allerdings ist der Bahnhof von der Straße noch ziemlich weit entfernt.

Private Bautätigkeit noch gering

Zons. Die private Bautätigkeit ist zur Zeit noch gering. Auch die Wiederherstellung des Restes kriegszerstörter oder beschädigter Gebäude und Häuser ist noch nicht beendet. Etwa sieben Häuser, die nach Wiederherstellung etwa 20 Wohnungen ergäben, sind noch aufzubauen. Es wird angenommen, daß mit Hilfe der Wiederinstandsetzungskredite einige Wohnungen beziehbar werden.

Bubenhände am Werk

Zons. In den letzten Tagen sind auf dem Judenfriedhof auf der Heide Grabsteine mutwillig umgeworfen worden. Es wird vermutet, daß Jugendliche oder Wandervögel, die in der Nähe ihre Zelte aufschlagen, die Uebeltäter gewesen sind. Die Bevölkerung hat mit Entrüstung von diesem Bubenstück Kenntnis genommen und spricht ihr tiefstes Bedauern aus. Es ist ihr Wunsch, daß die Täter bald gefaßt werden.

Ein Abend für die Heimkehrer

Zons. Die Stadtgemeinschaft in Verbindung mit der Spielschar und den Vereinen zieht am Sonntag im Bergischen Hof für alle Heimkehrer, ganz gleich, wann sie aus der Gefangenschaft gekommen sind und aus welcher sie entlassen wurden, einen frohen Abend auf.

Das Standesamt meldet

Zons. Im Mai wurden im Standesamtsbezirk Zons 5 Geburten, ein Sterbefall (Leichenlandung) und vier Eheschließungen registriert. Von der Bevölkerung des Standesamtsbezirks starb niemand.

Milchkannen - automatisch

Verordnung zur Verbesserung der Milchqualität

Da der Gesundheitszustand der Kühe und demgemäß auch die Beschaffenheit der Milch nach dem Krieg schlechter geworden ist, weil insbesondere auch die Tuberkulose vor dem Rinderstall nicht Halt gemacht hat, so daß sich besonders daraus unerfreuliche Auswirkungen für die Milchverbraucher ergeben können, hat die Landesregierung am 5. Mai 1950 eine Verordnung zur Verbesserung der Milchqualität erlassen.

Schon das Milchgesetz von 1930 hatte weitreichende Maßnahmen getroffen, um gesundheitsschädliche Milch vom Konsumenten fernzuhalten und einwandfreie Behandlung dieses überaus wichtigen Nahrungsmittels zu gewährleisten. Darüber hinaus ist nun noch ausdrücklich festgelegt, daß Milchviehbestände regelmäßigen Untersuchungen auf Tuberkulose und andere mit Ansteckungsgefahr verbundene Krankheiten nach näherer Weisung der zuständigen Behörde zu unterziehen sind. Wenn sich unter den Viehbeständen Kühe befinden, die an solchen Erkrankungen leiden, so darf deren Milch nicht unmittelbar an den Verbraucher, an Gast- oder Schankwirtschaften, Krankenhäuser, Erziehungsanstalten und ähnliche Einrichtungen abgegeben werden.

Milch, die den Molkereien abgegeben wird, muß dort kontrolliert werden. Sie wird nach Qualität unter Berücksichtigung des Fettgehaltes, des Reinheitsgrades und Frischezustandes bezahlt. Dabei kann ein Preiszuschlag gewährt werden, wenn das Produkt aus einem tuberkulosefreien Stall herrührt, während sich der Erzeuger im umgekehrten Fall mit einem niedrigeren Preis begnügen muß, wenn er sich nicht dem Tuberkulosetilgungsverfahren anschließt. Für die beste Güteklasse können Güteprämien gezahlt werden.

Enthielten schon die früheren Gesetze Bestimmungen über die Beschaffenheit von der Milchbewirtschaftung dienenden Räumen und Gegenständen sowie über die Kennzeichnung und die Beschaffenheit der Milch- und Verkaufsbehältnisse, so hat man diese nun noch im Interesse der Milchabnehmer erweitert. Danach müssen in Zukunft

1. an jedem Behältnis, aus dem Milch unmittelbar an Verbraucher abgegeben wird, eine automatische Abfüllvorrichtung angebracht sein,
2. diese durch einen Kappenverschluß gegen das Eindringen von Staub gesichert werden,
3. die Behältnisse durch eine entsprechende Beschriftung erkennen lassen, welche Milchart (Vollmilch, entrahmte Milch, Buttermilch) daraus abgegeben wird.

Blick über die Kreisstadt

Feuerwehr immer einsatzbereit

Grevenbroich. Die Dienstbesprechungen der Freiwilligen Feuerwehren und der Werksfeuerwehren des Kreises Grevenbroich finden Monat für Monat in einem anderen Ort des Kreises statt. Zu diesem Zweck müssen dann einige Fahrzeuge zum Besprechungsort abkommandiert werden, die auf der Strecke die anliegenden Wehren mitnehmen. Die Fahrtroute der Wehrfahrzeuge liegt genau fest, auch die Wehren, die mitgenommen werden müssen, sind bestimmt. Sogar die Zeiten, wie die Ortschaften zu durchfahren sind, liegen fest. Bei der letzten Dienstbesprechung, die in Büderich angesetzt war, waren sieben Dienstfahrzeuge eingespannt. An den Dienstbesprechungen nehmen nur die Abordnungen der örtlichen Wehren teil, so daß der Feuerschutz des zu betreuenden Gebietes immer gesichert ist. Falls ein Brand während der Dienstbesprechung ausbrechen sollte, sind die Wehren und die Männer, die an der Dienstbesprechung teilnehmen, schnell einzusetzen.

NGZ gratuliert

Grevenbroich. Am 2. Juni wird Josef Bolz, Elsen, Jülicher Straße Nr. 21, 85 Jahre alt. Am 3. Juni vollendet Wilhelm Cames, Lindenstraße 24a, sein 84. Lebensjahr. Allen Altersjubilaren herzliche Glückwünsche.

Grevenbroich. Willi Köntges, Grevenbroich, Südwall und Peter Lambertz, Grevenbroich, Erftwerkstraße, feierten bei der Firma Vereinigte Alluminiumwerke, Erftwerk Grevenbroich, ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum. In einer Feierstunde wurden die Jubilare geehrt.

Der bei der Baumwollspinnerei und Weberei Anton Walraf Söhne in Grevenbroich beschäftigte Mathias Harff aus Morken, beging sein 40jähriges Arbeitsjubiläum. Firma und Belegschaft überbrachten ihm ihre Glückwünsche.

Kreuz und quer durch den Landkreis

Büttgen trifft Festvorbereitungen

Büttgen. Vor 14 Tagen errang der rechte Mann die Königswürde für 1950/51. Johann II. bekleidete diese Würde schon einmal vor Jahren. Satzungsgemäß muß der Schützenkönig innerhalb 24 Stunden erklären, ob Schützenfest mit Umzug gehalten werden soll oder nicht. Johann II. erklärte spontan, daß gefeiert werden solle wie in alten Zeiten. Die letzte Vorstandssitzung der St. Sebastianus Schützenbruderschaft bei Junkers wurde durch Brudermeister Peter Bernsichen eröffnet und nach der Begrüßung die Wahl des Festausschusses vorgenommen. Ihm gehören an: Kassierer Peter Klitzen, Schriftführer Hubert Bayer und einige Beisitzer. Die Wahl eines neuen Vorsitzenden fiel auf Lehrer a. D. Kilders, der in früheren Jahren dieses Amt einmal bekleidete. Der bisherige Vorsitzende Johann Pesch wünschte keine Wiederwahl. Die Vorarbeiten für das vom 1. bis 4. Juli stattfindende Fest sind im vollen Umfang aufgenommen.

Die ersten heimischen Frühkartoffeln

Holzbüttgen. Die ersten Frühkartoffeln sind bereits geerntet worden. Infolge der günstigen Witterung waren die ersten Ernteproben zufriedenstellend. Allgemein hat die Ernte noch nicht eingesetzt. Der Frühanbau scheint sich in diesem Jahr bewährt zu haben.

Die Straße hat's nötig

Norf. Die Straße von Allerheiligen über Gier, Rosellerheide, Neuenbaum, Wevelinghoven nach Grevenbroich befindet sich in einem wenig verkehrssicheren Zustand. Hier kann nur eine Generalüberholung helfen. Nach den bisher geführten Verhandlungen ist damit zu rechnen, daß die Instandsetzung nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.

Licht kommt

Norf. Für die Erweiterung der Siedlung in Norf legt das Rhein.-Westf. Elektrizitätswerk schon die neue Licht- und Kraftstromleitung. Ueber die Neuanlage der Wasserleitung hoffen wir in den nächsten Tagen berichten zu können. Von der Gemeindeverwaltung wird alles getan, um die Siedler auch in diesen Punkten zufriedenzustellen.

Das Richtfest naht

Norf. Das Richtfest für die ersten sechs Siedlungshäuser der Gemeinde Norf steht kurz vor der Tür. Fünf Häuser haben schon ihr Dach erhalten. Und wenn das sechste Haus soweit ist, steigt das Richtfest.

Kabeldiebe gefaßt

Frimmersdorf. Von einem Lagerplatz des Kraftwerkes Frimmersdorf wurde ein 16 Meter langes Hochspannungskabel aus Kupfer gestohlen. Durch die Aufmerksamkeit eines Streifenbeamten bei einer Nachtstreife in Grevenbroich konnten der Diebstahl aufgeklärt und drei Täter festgenommen werden. Das Kabel wurde bei einem der Täter vorgefunden und sichergestellt. Der Schaden beträgt etwa DM 600.—.

Wieder ein Kirchenfenster restauriert

Rosellen. Bekanntlich sind alle Fenster der Rosellener Pfarrkirche während des Krieges zerstört worden. Nachdem das Chor inzwischen drei neue Fenster erhalten hatte, ist nunmehr auch das von den Jungfrauen der Gemeinde 1929 geschenkte Fenster restauriert und wieder eingesetzt worden.

Im Kranz der goldenen Myrthe

Stürzelberg. Am Montag, dem 5. Juni, feiern die Eheleute Heinrich Jussenhoven, Feldstraße Nr. 7, das Fest der goldenen Hochzeit. Das betagte Ehepaar ist 1945 von Emmerich, wo der Jubilar lange Jahre Kapitän war, nach Stürzelberg gekommen. Zum Jubeltag entbietet die NGZ herzliche Glückwünsche.

Der Urteilsspruch:

Die drei Jüngsten müssen sitzen

Berster, Lenders, Koch freigesprochen - Gefängnisstrafen für Swiontek, Rommerskirchen, Butz und Robertz

Bei genauen Landesprüfungen hatte sich Anfang 1949 herausgestellt, daß — wie im gestrigen NGZ-Bericht bereits erwähnt — Angestellte des Kreisernährungsamtes an Veruntreuungen von Lebensmittelkarten hauptschuldig sind. Nach etwa viereinhalbstündiger Vernehmung der Zeugen und nach fünf Plädoyers von Staatsanwalt und Rechtsanwälten wurde gestern gegen 19 Uhr vor der Gladbacher Strafkammer das Urteil über sieben Angeklagte gesprochen, die als Hauptakteure in diese Affäre verwickelt waren. Der ehemalige Leiter des Kreisernährungs- und Wirtschaftsamtes sowie der Kohlenstelle, Berster, der Kreisangestellte Lenders und die Witwe Luise Koch wurden auf Grund der Paragraphen 1, 3 und 5 des Straffreiheitsgesetzes freigesprochen. Der ehemalige Kreisangestellte Swiontek und der ehemalige Verwaltungslehrling Rommerskirchen wurden zu je einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis, der Kaufmann Butz zu einem Jahr und zwei Monaten Gefängnis und der Bäckerlehrling Robertz zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Die zum Teil mehrmonatige Untersuchungshaft wurde den Angeklagten angerechnet.

In seinem Schlußwort betonte der Vorsitzende der Strafkammer, auf der Anklagebank sitze praktisch das gesamte Kreisernährungsamt, angeklagt der gröbsten Fehler und Unterlassungssünden. Die verantwortungsvolle Tätigkeit der zum Teil damals noch minderjährigen Angestellten dieses Amtes sei ohne jede ernste Kontrolle durch den Leiter des Amtes durchgeführt worden. Als „Sachbearbeiter" hätten die Angestellten keine Verantwortungspflicht gegenüber den übrigen Bediensteten gehabt, und sie hätten das Zeichnungsrecht ohne Erlaubnis ausgeführt. Die wichtigsten Kontrollbogen für die Abrechnung der umfangreichen Metzgerabschlüsse, die sogenannten Bedarfsfeststellerlisten, seien oft von dem Verwaltungslehrling Rommerskirchen oder von dem Jugendlichen Swiontek unterschrieben worden, dem praktisch die gesamte Fleischbelieferung für den Kreis Grevenbroich aufgetragen worden sei. Eine genaue Organisation und Regelung habe nicht bestanden. Die Karten seien im Keller untergebracht gewesen, und jeder Amtsangestellter habe als „Sachbearbeiter" Zugang zum Panzerschrank besessen, in dem der Schlüssel zum Keller aufbewahrt worden sei. Das Kreisernährungsamt sei fast ausschließlich von schlechtausgebildeten Kräften besetzt gewesen. Der Verwaltungslehrling Rommerskirchen sei trotz mehrmaligen Vorsprechens des Amtsleiters beim OKD im Ernährungsamt geblieben (im Personalbogen stand von Rommerskirchen: „Für das Ernährungsamt ungeeignet"). Die Gehälter der Angestellten hätten zum Teil in krassem Mißverhältnis zu ihrer verantwortungsvollen Arbeit und zu dem Gehalt ihres „Chefs" Berster gestanden.

Verschiedene Vorkommnisse hätten die Einführung eines Alkohol- und Rauchverbots durch den OKD notwendig gemacht. Bei der Markenvernichtung sei keine Kontrolle ausgeübt worden, und die Vernichtung sei mangelhaft gewesen. „Der Geist, der Staaten und Gemeinden groß macht, hat auf dem Amt gänzlich gefehlt." Die Angestellten hätten zum Teil unentgeltlich Fleisch bezogen, das der Angeklagte Swiontek von den Metzgern erhalten habe. Mit der Benutzung des Wagens von Butz hätte sich das Ernährungsamt von Privatpersonen abhängig gemacht. „Die Teilnahme an Trinkgelagen läßt die persönlich saubere Einstellung der Angestellten vermissen." Aus Furcht vor der Bindung mit den Metzgern habe „der Chef" Berster den jungen Angestellten Swiontek vorgeschoben und damit die Verantwortung an einen beeinflußbaren jungen Menschen unberechtigt abgegeben. Auch die Wahrheit der Angeklagten und Angestellten ergebe ein erschütterndes Bild. Zur Abstellung der Mißstände habe Berster ernstlich kaum etwas unternommen, obwohl er — wie die Angestellten wußten — der Verantwortliche im Amt gewesen sei.

Das Sündenregister der Angeklagten

Swiontek habe von Juni 1947 ab Marken in großen Mengen gestohlen und an Butz abgegeben und außerdem Metzgern von ihm unterzeichnete Gutschriften ausgehändigt, die unrichtig gewesen seien. Später sei er von Butz mit Lebensmitteln bestochen worden. — Rommerskirchen habe ebenfalls Marken in großen Mengen gestohlen und an Robertz abgegeben, der sie in Köln abgesetzt habe. Der Erlös sei in einer Höhe von etwa 9000 Mark nachgewiesen worden, obwohl die Summe objektiv höher gewesen sei.

Auch Rommerskirchen habe Gutschriften an Metzger ausgeteilt und sei von ihnen mit Fleisch bzw. Geld bestochen worden. — Der Kaufmann Butz habe sich der Bestechung, der Hehlerei und Wirtschaftsdelikte schuldig gemacht. — Berster habe bei seiner Verlobung etwa fünf Pfund Aufschnitt bestellt und wahrscheinlich einige Marken abgegeben, die aber wohl in keinem Verhältnis zur Ware bestanden hätten. Auch ihm habe Swiontek Fleisch gegeben. Die Behauptung, daß Berster verschiedentlich auch Schnaps erhalten habe, sei durch die Zeugen nicht bestätigt worden. Er habe sich durch seine vernachlässigte Aufsichtspflicht der Fahrlässigkeit schuldig gemacht. — Die Witwe Koch habe die gehehlten Marken abgesetzt bzw. sich der Beihilfe schuldig gemacht. — Den jugendlichen Angeklagten Rommerskirchen und Robertz seien mildernde Umstände zugebilligt worden, ebenfalls Swiontek, der unmittelbar nach Aufdekkung der Affäre umfassende Geständnisse abgelegt und somit wesentlich zur Aufdeckung der gesamten Straftaten beigetragen habe. Da diese drei Angeklagten aus Gewinnsucht gehandelt, habe das Gericht eine entsprechende Strafe verhängen müssen.

Um 19.57 Uhr nahmen die verurteilten Swiontek, Rommerskirchen und Robertz das Urteil an. Die übrigen Angeklagten gaben keine Erklärung ab.

Tüchtige Cäcilianer

Knechtsteden. In hellen Scharen waren die Freunde der Kirchenmusik am zweiten Pfingsttage nach Knechtsteden gekommen, um dem Festhochamt beizuwohnen, das durch die Aufführung der Hilbert'schen Festmesse für gemischten Chor, Sopran- und Baritonsolo eine besondere Note erhielt. Der Kirchenchor St. „Cäcilia" Nievenheim hatte sich mit der Einstudierung dieser Festmesse eine große Aufgabe gestellt. Die Aufführung gelang in allen Teilen. Die melodischen Feinheiten der Komposition wußte der Dirigent des Chores, Musikdirektor Engels, wohlabgestimmt herauszuholen. Nicht minder klangvoll wurde Bruckners „Ave Maria" vorgetragen. Der Kirchenchor „St. Cäcilia" Nievenheim darf sich die wohlgelungene Aufführung als eine Leistung anrechnen und dabei seine Solisten loben: Frau Schülgen (Sopran) und Herr Kallenbroich (Bariton). Der Organist des Klosters Knechtsteden, Bruder Gregor (Orgel) begleitete die Aufführung

Im Anschluß an das Hochamt trug der Kirchenchor im Quadrum des Klosters noch einige Volkslieder vor und eroberte sich damit die Herzen aller Klosterinsassen. Diese wie die zahlreichen auswärtigen Zuhörer waren von den Darbietungen der Nievenheimer „Cäcilianer" ehrlich begeistert.

Im Vertrauen auf die Zukunft

Dormagen baut und wächst / Kreisstraßen — Stein des Anstoßes

Dormagen. Eine starke Bautätigkeit muß nicht unbedingt das Zeichen wirtschaftlichen Wohlergehens sein. Sie kann auch das Merkmal planenden Tatwillens sein, der mancher Schwierigkeiten Herr wird. Dormagen ist eine gut fundierte Gemeinde, die aus dem Quell ihrer Wirtschaft schöpft und von der gemeindlichen Verwaltung aus eine erfreuliche Dosis Gestaltungsvermögen besitzt. Daher ist zu erklären, daß es sich an allen Ecken und Enden regt. Man spürt den Willen, die Fesseln der Wohnungsnot zu sprengen.

In der Verlängerung der Vom-Stein-Straße wachsen 20 Kleinsiedlerstellen oder vorstädtische Kleinsiedlerstellen aus dem Boden. Frau und Kind, Vater und Sohn schaffen an ihrem Heim. Die Siedler kommen in ihrer Arbeit gut voran. Ihr Bienenfleiß spornt an. Das Vertrauen der Siedler in die Zukunft ist beispielhaft.

Die gemeinnützige Baugenossenschaft Dormagen läßt durch Unternehmer eine Anzahl Volkswohnungen erstellen, die gut vorangehen. In der Bismarckstraße ist bei 12 Baustellen eine erfreuliche private Bautätigkeit festzustellen. Die Gemeinde ist den Privatbauherren bei der Restfinanzierung für die Bauten behilflich gewesen, so daß kein Stillstand in der Fortführung der Arbeiten zu befürchten ist.

An anderer Stelle lassen die Farbenwerke Bayer 38 Volkswohnungen bauen. Im Rekordtempo wachsen die Bauten. Der größte Teil der Privatbauten und die Volkswohnungen der Bayerwerke werden zum Herbst bezugsfertig sein.

Ein umfangreiches Straßeninstandsetzungsprogramm wird in nächster Zeit anlaufen. Erneuerungsarbeiten sind vorgesehen für die Kirchstraße, Nettelgasse, Sasserstraße, Rheinfeldstraße. Der Zustand der Straßen im Amtsbezirk ist im Vergleich mit anderen Gemeinden gut. Eine Ausnahme sind die Kreisstraßen von Dormagen nach Hackenbroich und von Hackenbroich nach Delhoven. Es ist zugesagt worden, daß diese Straßen bald ordnungsgemäß instandgesetzt werden.

Die Schule in Horrem soll einen Erweiterungsbau erhalten. Es ist geplant, zwei neue Klassen zu bauen. Die Verhandlungen schweben zur Zeit noch. In zwei Schulräumen werden 180 bis 190 Kinder unterrichtet. Der Erweiterungsbau ist dringend nötig. Erfreulich ist weiter, daß im ganzen Amtsbezirk die Kriegsschäden an den Schulen behoben sind.

Kaarster Brief ohne Schmunzeln

„Noch nichts von der Gemeindeverwaltung gehört"

Aus Kaarster Brücke erhalten wir im Anschluß an unseren samstäglichen Bericht über die Schützenkönigtichen Verwandtschaften Neuß-Kaarst eine nette Zuschrift, die sich — ohne Schmunzeln — mit den Straßenverhältnissen in Kaarster Brücke befaßt, der Heimat des Further Schützenkönigs Hans von Werden.

„Unsere Ortschaft", so heißt es darin, „hat die Durchgangsstraße nach Osterrath-Krefeld, die jetzt von Sand- und Kiesfuhren stark benutzt wird. Sie ist in einem außerordentlich schlechten Zustand. Um dem Uebel abzuhelfen, hat sich vor den Kirmestagen (vor den Further Kirmestagen wohl gemerkt, die Red.) ein hiesiger Sandgrubenbesitzer des elenden Weges erbarmt und mit ein paar Fuhren lehmigen Kies' die schlimmsten Löcher unter der Mithilfe von einigen Anwohnern ausgebessert, damit die Schützenbrüder, wenn sie einmal Schlagseite haben sollten, nicht in den Pfützen ertrinken müssen. Wir gehören ja zur Gemeinde Kaarst. Kaarst hat selbst hervorragende Straßen, wir dagegen sind gezwungen, uns bei andauerndem Regenwetter Wasserstiefel zuzulegen, wenn wir trockenen Fußes zur Haltestelle der Straßenbahn wollen. Seit Jahren spricht man schon davon, daß diese Straße eine neue Basaltdecke erhalten soll, aber bis jetzt haben wir von der Gemeindeverwaltung noch nichts gehört. Böse Zungen behaupten, die Kaarster Brücke hätte sich besser mit der Furth nach Neuß eingemeinden lassen sollen; aber das ist ja verpaßt. Jedenfalls bedanken wir uns bei dem Sandgrubenbesitzer und bei den Nachbarn, die durch Selbsthilfe die Straße einigermaßen in Ordnung gebracht haben."

Heimat – nah und fern

Bundesbahn vor Fahrpreissenkung?

Frankfurt. Die deutsche Bundesbahn hat eine Studienkommission eingesetzt, die sich mit der Möglichkeit einer Tarifreform befassen soll. Es soll geprüft werden, ob eine Fahrpreisermäßigung möglich ist, ohne daß die Einnahmen zurückgehen, das heißt also, ob der nominelle Einnahmeausfall bei einer Ermäßigung durch größeren Verkehr ausgeglichen werden kann.

Das von der Studienkommission erwartete Ergebnis soll mit dem deutschen Industrie- und Handeltag besprochen werden, bevor dem Bundesverkehrsminister konkrete Vorschläge unterbreitet werden. Eine Kommission des Industrie- und Handelstages hat der Bundesbahn ihrerseits Vorschläge für eine Fahrpreisermäßigung vorgelegt, die im wesentlichen auf eine neue verbilligte allgemeine Rückfahrkarte, eine größere Geltungsdauer der Sonntagsrückfahrkarten und eine Reform der Grundtarife abzielen.

Maikäfer bedrohen Kraftfahrer

Paderborn. Der Verkehr auf der von Paderborn nach Kassel führenden Bundesstraße 68 wird nach Mitteilung von Fernfahrern in den letzten Tagen durch Maikäfer empfindlich behindert. In Mengen, die man seit vielen Jahren nicht mehr erlebt hat, schwirren die Käfer über der Fahrbahn und bilden eine Gefahr für die Autofahrer, die wegen der Sommerwärme größtenteils mit niedergeklappter Windschutzscheibe fahren. Fünf LKW-Fahrer mußten sich bereits in den letzten Tagen in ärztliche Behandlung begeben, nachdem ihnen ein Maikäfer ins Auge geflogen war.

Eine halbe Million neue Rundfunkhörer

Stuttgart. In den ersten vier Monaten dieses Jahres wurden im Bundesgebiet rund eine halbe Million neue Rundfunkhörer registriert. Die Gesamtzahl der Rundfunkhörer stieg von 7 275 178 am ersten Januar auf 7 790 539 am 1. Mai.

Achtung! Typhusbazillen-Dauerausscheider

Köln. Das Gesundheitsamt des Siegkreises überwacht zur Zeit 49 Dauerausscheider von Typhus- und Paratyphus bazillen. Die Gefahren hinsichtlich der Verbreitung von Typhusbazillen und des Auflebens von Epidemien wird dadurch erhöht, daß Personen, die in den vergangenen Jahren eine Typhuserkrankung überstanden haben, sich der Nachuntersuchung entziehen. Das Gesundheitsamt bat jetzt diesen Personenkreis, sich freiwillig bei den Gesundheitsbehörden zu melden.

Autodieb hatte Pech

Ein Autodieb in Oberhausen hatte Pech, als er wenige Minuten nach dem Diebstahl mit der „neuerworbenen" Limousine auf einen entgegenkommenden Personenkraftwagen fuhr. Bei seiner Verhaftung durch die Verkehrspolizei stellte sich heraus, daß er nicht einmal einen Führerschein besaß.

Arzt verschob Heeresapotheke

Köln. Vor der vierten Strafkammer hatte sich der praktische Arzt Dr. Effertz aus Elsdorf zu verantworten, der im Dezember 1948 wegen Vergehens gegen das Wirtschaftsgesetz, das Opiumgesetz und wegen Preisverstoßes zu einem Jahr Gefängnis und 1 000 DM Geldstrafe verurteilt worden war. Beim Rückzug aus dem Osten hatte er 1945 größere Mengen von Medikamenten, u. a. 100 Gramm Strophantin, Opium, Kokain, Kodein, Pantopon, Eucudal u. a. angeblich in einer Heeresapotheke gekauft, die in Warschau stationiert war.

Diese Medikamente hatte er mit ins Rheinland gebracht und sie teilweise in seiner Praxis verwandt. 1946 wollte er einen Großteil durch einen Studenten an pharmazeutische Werke absetzen, die es wieder verarbeiten wollten. Nach Erklärungen eines Sachverständigen hätten die Mengen der von dem Angeklagten angeblich gekauften Medikamente zur Herstellung von rund 400 000 Ampullen im Wert von 140 000 Mark genügt und damit hätte der Bedarf von ganz Nordrhein-Westfalen für ein halbes Jahr gedeckt werden können. Der Angeklagte hatte das Strophantin einem Mittelsmann anvertraut, der es entweder gegen einen Zentner Bohnenkaffee, 200 Paar Damenstrümpfe oder gegen 20 000 Reichsmark verkaufen wollte. Der Verkauf bzw. der Tausch kam aber nicht zustande, weil inzwischen die Polizei eingriff. Gegen das erste Urteil hatte der Arzt Revision eingelegt, der auch stattgegeben wurde. In der Verhandlung vor der vierten Strafkammer des Landgerichts Köln erklärte der angeklagte Arzt, daß er die Medikamente der Allgemeinheit nicht hätte entziehen wollen. Seine Absicht wäre gewesen, sie durch Verkauf an pharmazeutische Fabriken der Allgemeinheit zuzuleiten. Als mildernd sah die Strafkammer die damals sehr verworrenen Zeiten an und die Unbescholtenheit des Arztes, der in der ganzen Gegend hilfsbereit und gewissenhaft sei. Der Staatsanwalt vertrat die Ansicht, daß eine höhere Strafe als sechs Monate Gefängnis nicht in Frage kommen würde, die Strafkammer stellte daher das Verfahren auf Grund des Amnestiegesetzes ein.

Verzweifelter Fenstersturz

Hof. Eine blutige Ehetragödie ereignete sich in Oberkotzau. Die 41jährige Ehefrau Melanie Herda versuchte mit einer Rasierklinge ihren beiden Kindern im Alter von fünf bis acht Jahren die Pulsadern zu öffnen. Als sie hierbei von ihrem heimkehrenden Ehemann überrascht wurde, flüchtete sie mit den beiden Kindern in die oberen Stockwerke des Hauses und stürzte sich zusammen mit ihrem Sohn aus einem neun Meter hoch liegenden Fenster in den Garten. Frau Herda, die bereits früher wegen bestehender Familienzwistigkeiten Selbstmordabsichten geäußert hatte, sowie ihr Sohn, liegen mit schweren inneren Verletzungen im Hofer Krankenhaus.

Der letzte Auftritt

München. Einer der letzten klassischen Clowns der europäischen Zirkuswelt der Belgier Eugen Babusio, ist in der Nacht auf Mittwoch nach seinem Auftreten in der Abschiedsvorstellung des Zirkus Krone in Landshut im Alter von 69 Jahren an einem Schlaganfall gestorben. Babusio war der erste ausländische Clown, der nach dem Krieg in einem deutschen Zirkus auftrat. Mit seinen Söhnen hatte er sich kürzlich für die Beseitigung der Auftrittssperre für deutsche Artisten in Belgien und England eingesetzt. Die „vier Babusios" drohten der belgischen Artistenorganisation mit dem Austritt, wenn der Bann gegen die Deutschen nicht aufgehoben wird.

Telefonie vom fahrenden Kraftwagen

Münster. Die deutsche Bundespost bereitet zur Zeit einen „beweglichen öffentlichen Landfunkdienst" vor. An den Bundesautobahnen und anderen wichtigen Verkehrswegen sollen starke Ultrakurzwellensender und Empfänger aufgestellt werden, die von fahrenden Kraftwagen mittels eines kleinen mitgeführten Sende- und Empfangsgerätes angerufen werden können.

Die ortsfesten Stationen besorgen dann die Einschaltung in das öffentliche Fernsprechnetz. Kraftwagenfahrer können also in Zukunft mit jedem beliebigen Teilnehmer im In- und Ausland in telefonische Verbindung treten. Die Radiostreifenwagen der Polizei, die sich in den Nachkriegsjahren auch in Deutschland bewährt haben, sind mit einer ähnlichen Einrichtung versehen. Entsprechende Versuche der deutschen Bundespost werden zur Zeit im Raum von Düsseldorf unternommen. Im Ruhrgebiet sollen auch die ersten endgültigen Anlagen aufgebaut werden, da in diesem Land die Fernsprechdichte am größten ist.

Da sich die anrufenden Kraftwagen mit hoher Geschwindigkeit von den Vermittlungsstellen entfernen, und damit die drahtlose Verbindung abreißen kann, müssen besonders schnelle Verbindungs- und Umschaltmöglichkeiten geschaffen werden. Nach bisher unbestätigten Informationen kann auch damit gerechnet werden, daß in absehbarer Zukunft Ultrakurzwellenfrequenzen für den privaten Gebrauch freigegeben werden.

Rote Stempel gegen Schmutz und Schund

Paderborn. Hunderte von Handzetteln in der doppelten Größe von Streichholzschachteln, die den roten Stempelaufdruck „Kampf gegen Schmutz und Schund" tragen, wurden von Unbekannten im Paderborner Stadtbereich unauffällig verteilt. Bei Einbruch der Dunkelheit prangten die Handzettel, die vermutlich von der seit sechs Wochen die Bevölkerung beunruhigenden „geheimen Kampfgemeinschaft gegen Schmutz und Schund", hergestellt und verbreitet wurden, an Zeitungskiosken, Schaufenstern und Häuserfronten. Massenweise wurden sie nach Kassenschluß im Vorraum des Capitol-Theaters gefunden, dessen Besitzer betont, daß er seit Wochen keine Filme mehr gespielt hat, die nicht auch von den fanatischen Kämpfern gegen Schmutz und Schund gebilligt worden seien.

Die letzten Kriegsgefangenen aus Griechenland

Wiesbaden. Die drei letzten deutschen Kriegsgefangenen in Griechenland werden in Kürze nach Deutschland zurückkehren. Es sind Hans Berge, Willi Hartmann und Alois Kriwan von der Festungdivision 133, die in diesen Tagen nach fünfjähriger Haft in Athen in einem Kriegsverbrecherprozeß freigesprochen wurden. Die Anklage lautete auf Geiselerschießungen im Jahre 1944 auf der Insel Kreta. Der Freispruch erfolgte nach eingehender Beweisaufnahme. Die Verteidigung hatten die Rechtsanwälte Dr. Hans Laternser, Wiesbaden, und Dr. Ethenase, Krystalis, Athen, übernommen.

„Heros" letzte Etappe

Frankfurt/Main. In Anwesenheit einiger sichtlich ergriffener Zuschauer öffnete die Polizei das Glashaus des Hungerkünstlers „Heros" im Frankfurter Zoo für eine neue ärztliche Untersuchung.

46 Pfund Gewichtsabnahme, auffallender Fettverlust und durch Vitamin-C-Verlust hervorgerufene paradenthoseähnliche Störungen an Kiefer und Zahnfleisch: das war der Befund, den der betreuende Arzt am 35. Hungertag feststellte. Der Kreislauf ist normal, der Puls gleichmäßig. Möglicherweise werden nach den inzwischen überstandenen krampfartigen Magenschmerzen nun Gallenschmerzen auftreten. Auch die kleinste Infektion kann für den Hungerkünstler jetzt lebensgefährlich werden.

Nachdem die leeren Sprudelflaschen, unzählige Zigarettenkippen und das in elf Tagen angesammelte Waschwasser aus dem Glashaus entfernt worden waren, wurde der Nachschub für die nächsten und letzten sechzehn Tage gebracht. Alles wurde sorgfältig untersucht, Zigarettenpackungen geöffnet: Es könnte ja Schokolade in ihnen versteckt sein. Aus verschiedenen Sprudelflaschen wurde ein Probeschluck genommen. Dann bekam „Héros" die ihm zum Namenstag und gleichzeitigen dreißigjährigen Artistenjubiläum am ersten Pfingsttag gespendeten Geschenke: Eine goldene Armbanduhr, drei Krawatten und eine Brieftasche. Die Goldfische, die er sich zum Zeitvertreib gewünscht hatte, und die seit elf Tagen seine Einsamkeit teilten, sind inzwischen eingegangen.

Elefanten ausgebrochen

Höxter. Zwei vierjährige Elefanten, die erst vor zehn Wochen aus Indien importiert wurden, machten sich in Beverungen beim Verladen des Zirkus Althoff selbständig. Beim Anblick der frei umherlaufenden Dickhäuter, die in Hausgärten einbrachen und junge Bäume ausrissen, stoben die Straßenpassanten panikartig in die Häuser. Die Ausbrecher konnten mit Hilfe der Polizei nach längerer Zeit wieder eingefangen werden.

Tauziehen um flüssiges Gold im Münsterland

Erdölbohrungen in Erle - Ungewißheit, Spannung und Hoffnungen im Münsterland

Münster. Was ist in „der Herrlichkeit", dem Gebiet zwischen Haltern und Wesel geschehen? Ein Lastwagen fuhr umher, der ein kleines Bohrgerät mit sich führte. Damit wurden Löcher bis zu 25 m Tiefe in den Boden gebohrt, die Löcher wurden mit Sprengstoffladungen gefüllt und die Ladungen abgeschossen. Beim Zünden der Schüsse haben die Fachleute auf dem mitgeführten Seismographen die Stärke der Reflexe, die sich jeweils ergaben, abgelesen. Wo das Steinkohlengebirge beginnt, sind die Reflexe jeweils stärker.

Es handelt sich hier um geophysikalische Untersuchungen der Oberflächengestaltung des Carbons. Die Untersuchungen, die auf Veranlassung der Vacuum-Erdöl-Gesellschaft von Beauftragten der Wintershall-AG durchgeführt werden, sollten zeigen, wo Sättel und Mulden liegen. Erst nach gründlicher Auswertung dieser Ergebnisse treffen die Erdölgeologen ihre weiteren Dispositionen und entscheiden darüber, wo es sich lohnt, Tiefenbohrungen vorzunehmen. Die Profillinie, der man bei uns zu Lande nachgeht, weil sie als erdölverdächtig gilt, wird gekennzeichnet durch den sogenannten Dorstener Sattel. Sie zieht sich etwa von Borken über Raesfeld und Erle bis Schermbeck, die Fortsetzung geht über Haltern und Dülmen nach Senden.

Bisher sind also vorbereitende Arbeiten ausgeführt worden, die zur Methode des Erdölfachmannes gehören, einige Versuche unter hunderten. Die Männer von der Wintershall-AG haben dann ihre Feststellungen beim Bergamt Recklinghausen mit der dort noch vorliegenden Karte verglichen, die das Ergebnis der alten Bohrungen aus den Jahren 1907 und 1908 genau verzeichnet. Das Bergamt weiß ungefähr, wie die Struktur im Gebiet der „Herrlichkeit" aussieht. Die auswärtigen Erdölfachleute interessierten sich dafür, ob die alte Karte mit ihrem eigenen Bilde ungefähr übereinstimme. Ob in der „Herrlichkeit" mit Erdöl zu rechnen ist, läßt sich nicht sagen. Holländische Geologen haben zwar vor Jahrzehnten dieses Gebiet als höfig bezeichnet, bisher ist aber kein Öl gefunden worden. Wichtig wird auch zunächst die Feststellung sein, ob überhaupt Erdöl im Deckgebirge oder im Untercarbon steckt. Bei Senden, also am anderen Ende des Dorstener Sattels, steht eine Bohrung. Es ist möglich, daß dort eine regelrechte Tiefenbohrung niedergelegt wird. In unmittelbarer Nähe von Recklinghausen ist bisher keine Tiefenbohrung geplant. Wenn auch ein im Zusammenhang mit den Erdölbohrungen bei Lingen veröffentlichtes Dementi, das angeblich aus Hamburger Fachkreisen stammen soll, die Erdölvorkommen „bei Recklinghausen" bestreitet, so kann immerhin gesagt werden, daß die Versuche im Dorstener Sattel gewiß nicht von ungefähr durchgeführt wurden. Gleichwohl sind die Dinge zur Zeit noch sehr offen. Überdies ist die Geophysik augenblicklich im Münsterland mit Versuchen ähnlicher Art sehr beschäftigt. In der Gegend von Burgsteinfurt, Rheine und Darfeld finden Untersuchungen statt, die alle dem gleichen Zwecke dienen. In Rotenburg bei Wettringen, nördlich von Burgsteinfurt, ist eine Tiefenbohrung im Gange, eine andere steht bei Gronau und hat im Augenblick eine Tiefe von 700 m erreicht. Ob sie den gewünschten Erfolg bringt, läßt sich nocht nicht sagen.

Beim Bürgermeister von Erle, der als erste Amtsperson von den Versüchsbohrungen in seinem Gemeindebereich Kenntnis erhielt, hörten wir, daß einer der Industrievertreter von „grundlegenden Veränderungen" im dortigen Gebiet gesprochen habe. In Raesfeld soll die Gruppe der Geophysiker angekündigt haben, daß man später wiederkommen werde. Für die Herrlichkeit ist dies alles übrigens nicht neu. Schon vor mehr als vierzig Jahren stand dort schon einmal ein Bohrturm beim anderen. Damals suchte man aber nicht nach Erdöl, sondern nach Steinkohle. Man fand aber Ölschiefer. Die Kohle liegt hier über 1000 m tief. In Uechte wurden damals Salzlager entdeckt. Die Bohrlöcher von ehemals, mit Platten zugedeckt, sind noch vorhanden. Erle oder Raesfeld — das ist nun die Frage? Wenn es ernst werden sollte, würde natürlich bedeutsam sein, wo das neue Erdölunternehmen seinen Sitz erhält. Die Verkehrsbedingungen — das ist die übereinstimmende Meinung der Amtsverwaltung Hervest-Dorsten und des Bürgermeisters von Erle — sprechen ganz eindeutig zugunsten von Erle. Dort sind die Entfernungen zu sechs umliegenden Bahnhöfen relativ kurz.

1000 Einwohner = 12 Krankenhausbetten

Wuppertal. In den 840 Krankenanstalten von Nordrhein-Westfalen gibt es zur Zeit 156 000 Betten, so daß auf je 1 000 Einwohner etwa 12 Krankenhausbetten kommen, erklärte Sozialminister Dr. Amelunxen in Wuppertal. Im Jahre 1946 seien nur 129 500 Krankenhausbetten vorhanden gewesen.

Der Minister betonte die absinkende Tendenz der Tbc, auch die Geschlechtskrankheiten seien gegen 1946 um 30 Prozent zurückgegangen. Die Säuglingssterblichkeit habe den niedrigsten Vorkriegsstand erreicht. 70 000 Kinder aus NRW seien im letzten Jahr für 4 bis 6 Wochen in Erholungsheime verschickt worden. Das Land besitze mehr als die Hälfte der Einrichtungen für Heimatlose.

Kardinal Preysing vor kath. Erziehern

Berlin. Unter dem Motto „Geist Gottes oder Geist der Materie" fand im amerikanischen Sektor Berlins eine Pfingsttagung des Arbeitskreises katholischer Erzieher statt. Vor 400 Lehrern und Lehrerinnen aus Berlin und der Sowjetzone kritisierte der katholische Bischof von Berlin, Kardinal Graf von Preysing, die gegenwärtige Situation der Schule, die alles andere als befriedigend sei. Die Zukunft gehöre nur der Schule, die die Erziehung des Kindes als unteilbares Ganzes fasse. Wenn es auch äußerlich den Anschein hat, als wenn die Lehre Christi immer weiter zurückgedrängt wird, so wissen wir doch, daß unsere Sache schließlich den Sieg davontragen wird. Bisher seien noch alle menschlichen Irrtümer an der Lehre Christi zerschellt.

Kulturfilm von Maria Laach

Hamburg. Die Kulturfilmabteilung der Pontus-Film Fritz Kirchhoff wird demnächst einen Film über die berühmte Benediktiner-Abtei Maria Laach in der Eifel unter dem Titel „Das Haus des Schweigens" drehen. Der Produktionschef der Pontus, Fritz Kirchhoff, wird aus diesem Grunde mehrere Tage lang Gast des Abtes von Maria Laach, Dr. Basilius Ebel, sein.

Lieber tot als zur Schule

Remscheid. In Remscheid wurde eine Mutter zu 20 DM Geldstrafe verurteilt, weil ihre Tochter trotz Ermahnungen und Vorladungen nicht zum Schulbesuch zu bewegen war. Auf die eindringlichen Vorstellungen des Schulleiters erklärte die „schulmüde" Erika: „Lieber nehme ich mir das Leben, bevor ich in die Schule gehe." Die Mutter hatte, da sie tagsüber in Arbeit stand, keine Kontrolle über ihre Tochter.

Erster Wohnplatz der Eiszeit-Menschen

Warstein. Auf einer Tagung des westfälischen naturwissenschaftlichen Vereins in Warstein wurde festgestellt, daß diese Stadt und ihre Umgebung zu den wissenschaftlich interessantesten Gegenden Westfalens gehörten. Es könne wahrscheinlich der Beweis erbracht werden, daß hier die ersten Wohnplätze der Eiszeitmenschen auf deutschem Boden gewesen seien.

WIRTSCHAFT

Aluminium spart Dollars

Von allen Metallen, die uns täglich im täglichen Leben unter die Hände kommen oder in der uns umgebenden Technik eine Rolle spielen, nimmt das Aluminium — zusammen mit seinen Verwandten, den anderen Leichtmetallen — eine Sonderstellung ein. Es ist das jüngste Mitglied der Metall-Familie und deshalb am stärksten mit Ausdehnungsdrang geladen. Seine technischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten sind noch lange nicht ausgeschöpft, und es besitzt zudem noch Eigenschaften, die es gerade heute und gerade für Europa als ein interessantes, zukunftsreiches Material erscheinen lassen. Der Rohstoff nämlich, der den Aluminiumhütten als „Erz" dient, das Bauxit, ist nicht nur an vielen Stellen der Welt in großen, fast unerschöpflich wirkenden Lagerstätten vorhanden, sondern es ist auch gegen „weiches" Geld käuflich, gehört also nicht zu den gefürchteten Dollarfressern. Das ist für die europäischen Industrieländer, die sich mit der Aluminiumerzeugung befassen, ein sehr wesentlicher Gesichtspunkt — um so mehr, als die Nichteisenmetalle, die es ersetzen und verdrängen kann, zum großen Teil mit harten Devisen bezahlt werden müssen: Kupfer, Blei und Zink.

Es ist also durchaus kein Zufall, daß sich die europäische Marshallplan-Verwaltung, die OEEC, dieser Frage lebhaft annimmt und ein besonderes Komitee eingesetzt hat, das die teilnehmenden Länder bei der Ausweitung und Verbesserung ihrer Leichtmetallproduktion beraten soll. Unter seiner Patenschaft wird eine Studienkommission von europäischen Aluminiium-Fachleuten demnächst nach den Vereinigten Staaten reisen, um sich über den technischen Fortschritt und die größere Wirtschaftlichkeit der dortigen Hütten zu informieren. Die USA liegen nämlich seit dem Zweiten Weltkrieg auch auf diesem Gebiet — wie auf so vielen anderen — mit weitem Abstand an der Spitze der Weltproduktion. Der Studiengruppe werden auch drei deutsche Experten angehören, wie denn überhaupt die Bundesrepublik als Teilnehmerin am Marshallplan theoretisch den Ländern zuzurechnen ist, denen eine stärkere Durchdringung ihrer Wirtschaft mit Leichtmetallen dringend ans Herz gelegt wird.



Praktisch sieht das Bild freilich bei uns etwas anders aus. Das Gesetz Nr. 24 hat soeben die Jahreshöchstquote von 85 000 Tonnen Reinaluminium, die bislang nur unter Vorbehalt genannt wurde, ausdrücklich festgelegt. Damit ist uns eine Grenze gezogen, die einstweilen noch längst nicht von der tatsächlichen Produktion — 1949: 30 000 Tonnen — erreicht wird. Aber es bestehen verschiedene Auffassungen über den technischen Rahmen, der notwendig ist, um die erlaubte Jahreserzeugung sicherzustellen, und die in den Töginger Inn-Werken im Gang befindliche Demontage ist kein sehr vorteilhafter Hintergrund für eine besonders schwungvolle Aktion zugunsten des silberglänzenden, chancenreichen Metalls.

Trotzdem muß sich auf die Dauer auch bei uns der Fortschritt durchsetzen. Er knüpft sich vor allem an das geringe Gewicht des Aluminiums, wodurch es überall da vorteilhaft wird, wo Gewichtsersparnis Kostensenkung bedeutet — also besonders in der Verkehrstechnik. Straßenbahnwagen aus Leichtmetall sind in dieser Hinsicht ein aktuelles Beispiel für viele, und auch die Bauwirtschaft hat sich in anderen Ländern bereits zu einem sehr wichtigen Abnehmer der Aluminiumhütten entwickelt. Die Zeiten, als man in erster Linie an Kochtöpfe dachte, wenn von dem damals neuen Werkstoff die Rede war, sind vorüber, obwohl selbstverständlich die Verwendung in der Verbrauchsgüterindustrie auch weiterhin eine bedeutende Rolle spielt. Wenn also Deutschland in der internationalen Rangliste des Aluminiumverbrauchs, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, weit zurückgefallen ist und sich neben den angelsächsischen Ländern mehr als bescheiden ausnimmt, so ist das nicht so sehr ein Symptom für den niedrigeren Lebensstandard als vielmehr für eine uns durch die Verhältnisse aufgezwungene technische Rückständigkeit. Sie zu beseitigen, wird eine der Aufgaben der nächsten Jahre sein.

Wirtschafts-Telegramm

Oslo. Das Warenaustausch- und Zahlungsabkommen zwischen Norwegen und Jugoslawien vom 30. August 1946 ist bis zum 30. April 1951 verlängert worden. Auf Grund einer neuen Warenliste zum Austauschabkommen wird Norwegen unter anderem Lebertran, Fisch- und Robbenöl sowie Seehundfelle liefern und dafür von Jugoslawien u. a. Hartholz, Hanf, Zwetschen und verschiedene Erze beziehen.

Stockholm. Schweden wird bei der OEEC in Paris gegen die Zollbestimmungen und andere, den schwedischen Außenhandel behindernde Maßnahmen Frankreichs, Irlands, der Bundesrepublik, der Schweiz, Belgiens, Portugals, Griechenlands und Großbritanniens protestieren, die Schweden an der Nutznießung der Freilisten verhindern. Der Protest bezieht sich unter anderem auf die hohen Zollsätze für Papier, frische Fische und Fischkonserven, Chemikalien, Traktoren, Weukzeuge und Instrumente, gewisse Eisen- und Stahlerzeugnisse sowie Nähmaschinen.

London. In Tokio werden demnächst Wirtschaftsverhandlungen zur Erneuerung des Handelsvertrages beginnen, der im Juni vergangenen Jahres zwischen Japan einerseits und Großbritannien, Australien, Neuseeland, der südafrikanischen Union, Indien und Ceylon andererseits abgeschlossen wurde. Man rechnet damit, daß das Handelsvolumen, das gegenwärtig auf 75 Millionen Pfund Sterling pro Jahr festgesetzt ist, beträchtlich erweitert wird. Es wird darauf hingewiesen, daß in den Vorkriegsjahren neben China die Länder des Sterlinggebietes zu den wichtigsten Kunden Japans zählten.

Washington. Die neunte Vollversammlung des beratenden internationalen Baumwollausschusses ging am Mittwoch zu Ende. In der abschließenden Sitzung wurde eine Resolution angenommen, die den gegenwärtigen Verbrauch an Baumwolle in aller Welt als unbefriedigend bezeichnet.

Rheinisch-Westfälische Börse

(Eigen. Bericht.) Stiller Monatsbeginn mit gut gehaltenen Kursen. Nur einige Montanwerte etwas abbröckelnd.

Industrieaktien:	1. 6. 50	31. 5.
Bemberg	–	68 G
Demag	76 b	75½ G
Dt. Erdöl	55 b	55 G
Dortm. Un.-Br.	59½ b	60 b
Feldmühle	78 G	78 G
Gerresh. Glas	98 B	98 B
Gladb. Wolle	106 G	106 G
Hoesch	48 G	48½ G
Kabel Rheydt	56 B	56 b
Klöckner Werke	57 b	56½ G
Losenhausenwerk	65 G	65 G
Mannesmann STA	46¾ b	–
Ponas & Zahn	98 G	98 G
Rh. Braunkohlen	90 G	90 G
Rheinmet. Borsig	–	25 B
Rh. Stahlwerke	48 G	
RWE	70 b	70 bG
Salzdetfurth	64 G	64 G
Schieß	58 b	58 B

	1. 6. 50	31. 5.
Schwabenbräu	–	–
Ver. Rumpus	86 B	86 B
Ver. Stahlwerke	46½ b	47 G
Waggon Uerdingen	–	–
Westd. Kaufhof	73½ G	75 B
Wintershall	50 B	50 b
Bankaktien:		
Commerzbank	25 B	25 bB
Deutsche Bank	24½ B	24½ b
Dresdner Bank	21½ G	21½ G
Aktien-Freiverk.:		
Gutehoffnungshütte	57 / 61	58 / 61
Mech. Seide Viers.	40 / –	40 / –
Rh. Kunstseide	– / 41	38 / 41
Rh. Zellwolle	39 / 43	39 / 43
Schermbecker Ton	80 / –	80 / –
Schött A.G.	83 / 88	85 / 90

Offizier des Afrika-Korps auf Sklavenjagd

Menschenhandel nach wie vor im Nahen Osten / Konventionen und UNO machtlos

Eine Korrespondenz verbreitet auf Grund von Informationen aus dem Nahen Osten folgenden Bericht, der, selbst wenn die Auskünfte auch nicht in allen Einzelheiten zutreffen sollten, eine furchtbare Anklage darstellt.

Zweimal, in den Jahren 1921 und 1933, unterschrieben die zivilisierten Länder der Welt Konventionen gegen den Sklavenhandel. Beide Male unterschrieben die arabischen Länder Jemen und Saudi-Arabien nicht. Ihrer Unterschriftsverweigerung ist es zuzuschreiben, daß sich die mittelalterlichen Formen der Menschenjagd im Nahen Osten bis heute erhalten haben. Inzwischen befaßte sich auch die UNO mit dem Problem. Das Ergebnis war, wenigstens soweit es die in Frage kommenden nahöstlichen Länder betrifft, ebenso negativ wie die Weltkonventionen von 1921 und 1933. Im nordöstlichen Afrika und in Südarabien blüht der Sklavenhandel trotz aller Aechtungen wie eh und je. Der einzige Unterschied gegen früher besteht lediglich darin, daß inzwischen der nahöstliche Sklavenhandel erheblich modernisiert wurde und auf diese Weise noch wirkungsvoller arbeitet als vorher.

Zur Modernisierung der Menschenjagd im Nahen Osten hat vor allem ein Mann beigetragen, der sich Karl Dieterle nennt und als Stammgast im „Shepheard's" wohnt, Kairos exklusivstem und teuerstem Hotel. Ob Dieterle der wirkliche Name des eleganten Herrn ist, weiß niemand. Fest steht nur, daß Herr Dieterle deutscher Abstammung ist und einst im Stabe von Rommels Afrikakorps eine hohe Stellung bekleidete. Dann wurde er von den Engländern gefangengenommen und in einem der Camps in der Suez-Kanal-Zone interniert. Er floh und konnte in Aegypten untertauchen, bis es wieder möglich war, offen und ungeniert als Deutscher im Lande der Pharaonen aufzutreten. Heute ist Karl Dieterle in der Gästeliste von Shepheard's als Baumwollhändler eingetragen — eine Berufsbezeichnung, auf die er aus guten Gründen großen Wert legt.

Denn in Wirklichkeit ist Dieterle einer der raffiniertesten und erfolgreichsten Sklavenhändler des Nahen Ostens. Die Firmierung als Baumwollhändler dient nur als Aushängeschild für Greenhorns, die sich mitunter über den verschwenderischen Aufwand und die rege geschäftliche Tätigkeit wundern, die Dieterle im Palmengarten und auf den Terrassen von „Shepheard's" entfaltet. Eine Kommission der UNO befaßte sich vor einiger Zeit bereits mit den dunklen Machenschaften des eleganten Baumwollhändlers und stellte eindeutig fest, daß sich hinter der Fassade des Baumwollhandels ein ausgedehnter und erfolgreicher Sklavenhandel abwickelt. Trotz des Berichtes der UNO-Kommission wurde und wird Herr Dieterle in Aegypten kein Härchen gekrümmt.

Der aus Hitlers nahöstlicher Erbmasse nach oben gespülte Ex-Offizier hat den Sklavenhandel in ganz großem Stile aufgezogen. Sein Unternehmen beschäftigt über 200 Agenten der verschiedensten Hautfarben. Deutsche Abteilungsleiter steuern ihren Einsatz. Für ihre Aufgaben steht ein auf dunklen Wegen zusammenorganisierter Wagenpark von etwa zwanzig deutschen Volkswagen und amerikanischen Jeeps zur Verfügung. Die einen wurden aus der Hinterlassenschaft des deutschen Afrikakorps angeheuert, die anderen stammen aus britischen Armeebeständen. Dieterle selbst fährt einen gepanzerten Opel-Olympia aus Rommels Fahrbereitschaft.

Mit diesen Wagen gehen die Agenten des Unternehmens Dieterle alle paar Monate auf Menschenfang. Meist sind Eingeborenendörfer im oberen Sudan das Ziel, denn die ebenholzschwarzen, gut gebauten und körperlich kräftigen Sudanesen sind bei allen Sklavenhändlern des Nahen Ostens eine begehrte „Ware". Knaben zwischen acht und zwölf Jahren und Mädchen zwischen zehn und sechzehn werden bevorzugt. Nach einer bestimmten „Ausbildung" in geheim gehaltenen Wüstenplätzen werden sie in den Handel gebracht. Die Einschiffung erfolgt abwechselnd an Küstenorten des Roten Meeres, die zwischen Tokar und Suarin und unterhalb des Mount Erba liegen. In einem dieser öden, verkehrsentlegenen Nester soll Dieterle ein regelrechtes Büro unterhalten, das den An- und Verkauf der menschlichen Handelsware regelt.

Auf offener Reede werden die Sklaven zu dem Trip über das Rote Meer in Araber-Dhaus eingeschifft. Die Bestimmungsorte der Transporte liegen fast immer irgendwo an der Küste Saudi-Arabiens, wo nach amerikanischen Feststellungen heute noch fast eine Million Sklaven gehalten und immer Nachwuchs gebraucht wird. Die saudi-arabische Küste ist auch durch die vielen Mekka-Pilger ständig ein guter Absatzmarkt. Denn nach alter Tradition pflegen immer noch viele fromme Pilger Sklaven zu kaufen, um ihnen dann, wie es der Koran empfiehlt, die Freiheit zu schenken. Meist können sich die bedauernswerten Geschöpfe allerdings nur kurz ihrer Freiheit erfreuen. Die meisten von ihnen werden nach wenigen Tagen von anderen Sklavenhändlern wieder eingefangen und erneut verkauft. Die saudi-arabischen Behörden drücken beide Augen zu.

Im Kreise der nahöstlichen Sklavenhändler nimmt der Deutsche Karl Dieterle eine ganz besondere Stellung ein. Er ist ebenso durch seine gute „Ware" bekannt wie durch seine phantastischen Preise berüchtigt. Er ist durch seine Geschäfte in „Baumwolle mit Beinen" (so nannte es ein englischer Journalist) ein steinreicher Mann geworden. Und er wird trotz aller Versuche der UNO und anderer Organisationen, die Machenschaften Dieterles und den Sklavenhandel überhaupt zu unterbinden, vermutlich noch reicher werden. Denn die arabischen Stammesfürsten kümmern sich den Teufel um Verbote und Konventionen. Sie sind am Handel mit lebender Ware interessiert und decken deshalb wohlwollend Leute wie Dieterle und seine arabischen „Kollegen".

Lupus.

Ich möchte wieder taubstumm sein

Tragödie einer Heilung

In einer Taubstummenanstalt außerhalb von London stand eines Tages einer von den hundert Insassen vor dem Radiogerät des Anstaltsleiters und vernahm Sphärenklänge. . . . Man glaubte ihm nicht, man hielt für eine Einbildung des Unglücklichen, was er durch Zeichensprache auszudrücken sich bemühte. Dann begann er wie ein Kind, Worte zu stammeln, eigentlich nur Laute zuerst. Dann war er vom Radiogerät nicht mehr fortzubringen. Allmählich wurde es klar: Gehör und Sprache kamen ganz, ganz langsam. Der neunzehnjährige William Colin Daniels war seit seiner Geburt taubstumm. Jetzt änderte sich sein Zustand, innerhalb eines halben Jahres war seine tiefste Sehnsucht in Erfüllung gegangen, nichts unterschied ihn mehr von gesunden Menschen! Seine Papiere wurden fertiggemacht, mit den Glückwünschen aller seiner Kameraden aus der Taubstummenanstalt verließ er das Haus und trat seinen Weg in das richtige Leben an.

Die Erfüllung der großen Sehnsucht wurde alles andere als erwartet. Die Wirklichkeit war nicht Sphärenmusik aus dem Radio. Tausend fremde unbekannte Laute verwirrten den jungen Mann, der sich plötzlich einer neuen Wirklichkeit gegenübersah. Die Sprache, dieses höchste Wunder seines Lebens, war im Munde der Allgemeinheit kein Wunder mehr, sondern wurde Mittel zu höchst nüchterner Uebermittlung von Befehlen, harten Zurechtweisungen und anderen Dingen, von denen ein Mensch, der zwei Jahrzehnte in ewiger Stille gelebt hatte, sich nichts träumen ließ. Fremd dem Leben, wurde er nun nicht mehr mit ihm fertig. Monatelang kämpfte er gegen das an, was er für Feindseligkeit seiner Umgebung hielt. Der Sonderling, der kaum etwas gelernt hatte, der sich nirgends zurechtfand, wurde herumgestoßen.

Eines Tages zog man ihn aus der Themse. Die Erfüllung seiner großen Sehnsucht und die Enttäuschung danach hatten ihn überwältigt. Er wollte nicht mehr leben. Dieses Leben verstand er nicht. Das englische Gesetz sieht schwere Strafen für Selbstmordversuch vor. Hier waren Richter und Zuhörer erschüttert. Daniels wußte nichts von solchen Gesetzen, er versuchte nicht, etwas zu beschönigen. „Ich kann dieses Leben nicht ertragen", sagte er, „es ist die größte Enttäuschung. Ich war glücklich, als ich stumm und taub war und meine große Sehnsucht unerfüllt im Herzen trug. Wenn man mir erlauben würde, wieder taubstumm zu sein und in das Heim zurückzukehren, dann hätte mein Leben wieder Sinn für mich."

Eine überraschende Wendung: Eine Frau, bei der Daniels 14 Tage gewohnt hatte, trat vor die Schranken des Gerichts. „Er ist der beste Mensch, den ich kenne, aber ohne jede Kenntnis von der Wirklichkeit. Ich bin bereit, ihn wie eine Mutter zu mir zu nehmen und ihm die ersten Schritte in das Leben zu zeigen, wie man sie einem Kinde zeigt."

Die Richter nickten. „Mutter und Sohn" verließen Arm in Arm das Gebäude. Er sah groß und erstaunt zu der alten, weißhaarigen Dame auf, die sich seiner annahm. „Daß Worte so schön sind und glücklich machen können", sagte er, „das habe ich 19 Jahre lang geglaubt, als ich sie nicht kannte. Nun wird das doch noch Wirklichkeit . . ."

sb.

Es ist interessant, zu wissen . . .

daß Kakteen eine Höhe von zwanzig Meter und einen Umfang von einem Meter erreichen können.

daß der Magen eines Kamels etwa 245 Liter Flüssigkeit faßt.

daß die von Kröten ausgeschiedenen Giftstoffe im Orient seit Jahrhunderten als Herzmittel verwendet werden.

daß siebzig Prozent des amerikanischen Privatvermögens Frauen gehören.

daß die Kreuzung zwischen Eselhengst und Pferdestute Maultier genannt wird, während man den Bastard zwischen Pferdehengst und Eselstute als Maulesel bezeichnet. Nur Maultiere haben volkswirtschaftliche Bedeutung und sind bis zum 40. Jahr arbeitsfähig.

Der Schatten

Legende von dem Berg und dem Einsiedler

In einem engen Talkessel lag ein kleines Dorf. An seiner Südseite ragte als böses Ungetüm ein steiler, hoher Berg auf, der das Sonnenlicht nur spärlich ins Tal ließ. Oft goß er mit lautem Getöse Felsblöcke und Geröll hinab, legte Häuser in Trümmer und erschlug Menschen und Tiere. Die Dorfbewohner nannten ihn den „Schatten".

Da draußen in der Ebene aber lebte ein alter Einsiedler inmitten eines dichten Waldes. In seinem langen Leben hatte er manchmal zusehen müssen, wie der Berg Unglück über die Dorfbewohner brachte. Gerne hätte er auch hier geholfen, denn er liebte die Menschen. In seiner Abgeschiedenheit sehnte er sich nach einem Berg. Wie nahe mußte er da in der erhabenen Stille seinem Schöpfer sein! Mochte auch der Berg seine Hütte zerstören, darum sorgte er sich nicht; er würde schnell eine neue errichten. Und sollte er selber ein Opfer des Berges werden, so wäre sein Sehnen erfüllt, seine Seele endlich ganz mit Gott vereint. Immer wieder flehte er zu Gott, daß er die Bedrängten aus ihrer Not erlösen und ihm den Berg schenken möge. Und einmal erhörte Gott sein Gebet.

Ein früher, lichter Morgen weckte die Dorfbewohner aus erquickendem Schlaf. Verwundert blickten sie hinaus Da, wo gestern noch der dunkle Berg gestanden, dehnte sich heute eine weite, fruchtbare Ebene. Freudig erregt liefen alle zu ihren Feldern.

Plötzlich stieß jemand den Ruf aus: „Seht, da drüben — — der Berg!" „Unser Berg!" riefen die andern erstaunt. Und oben auf dem Gipfel bemerkten sie nun einen Menschen, die Arme zum Himmel erhoben. Sie eilten zusammen. „Das muß der Einsiedler sein." — „Er betet." — „Der hat den Berg fortgezaubert", meinte ein Alter. Und die erregte Menge rief: „Er steht mit dem Teufel im Bunde." Sie rannten wütend zu dem Berg hin, und als der Einsiedler herabgestiegen, packten sie ihn und schleppten ihn ins Dorf. „Jetzt wissen wir, daß du ein Zauberer bist", kreischte ein Weib und schlug mit der Faust auf ihn ein. Betrübt über soviel menschliche Verirrung entgegnete er: „Habt ihr nicht selber gewünscht, daß euch der Herrgott von dem Schatten erlösen möge?" „Du hast den Berg fortgezaubert", kam es vielstimmig zurück. Darauf er: „Ich habe Gott gebeten, ihn zu versetzen." „Ein Zauberer bist du; du hast auch unser Vieh behext", brüllten sie jetzt. Er sprach: „Ihr habt mich doch gerufen, wenn euer Vieh krank war." „Wer hat dich gerufen?" wollte der Dorfschulze wissen. „Auch du", erwiderte der Einsiedler ruhig und sah ihn mit klarem, durchdringendem Blick an. „Er lügt", schrie der Schulze mit heiserer Stimme, und all die Bauern, die den Einsiedler einmal um Hilfe aufgesucht, bekräftigten dieses: „Er lügt, er lügt!"

Auf Geheiß des Schulzen entfernten sich die Dorfältesten zur Beratung, und man beschloß, daß der Einsiedler wegen Zauberei verbrannt werden müsse. Auf dem Dorfplatz wurde alles zu einem Scheiterhaufen aufgerichtet, der Einsiedler mit Ketten darauf festgebunden und das Holz angezündet. Mit wollüstiger Freude berauschten sich viele an diesem Anblick, einige aber wandten sich entsetzt ab. Bald verschied der Einsiedler mit einem gläubigen Gebet.

Da gab es ein gewaltiges Krachen, und es wurde dunkel. „Der Berg, der Berg!" riefen alle erschreckt. Er stand vor dem Dorfe wie ehedem. In wilder Hast stürmten sie davon. Schwere Steinblöcke lösten sich von der Höhe, wälzten sich ins Tal und zerstörten das halbe Dorf; viele Menschen kamen um.

Ein Vater und sein Knabe, die beide dem schrecklichen Tod entfliehen konnten, fanden sich auf einem nahen Hügel wieder, und erschüttert meinte der Vater: „Der Berg ist der Schatten, der uns ständig bedroht; er ist unser Schicksal." Sein Sohn erwiderte darauf: „Aber Vater, wir waren doch schon erlöst; warum habt ihr denn den guten Einsiedler getötet?" Da sagte der Alte mit geistlosem Blick: „Das verstehst du noch nicht, mein Junge; doch glaube mir: später, wenn du mal groß bist, — — folgst du getreu unserm Beispiel."

Hermann Lohr

Die Flußpiraten des Mississippi

Von Friedrich Gerstäcker

47. Fortsetzung

Edgeworth war indessen, mit der Büchse im Anschlag, vor die Tür getreten und blickte scharf empor.

„Auf neunzig Schritt anlegen? Das fehlte auch noch. Wenn das Schloß ordentlich Feuer gibt, könnt Ihr den Specht holen." Er hob rasch die Büchse, zielte einen Augenblick, und mit dem Krach des Gewehrs zuckte das kleine Tier empor und stürzte dann auf die Erde.

„Es geht ja noch", lächelte der alte Mann, während er die Büchse neben sich niederstellte. „Da man aber nicht mehr auf Indianer zu schießen braucht, schießt man Spechte, das ist so der Welt Lauf. Der Mensch ist, wenn nicht das größte, doch sicherlich das gefährlichste Raubtier, denn er mordet zum Vergnügen. Doch mein Handelsmann wird ungeduldig; geht nur voraus, guter Freund, ich lade bloß meine Büchse, bezahle meine Rechnung und bin gleich unten."

Blackfoot schien damit zufrieden, bat ihn nur noch einmal, nicht mehr zu zögern, und verließ das Zimmer; Smart aber wandte sich an Edgeworth und fragte ihn:

„Kennt Ihr den da schon von früher?"

„Nein. Weshalb."

„Wie seid Ihr denn zu ihm gekommen, um den Handel mit ihm abzuschließen?"

„Ich fand ihn hier im Union-Hotel, Ihr waret ja selbst dabei. Mein Steuermann hat ihn in der Stadt getroffen."

„So?" sagte der Wirt. „Also Bill hat Euch den empfohlen. Hört einmal, Mr. Edgeworth, der Bursche gefällt mir nicht."

„Weil er nicht wie ein Handelsmann aussieht Unsere indianischen Händler sind immer mehr Krieger und Jäger als Kaufleute und müssen ihre Waffen so gut wie ihre Gewichte zu führen wissen."

„Aber die beiden sind im Einverständnis miteinander."

„Der Kaufmann und Bill? Das ist wohl kaum möglich. Der Mann hat mir gute Preise geboten und einen Teil sogar schon als Draufgeld bar ausgezahlt."

„Ich sah, wie sie Blicke wechselten", versicherte Smart, „und müßte mich sehr irren, wenn sie nicht bekannter miteinander sind, als sie hier anzugeben scheinen. Habt lieber acht; es gibt nichtsnutziges Volk am Fluß, und besonders Helena weiß eine Geschichte davon zu erzählen. Auf Eure Leute könnt Ihr Euch doch verlassen?"

„Gewiß kann ich das", sagte der alte Mann; mehr jedoch verlaß ich mich auf mich selber. Aber, was ich noch sagen wollte, Mr. Smart, es hat mich eine junge Frau hier, die erfahren haben muß, daß ich in Victoria landen will, gebeten, sie und ihre Sachen mit dorthin zu nehmen — eine gewisse Mrs. Everett, glaub' ich. Sie will von Helena fortziehen, um sich in Victoria niederzulassen. Ist das eine ordentliche Frau?"

„Ein braves, wackeres Weib, dessen Bräutigam erst kürzlich im Fluß verunglückte und dessen Land ich kaufte. Ich habe ihr alle nur mögliche Hilfe angeboten, sie weigert sich aber hartnäckig, auch nur die geringste Unterstützung anzunehmen. Und sie will wirklich nach Victoria ziehen?"

„Ja, so sagte sie — doch ich muß wahrhaftig fort. Also Good bye! Sollte ich Tom Barnwell verfehlen und er wieder hierher nach Helena kommen, so sagt ihm, er möchte nur gleich wieder zurückfahren. Werde ich mit Ausladen früher fertig, nun so wart' ich auf ihn, bis er kommt."

Damit warf der alte Mann die Büchse auf die Schulter und schritt, dem Wirt noch einmal die Hand zum Abschied reichend, zum Fluß hinab, wo eben die wenigen Habseligkeiten Mrs. Everetts angefahren kamen. Die Frau ging neben ihnen her.

Es war eine schlanke, schöne Gestalt, das junge Weib; von Kopf bis Fuß in Schwarz gehüllt, aus dem das bleiche Schmerzensantlitz gar traurig herausblickte.

Der Karren hielt dicht vor Edgeworths Boot, und der Mann wollte eben einen Teil seiner Ladung an Bord tragen, als sich ihm der Steuermann in den Weg stellte und ihn mit einem herzhaften Fluche fragte, was er da noch für Packen und Passagiere an Bord bringe. Sie hätten keine Fähre und brauchten keine Gesellschaft weiter.

„Laßt's nur sein, Bill!" sagte Edgeworth, der gerade von der Uferbank herabschritt, „wir setzen die Lady in Victoria ans Land. Es ist schönes Wetter, und die Sachen können oben an Deck bleiben."

Der Steuermann trat brummend beiseite, der Fluß schien aber seine Aufmerksamkeit jetzt mehr in Anspruch zu nehmen als das Land.

(Fortsetzung folgt)

BENGTA — DIE BÄUERIN AUS SKANE

Copyright by Nölke, Verlag Hamburg

Roman von Clara Nordström

Erster Teil: Zeiten der Knospe

4. Fortsetzung

„Weil ich in der Küche nötig bin", sagte sie. „Ich habe auch in der Volkshochschule immer bei den Schülern und Schülerinnen gegessen. Wenn man nicht dabei ist, reden viele von ihnen lauter Dummheiten."

Da ließ er sie tun, wie sie es wollte.

Am nächsten Tage geschah etwas, das Bengta tief empörte. Der Doktor, der in der Morgendämmerung des Sonntags zu einer kranken Frau ins Dorf gefahren war, kehrte plötzlich zurück, klopfte heftig ans Küchenfenster und rief die Mamsell.

Bengta ließ sofort den Kuchenteig stehen und eilte hinaus, noch Mehl an den Händen. Sie fand Grahne dabei, ein Tücherbündel aus dem Wagen zu holen. „Hier ist ein Kind", rief er ihr entgegen. „Es muß sofort ins Bett und gut warm gehalten werden. Vielleicht hat es Lungenentzündung. Ich muß noch einmal ins Dorf fahren."

Ehe sie ein Wort hervorbringen konnte, hatte er den Wagen bestiegen, und das Pferd trabte an. Bengta hielt auf ihren Armen ein fremdes, schwerkrankes Kind, das sie durch die Tücher gar nicht sehen konnte.

Da noch kein Gastzimmer fertig eingeräumt war, trug sie das Kindchen die Treppe hinauf und legte es in ihr eigenes Bett. Fina, die durch das Küchenfenster alles mit angehört hatte, kam sofort mit Holz und Streichhölzern gerannt.

Bengta ließ vorläufig das kleine, kaum zweijährige Mädchen in die Tücher gehüllt und befreite nur das Gesicht. Zart und schmal war es und von braunen Löckchen umgeben. „Sie ist ja schon vom Tode gezeichnet", rief Fina, die hingespäht hatte. Die Kleine hielt die Augen geschlossen und wimmerte leise.

Bengta wußte nicht, was mit ihr selbst geschah. In ihrer Brust ging Unerklärliches vor. Die ganze Empörung über den Doktor verschwand, und statt dessen erfüllte sie ein grenzenloses Erbarmen mit dem hilflosen kleinen Mädchen, das vor ihr lag und einsam mit dem Tode rang, wie wir alle einmal mit ihm werden ringen müssen.

Oft hatte sie Schülern und Schülerinnen der Volkshochschule, jungen Menschen, die man Erwachsene nannte, die sie aber noch als Kinder ansah, mit Rat und auch mit Pflege beigestanden. Noch nie aber hatte sie ein so schwaches kleines Geschöpf in ihrer Obhut gehabt.

„Da bringt uns der Herr Doktor mitten ins Kuchenbacken ein sterbendes Kind!" brummte Fina und fachte mit dem Blasebalg das Feuer im Ofen an. „Wie sollen wir jetzt, neben allem anderen, das Kleine pflegen können?"

„Du mußt schnell den Braten begießen, Fina", sagte die Mamsell. „Hier oben werde ich allein fertig." —

Als der Wagen des Barons auf dem Hofe einfuhr, war das Mittagessen noch nicht bereitet und der Doktor noch nicht zurückgekehrt.

Bengta warf die Küchenschürze ab und empfing den Gast draußen mit ihrer jungen zurückhaltenden Würde. Vor ihr stand ein großgebauter älterer Mann mit knochigem Gesicht und sehr langer Nase. Er zog den Handschuh ab und drückte ihr die Hand. Bengta knickste langsam und feierlich, wobei sich ihr Rock über dem Boden bauschte.

Der Baron musterte sie mit so vergnügtem Ausdruck in seinen blaßblauen Augen, daß sie ihren Blick ratlos abwandte.

Dabei sah sie das Gefährt des Doktors auf den Hof einbiegen. Sie konnte sich zurückziehen, um die Torten vor dem Verbrennen zu retten. Bald eilte sie aber die Treppe hinauf.

In ihrem Giebelzimmer fand sie unerwartet die beiden Männer. Der Doktor saß auf der Bettkante über das Kind gebeugt. Der Baron wanderte auf dem Flickenläufer des Fußbodens hin und her. „Ich wollte, ich hätte auch eine Mamsell Verwalter!" rief er und nickte ihr zu.

Sie brauchte nicht zu antworten, denn der Doktor sagte: „Wir müssen dem Kinde rasch einen Winkel machen."

Bengta hatte schon alles Notwendige bereitgelegt. Es war ihr nicht angenehm, daß der Baron von ganz anderen Dingen redete. Doch sie sagte nichts, sondern bemühte sich nur, dem Doktor beizustehen.

„Mamsell wird wohl unten nötig sein?" vermutete er. So ruhig hatte seine Stimme noch nie geklungen. „Du kannst mir vielleicht helfen, Valdemar." Er wandte sich an den Freund.

„Ich werde wieder angestellt. So ist er auch früher mit mir umgesprungen", rief der Baron zu Bengta. „Was sagt Mamsell dazu?"

Bengta war aber gar nicht in Stimmung, irgend etwas zu sagen. Sie blickte in das kleine Gesicht des Kindes, das so litt. Zugleich lastete es auf ihr, daß sie unten ihre Arbeit nicht sorgfältig tun konnte. Deshalb knickste sie nur höflich und entfernte sich. So, wie sie es wollte, gelang das Mittagessen auch wirklich nicht, weil in ihrer Abwesenheit Fina mit Greta Streit bekommen und darüber den Braten vergessen hatte. Doch beide Herren bedankten sich bei ihr und lobten alles sehr.

Mit dem Fieber des Kindes stieg gegen Abend Bengtas Angst, und sie ließ den Doktor rufen. Er kam auch sofort. Wieder begleitete ihn der Baron und setzte sich auf die Truhe am Fenster. Die Zigarre hatte er draußen lassen müssen.

Erst jetzt erfuhr Bengta, daß die Kleine Ina hieß. „Was fehlt eigentlich ihrer Mutter?" wollte der Baron wissen.

„Sie hat galoppierende Schwindsucht", gestand der Doktor, dem Bengta half, den Umschlag zu wechseln. „Auch der Vater ist lungenkrank", fügte er hinzu. „Das Kind mußte schnell aus dem Hause fort."

Bengta sah zum erstenmal die Augen des Doktors aus der Nähe und ohne Brille. Freundlich und gut betrachtete er das Kind. Aber viel Schweres mußte er durchgemacht haben, so Schweres, das ihm manchmal sein Leben gar nichts mehr wert erschienen war. Wo hatte er nur seine Frau?

Bengtas Blick ging zum Baron hinüber. Wie einer, der auf der Flucht vor sich selbst ist, saß er da. Denn er merkte nicht, daß sie ihn beobachtete. Sie erkannte, daß er nur so tat, als wäre er leichtsinnig. Ein einsamer, beinahe schwermütiger Mensch war er, der nie eine ehrlose Handlung begehen würde, und der ihre Teilnahme erweckte.

Als er bemerkte, daß sie ihn beobachtet hatte, begann er Dummheiten zu reden. „Hoffentlich hält es die Mamsell nicht lange bei dir aus und kommt dann zu mir", sagte er. „Landwirtschaft ist eine der langweiligsten Beschäftigungen, die es gibt! Und mir wurde vom Schicksal ein Gut von beträchtlicher Größe zugeteilt. Ich brauche viel mehr als du eine Mamsell Verwalter."

Die Herren gingen wieder hinunter.

„Ich bleibe die Nacht bei der Kleinen", versprach Bengta am Abend dem Doktor. Sie sagte es schnell und etwas laut, damit er nicht merkte, wie müde sie war.

„Wenn eine Krise eintritt, muß ich aber gerufen werden", bestimmte er und ließ sie allein.

Draußen strömte der Regen, und die Nacht war sternenlos und dunkel. Das kranke Kind warf sich im hohen Fieber in dem großen Bett unruhig hin und her. Ein Gedanke stieg in Bengta auf: sie zog sich aus, legte sich neben dem kleinen Mädchen hin und nahm es behutsam in ihren Arm. Dennoch merkte Ina, daß eine Veränderung geschehen war. Sie wandte Bengta unerwartet das Gesicht zu und öffnete die Augen, die groß und dunkelblau waren. Ein kurzer Blick, dann seufzte sie tief; die Lider sanken von neuem herab, sie wurde ruhiger. Bengta fragte sich, ob das Kind sie für die Mutter gehalten habe. Es schob die Nase an ihre Brust und schlief bald fest und tief.

(Fortsetzung folgt)

Wir blenden auf

Befehl des Gewissens

Ein unbekannter Mann steigt in einem ungenannten Land Latein-Amerikas vor einer verwitterten Kirche vom Maultier, tritt in die Schwelle — und der Schatten seiner Gestalt mit den ausgebreiteten Armen wirft ein großes Kreuz auf die Erde. Am Ende tritt ein anderer Mann über die Schwelle der Tür, deren Durchbruch ein Lichtkreuz in die Dunkelheit wirft. — Ein Film im Zeichen des Kreuzes also, des Aergernisses einst wie jetzt. Zwischen dem ersten und dem zweiten Mann in der Türschwelle liegt eine ganze Welt von Angst, Schwachheit, Sünde und schmerzlicher Entscheidung. Ein Priester, scheinbar der letzte in diesem kirchenfeindlichen Land, ist bisher der Verfolgung entgangen. Er zieht mit seinem Maultier von Dorf zu Dorf und erfüllt in aller Heimlichkeit seine priesterlichen Pflichten. Die Eingeborenen schützen und verbergen ihn mit fanatischer Einmütigkeit. Doch der Polizeileutnant hat Wind bekommen, — ein beritte nes Aufgebot überfällt das Dorf am hellen Mittag. Der Priester, unkenntlich im Gewand eines Eingeborenen, steht mitten unter dem Volke. Als der Leutnant einen Mann als Geisel verhaften läßt und mit seiner Erschießung droht, falls der Priester nicht ausgeliefert wird, taumelt der Gesuchte vor: „Nehmt mich, ich habe keine Frau und keine Kinder!" — — Aber der ahnungslose Leutnant verschmäht den Freiwilligen, stößt ihn zurück in die Reihen seiner Brüder.

Das Volk dürstet nach der Feier des heiligen Opfers. Woher aber soll der Priester Wein nehmen, in einem Lande, das jeden Besitz und Genuß von Alkohol mit Gefängnis bestraft? Er muß irdische, höchst menschliche Diplomatie aufwenden, Schleichwege gehen, um zu einer Flasche Wein zu kommen, — die ihm dann von den angeheiterten Zechbrüdern vor seinen Augen ausgetrunken wird. Schnaps lassen sie ihm, eine Flasche Schnaps, mit der er gleich darauf ertappt und ins Gefängnis geworfen wird. Wieder fiebert man um seine Entdeckung, um so mehr, als ein Polizeispitzel, ein Mestize, ihn im Gefängnishof erkennt. Aber wieder wird er von den ahnungslosen Polizeibütteln entlassen.

Eine junge Frau, die in schlechtem Ruf steht, rettet ihn abermals aus höchster Gefahr und weist ihm den Weg über die Grenze. Aber die Gier nach der ausgesetzten Belohnung läßt den Mestizen nicht ruhen, — er ruft den Priester zu einem sterbenden Räuber, alarmiert aber vorher die Polizei. Und der Priester folgt ihm zurück über die Grenze, obwohl er weiß, daß alles nur ein Vorwand ist und daß er in den Tod geht. — Bis er inmitten eines stummen weißen Polizeiaufgebots zur Hinrichtung schreitet und sich auf der hohen Treppe unter einem sonnenglühenden Himmel verliert, zeigt sich kein Lichtblick, keine Tröstung. Keine falsche Märtyrergloriole umgibt das Haupt des Priesters, er ist kein Held und kein Heiliger — aber dennoch ein Zeuge Christi. Auch die Widersacher sind keine Teufel. Es gibt keine Streitgespräche, kaum ein Aufeinanderprallen der Weltanschauungen, keine Bekehrung; und dennoch reißt gerade die wortlose Unerschütterlichkeit dieses christlichen Daseins alle Pforten zur Welt ab. Die nackte Gefährdung des Christen wird gezeigt, — tiefer, unzugänglicher als in der „Nachtwache", aber mit hinreißender dichterischer Aussagekraft.

Der Film wurde nach Motiven aus dem Roman „Die Kraft und die Herrlichkeit" des englischen Dichters Graham Greene gedreht. Manche der scharf kontrastierenden, von auswegloser Ironie getränkten Situationen erinnern uns an den Film „Der dritte Mann" von demselben Autor. Die Handlung, beklemmend und spannend von Anfang bis Ende, wird durch die Symbolsprache der Kamera und die verinnerlichte Darstellung zum Erlebnis. Ein Film der Stille, der unbarmherzigen Konsequenz, glühend in Bild und Geste — ein Film für die Menschen unserer Zeit. Er wurde in Venedig von der Jury des Internationalen katholischen Filmbüros mit dem „Katholischen Oskar" preisgekrönt.

Mexiko gab die Kulisse zu diesem amerikanischen Film (Produktion und Verleih RKO). John Ford drehte ihn dort mit Hilfe der mexikanischen Regierung. Es ist unbeschreiblich, wie der Regisseur die Gedanken des Dichters in Szene umgesetzt hat. Was wir bei Greene lesen, denken, ahnen, — sehen wir hier durch die Kamera transformiert. Das Geheimnis des Glaubens, der Fanatismus des Unglaubens, die Sünde und Erbärmlichkeit des Menschen, der Befehl des Gewissens, die Kraft und die Herrlichkeit — sie dämmern und leuchten in Symbolen, in Häusern, in Menschen. Als der letzte Priester des Landes, der „Flüchtling", der dem Befehl des Gewissens folgte, hingerichtet ist, erscheint aus dem Dunkel, von irgendwoher, ein Mann bei den gottverlassenen Menschen und sagt, als ob nichts geschehen wäre: „Ich bin euer Priester." Das ist eine ergreifende dichterische und filmische Uebersetzung der Schriftstelle: Die Pforten der Unterwelt werden sie nicht überwältigen.



Ein Spitzel hat den Priester der Polizei in die Hände geliefert. Die Kerkertür öffnet sich ihm zum letzten Gang — vor die Gewehrmündungen des Exekutionskommandos. Henry Fonda in dem von John Ford inszenierten RKO-Film „Befehl des Gewissens". (The Fugitive). Foto: RKO



Da niemand den Priester an die Polizei verraten will, soll an dem Bürgermeister der Stadt ein Exempel statuiert werden. Schon legt sich ihm die Schnur um den Hals, da erbietet sich der Gesuchte, an seine Stelle zu treten. Henry Fonda und Pedro Armendariz in dem RKO-Film „Befehl des Gewissens". (The Fugitive). Regie: John Ford. Foto: RKO

Papst segnet die Filmindustrie

Die bekannte amerikanische Filmschauspielerin Irene Dunne wurde mit ihrem Gatten und ihrer Tochter vom Papst empfangen. Vor Pressevertretern erkläre Irene Dunne anschließend, sie sei von ihrem Aufenthalt in der Ewigen Stadt so beeindruckt, daß sie der Ansicht sei, jeder, dem es möglich wäre, müsse im Heiligen Jahr nach Rom reisen. Bei der Papstaudienz bat Irene Dunne um einen besonderen Segen für die Filmindustrie. Der Hl. Vater entsprach diesem Wunsch und brachte dabei die Hoffnung zum Ausdruck, daß der Film den großen Einfluß zum Guten, der in seiner Macht liege, immer mehr verwirklichen möge.

Eine Zukunftsaufgabe: Das Zeitproblem

In verwegenen Ritten, die Pistolen entsichert in den Fäusten, jagen Cowboys über die Prärie. Kinnhaken und Frauenraub, Brand und Eisenbahnkatastrophen, Intrigen, als Intermezzo süßliche Liebesszenen, verkitscht durch Gemeinplätze und falsche Romantik — das sind die Kassenreißer, mit denen die Lichtspieltheater in vielen Fällen ihre Kinosäle füllen. Gewiß — auch dies muß zum ständigen Repertoire einer Unterhaltungsstätte gehören, welche die Masse des Publikums für sich zu gewinnen sucht. Doch das Wort „Unterhaltungsstätte" schon macht uns stutzig und gibt zu denken. Ein kurzer Blick zurück: als eine neue, umwälzende Unterhaltungstechnik eroberte sich der Film vor Jahrzehnten die Welt. Zunächst als Stummfilm. Großartige Gesten und drastische, zum Teil blutrünstige Geschehnisse mußten das Akustische ersetzen, und so ist es verständlich, daß sich der Film in seinen Kinderschuhen nie recht über die Grenzen der bloßen Augenfreude und Zerstreuung hinauswagte.

Später unternahmen mutige Regisseure den Versuch, das Problematische, Subtile in den Mittelpunkt der Handlung zu rücken, Themen, die im Brennpunkt des öffentlichen Interesses standen und dem Besucher mehr gaben als nur ein Vergnügen: nämlich Lehre und Aufklärung, mit einem Wort: Positives. Gerade in den letzten Jahren gibt es Beispiele vorbildlicher künstlerischer Auswertung aktueller, brennender Probleme. Erinnert sei nur an „Nachtwache", einen Film, der den Weg der beiden Konfessionen in einer Art schildert, die das gemeinsame, menschenwürdige Ziel eines Lebens unter Gott verdeutlicht. Dieser Streifen war auch ein „Kassenschlager" — und warum? Die Produzenten hatten es verstanden, ein höchst dramatisches, ereignisreiches Geschehen zum Kleid eines Motivs zu machen, das alle anging und jedem Substanzielles bot — schon deshalb, weil wir in dem letzten, mit Furcht und Entbehrung erfüllten Jahrzehnt mehr denn je die Frage nach dem Sinn des Lebens — nach Gott, Kirche und Mensch — gestellt haben. Hier bot sich also ein Stoff, der auf ein allgemeines, großes Ziel wies. Die Worte, die gesprochen werden, sind schlicht, und dabei ist jedes Wort erfüllt von tiefen Lebenserkenntnissen. Das Filmgeschehen ist realistisch, „wahr", Regisseur, Kameramann und Darsteller spielen ein Stück Leben, wie es um uns alle pulsen kann. Dieser Film hat — so glauben wir — Wertvolles für die Sache des Menschen- und Christentums getan. Humanität, Mitleid und Achtung vor dem anderen lehrt er in einer geradezu vorbildlichen, überwältigenden Form.

Mit diesem Beispiel kommen wir dem Zukunftsproblem des Films näher. Das Filmwesen bildet heute eine der einflußreichsten Mächte. Um so höher muß das ethische Verantwortungsgefühl gegenüber dem Publikum sein. Unsere Zeit ist voller Maßlosigkeit, viele sind verwirrt von Krieg und Elend. Umsomehr muß die Filmproduktion das Soziale, Menschliche, Saubere, das Aufbauende zur Initialzündung ihrer Zukunftsarbeit machen. Dies in einer allgemeinverständlichen, fesselnden Art zu lösen, die nichts von Prüderie und Trockenheit hat, ist die Aufgabe der fähigsten Regisseure. Ist einmal dieses hohe Ziel erreicht und wird aus den wenigen „guten" Filmen eine Serie, ist auch das kultivierte, anspruchsvolle Publikum für die Filmtheater gewonnen, das heute noch wegen der Oberflächlichkeit und oft unnatürlichen Süße des Dargestellten dem Kino fernbleibt.

Besonders unter Vertretern der älteren Generation sind viele, die regelmäßig zu den Kinobesuchern zählten, wenn sie wüßten, daß sie im Beiprogramm einen Kulturfilm sähen. Dieser Art von belehrenden, schönen Kurzfilmen über Landschaften und ihre Menschen inmitten ihres Lebensbereichs begegnen wir nach dem Kriege erst selten. Auch hier müßte die Arbeit der deutschen Filmproduktion einsetzen.

Der Kinobesucher muß, wenn er das Theater verläßt, „etwas mitnehmen" können, etwas von einer Lebensmoral, wobei Moral nicht nur im engsten Sinne verstanden sein will. Nur so kann der Film wertvolle, nachwirkende Kulturarbeit leisten.

o—z.

Filmgeflüster

Alida Valli, die Trägerin der Hauptrolle in dem RKO-Farbfilm „The white Tower", beabsichtigt ein Buch zu schreiben „Erinnerungen einer verhinderten Alpinistin", in dem sie ihre Erlebnisse bei den Außenaufnahmen dieses Films in den französischen Hochalpen schildern will.

Ein Journalist interviewte den sizilianischen Fischer Mario Vitale, der der Partner Ingrid Bergmans in dem Rosselini-Film der RKO „Stromboli" ist. Auf die Frage, ob er in weiteren Filmen zu spielen gedenkt, erklärte der junge Mann mit aller Bestimmtheit, daß er das Leben auf seinem wilden Fels-Eiland trotz aller Gefahren und Dürftigkeit bei weitem vorziehe.

In den Vereinigten Staaten ebenso wie in Frankreich geht der Streit der Meinungen für und wider die neue Haarmode mit unverminderter Heftigkeit weiter: Irene Dunne, der Star des RKO-Films „Come share my Love", ist eine leidenschaftliche Verfechterin der kurzen Haartracht, die, wie sie meint, praktisch und kleidsam zugleich wäre.

In dem RKO-Farbfilm „Die Söhne der Musketiere" zeigt sich die schöne, blonde Maureen O'Hara in einer handfesten Rolle: Mit dem Degen in der Faust tritt sie Cornel Wilde und June Clayworth entgegen, verschafft sich bei den Schloßwachen mit den bloßen Fäusten Respekt und hält sich mit der Pistole die rauhen Männer aus den Weberfabriken vom Leibe.

Kürzlich hat die 20th Century-Fox mit einem Film begonnen, der das Leben der Königin Victoria zum Gegenstand hat. Der Film wird den Titel „THE MUDLARK" führen. Die Königin Victoria wird Irene Dunne spielen, die Rolle ihres Ministerpräsidenten Disraeli wird Alec Guinness, ein bekannter Charakterdarsteller des englischen Films, übernehmen. Die Wahl der Amerikanerin Irene Dunne hat in England einiges Aufsehen erregt. Darryl F. Zanuck, der Produktionschef der 20th Century-Fox, hat daraufhin versichert, daß Miß Dunne selbstverständlich diese Rolle mit der gebührenden Hochachtung vor der großen Persönlichkeit der Königin spielen werde.

Die Anekdote

Genug für den Anfang

Gerne erzählt Victor Mature von seinen bescheidenen Anfängen in Hollywood. Als er eines Tages nur noch 12 Dollar in der Tasche hatte, bekam er es mit der Angst zu tun und telegrafierte an Papa um Geld. Papa antwortete telegrafisch: „Kam nach Amerika nicht mit 12 Dollar, sondern mit 7 Cent. Viel Glück!"

Cary Grant und der Snob

Eines Tages saß Cary Grant in einer großen Gesellschaft neben einem begüterten Snob, der alles tat, um den Künstler in Verlegenheit zu bringen. Schließlich fragte er ihn: „Wir sind doch ungefähr gleichaltrig. Ich verstehe nicht, daß ich Ihnen nicht auf der Harvard-Universität begegnet bin. Dort studiert zu haben, ist doch bildungsnotwendig!" „Ich war nicht da", antwortete Cary, „aber vielleicht kann mir mein Sekretär Auskunft über Ihren Bildungsstand geben. Der war damals nämlich Seminar-Assistent."

Wo ist die Polizei?

Der kleine Roddy McCaskill, einer der jüngsten SchauspielerHollywood s, hat ein gutes Gedächtnis. Er war kaum zwei Jahre alt, als er mit Clifton Webb in einem Film spielte. Im neuen Fox-Film „CHEAPER BY THE DOZEN" hat er wiederum eine Rolle, auch diesmal mit Clifton Webb zusammen. Gleich am ersten Drehtage erkannte er Webb und rief mit aufgeregter Stimme seiner Mutter zu: „Mama, hole sofort die Polizei! Das ist der Mann, der mir damals den Griesbrei ins Gesicht geschmiert hat!"

„Skandalös!"

Barbara Bates' jugendliches Aussehen ist schuld an manchen lustigen Zwischenfällen. Sie ist seit fünf Jahren verheiratet, längst im wahlberechtigten Alter und hat also Anspruch darauf, für voll genommen zu werden. Im neuen Film der Fox „CHEAPER BY THE DOZEN" spielt sie die 15jährige Tochter Clifton Webbs. Kürzlich traf sie sich während einer Drehpause im Hollywooder Geschäftsviertel mit ihrem Mann. Sie umarmte ihn und gab ihm einen schnellen Wiedersehenskuß. „Und dann", erzählte Barbara weiter, „ging eine Frau vorüber, sah uns mißbilligend an und rief aus: „Es ist ein Skandal! Welche Unmoral! Ein erwachsener Mann und so ein Kind! Man müßte ihn einsperren!"

Abkommen, kein Konkordat mit Polen

Die polnischen Bischöfe haben in einer gemeinsamen Erklärung darauf hingewiesen, daß der polnische Episkopat bei seinen Besprechungen mit Vertretern der Regierung sich in keiner Weise dem Willen des Regimes unterworfen, sondern von der Regierung die Anerkennung seines Willens zur freien Fortführung der eigenen Mission erhalten habe. Wenn nicht alle Probleme hätten gelöst werden können, dann sei das dadurch bedingt, daß die Erklärung kein Konkordat darstelle und viele der nicht geklärten Fragen ausschließlich zur Kompetenz des Hl. Stuhles gehörten.

In der Erklärung heißt es u. a.: „Am 14. April haben drei Bischöfe im Namen des ganzen polnischen Episkopats ein Dokument unterzeichnet, das einige Probleme des Lebens und der Tätigkeit der katholischen Kirche im wiedererstandenen Polen klar umschreibt. Die katholische Kirche, durch jahrhundertealte Bande des Zusammenlebens, der moralischen und religiösen Arbeit, durch ihre historischen und kulturellen Verdienste, dem Leben des Volkes und des Staates verbunden, wird nie darauf verzichten, das Schicksal des Volkes zu teilen. Der Versuch einer Trennung von Staat und Kirche wäre sowohl für die Kirche wie auch für das öffentliche Leben ein großer Schaden.

Angesichts dieser historischen Tatsache und auch der unabänderlichen Prinzipien der Kirche inmitten der wandelbaren Existenzbedingungen haben die polnischen Bischöfe vom ersten Augenblick der Wiedergeburt des polnischen Staates an die Notwendigkeit einer Definierung der gegenseitigen Stellung von Kirche und Staat erkannt. Schon seit langer Zeit fanden Besprechungen zur Beseitigung der entstehenden Schwierigkeiten statt. Mitte des vergangenen Jahres ernannte der polnische Episkopat drei Vertreter für die sogenannte gemischte Kommission, die aus Mitgliedern der Regierung und des Episkopats besteht und die Aufgabe hat, alle gemeinsamen Fragen zusammen zu beraten. Die Anforderungen des gegenwärtigen Lebens führten trotz der zahlreichen Schwierigkeiten dazu, daß wenigstens die wichtigsten und bedeutendsten Fragen erledigt werden konnten."

Die gelösten Probleme sind in drei verschiedenen Dokumenten enthalten, 1. in der gemeinsamen Erklärung, 2. in dem dazugehörigen Protokoll und 3. in zwei Beilagen. Das für die Kirche und das polnische Volk wichtigste Ergebnis der Besprechungen ist, daß der Staat den Religionsunterricht in den Schulen die religiösen Uebungen der Schuljugend, die Rechte der noch verbliebenen katholischen Schulen und die geistliche Betreuung im Heer, in den Krankenhäusern und Gefängnissen gewährleistet. Der katholischen Universität Lublin wurde das Recht zugesichert, ihren Lehrbetrieb weiterzuführen. Die Kirche kann ihre eigene Wohlfahrtsarbeit, den Katechismusunterricht und die Herausgabe katholischer Zuschriften und Bücher fortsetzen. Die jungen Theologiestudenten in den Seminaren erhalten die Möglichkeit, ihre Studien ohne Hindernisse fortzusetzen. Ordenshäusern und kirchlichen Anstalten wird das Recht auf die notwendigen materiellen Mittel zum eigenen Unterhalt zugesichert.

„Ohne Zweifel ist für uns", so heißt es in der Erklärung weiter, „die Anerkennung, daß der Papst für die höchste Autorität der Kirche in Fragen des Glaubens, der Moral und der kirchlichen Rechtsprechung ist, von entscheidender Bedeutung und entspricht dem tiefen katholischen Gefühl des Volkes gegenüber dem Hl. Stuhl. Die Kirche stärkt ihrerseits unter Hinweis auf die Prinzipien der christlichen Sittenlehre bei den Gläubigen die Achtung vor Gesetz und Autorität und fordert alle auf, zäh für den Wiederaufbau des Landes zu arbeiten. Mit der Proklamierung der Prinzipien der katholischen Soziallehre trägt sie dazu bei, den Geist der Einheit und der christlichen Gerechtigkeit im Interesse des Allgemeinwohls zu heben. Mit diesem Verhalten stärkt die Kirche im Volk die Achtung vor dem menschlichen Leben, den Gehorsam, die Ordnung und die Disziplin.

Die Kirche ist einig mit dem ganzen Volk in der gemeinsamen Sorge um die Achtung unserer historischen Rechte auf das gesamte Vaterland. Die polnischen Bischöfe wünschen, dem hohen Beispiel des Hl. Vaters folgend, in den Gläubigen den Geist brüderlicher Liebe und des Friedens wachzurufen und sie zu überzeugen, daß aller Reichtum der Erde und alle Errungenschaften der Kultur dem Frieden und der Wohlfahrt dienen müssen und nicht dem Kriege und der Zerstörung.

Alle unsere Gebete, alle unsere hl. Messen wenden sich an den höchsten König des Friedens, damit er uns einen gerechten Frieden schenke, der für das polnische Land so notwendig ist. Der polnische Episkopat hat das Vertrauen, daß der innere Frieden, die Frucht der Gerechtigkeit, die beste Vorbereitung zur Arbeit für die Erhaltung des Weltfriedens ist."

Die Erklärung trägt die Unterschriften aller polnischen Bischöfe.

Seefahrten nach Rom

Das Deutsche Nationalkomitee für das Hl. Jahr gibt bekannt, daß 6 Pilgerfahrten von Bremerhaven nach Rom unternommen werden. Die erste Fahrt beginnt am Dienstag, dem 20. Juni 1950. Das Schiff legt in Civatavechia an. Von dort werden die Pilger mit Autobussen in die Ewige Stadt gebracht. Die erste Fahrt ist so eingerichtet, daß das Schiff am 28. Juni ankommt. Infolgedessen werden die Pilger an den großen Feierlichkeiten im Petersdom am 29. Juni (Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus) teilnehmen können. Im übrigen schließt sich das Programm in Rom dem Plan des Deutschen Nationalkomitees an. Auf der Rückfahrt werden Neapel und Capri besucht. Man verlange für die Einzelheiten der Seefahrten Programme der Rotala in Leverkusen 3. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß in Rom für alle Bequemlichkeiten gesorgt ist. Jede der 6 Fahrten dauert 22 Tage.

Die Deutsche Hausbücherei, Hamburg, hat als älteste Buchgemeinschaft ihre Arbeit in vollem Umfange wieder aufgenommen.

Kulturnotizen

Papst Pius XII. empfing in besonderer und feierlicher Audienz als Geschenk der holländischen Katholiken den für den Ausbau des Vatikansenders bestimmten Kurzwellensender. Das von den holländischen Katholiken zu diesem Zweck gegründete Komitee war durch seinen Präsidenten, den stellvertretenden Ministerpräsidenten van Schaik, den Wirtschaftsminister van den Brink und den Erziehungsminister Rutten vertreten. Auf die Huldigungsbotschaft des Präsidenten erwiderte der Hl. Vater in einer Ansprache, die großzügige Initiative der holländischen Katholiken sei ein Teil des Planes einer grundlegenden Modernisierung des Vatikansenders, die dazu diene, der Stimme des christlichen Rom in der gegenwärtigen Zeit die nötige Stärke zu geben. An solchem Werk mitarbeiten, heiße teilnehmen am Apostolat des Wortes, der Liebe und der Befriedung und Versöhnung, das dem sichtbaren Stellvertreter des ewigen Friedenskönigs in unserer von fast unheilbarer Friedlosigkeit heimgesuchten Zeit ein heiliges Vermächtnis sei.

Die brasilianischen Kirchengemeinden werden von ihren Synoden an ihre Verantwortung gegenüber den zu erwartenden deutschen Einwanderern gemahnt. Eine besondere kirchliche Fürsorge für die evangelischen Einwanderer wurde im Rahmen der brasilianischen Synodenvereinigung durch Pastor Tornquist eingeleitet.

Die Bandaufnahme einer okkultistischen Sitzung bei einem der bekanntesten dänischen Spiritisten erregte im dänischen Rundfunk großes Aufsehen. Es war gelungen, die Sitzung durch einen geheimen Wanddurchbruch als ein gut durchdachtes Täuschungsmanöver zu entlarven.

Das neue Hörspiel Wilhelm Semmelroths „Das Viadukt", für das bereits acht Auslandsverträge vorliegen, wird Radio Bremen in einer Inszenierung von Gert Westphal ursenden. Der Autor übernimmt die Inszenierung der Schweizer Erstsendung beim Studio Zürich.

Der abendfüllende deutsche Kulturfilm „Lied der Wildbahn" hat zusammen mit dem sowjetischen Kulturfilm „Geschichte eines Ringes" die bisher beste Kritik und größte Anerkennung der zweiten internationalen Dokumentar- und Kulturfilmkonferenz erhalten, die in Bern eröffnet wurde. Von den zehn deutschen Filmen, die in Bern vorgeführt wurden, gefielen ferner vor allem „Bustelli", ein „Spiel in Porzellan" und „Zwischen Ebbe und Flut".

Für die evangelischen Besucher der Oberammergauer Passionsspiele finden in der evangelischen Kirche beim Festspielhaus täglich Morgen- und Abendgottesdienste statt. Während der Mittagspausen wird kirchliche Orgelmusik dargeboten, die vor allem Werke von Johann Sebastian Bach berücksichtigt. Auch in der weiteren Umgebung Oberammergaus, in der seit 1945 große evangelische Diasporagemeinden entstanden sind, bietet sich an zahlreichen Orten für die Festspielbesucher Gelegenheit, an evangelischen Gottesdiensten teilzunehmen. Die Evangelische Akademie Tutzing veranstaltet während der Sommermonate eine Reihe von Tagungen über brennende Fragen der Zeit, zu denen Christen und Nichtchristen willkommen sind.

Der Katholische Fürsorgeverein für Mädchen, Frauen und Kinder feiert in der Zeit vom 13. bis 17. Juni 1950 sein 50jähriges Bestehen in Dortmund. In Vorträgen und Arbeitsgemeinschaften werden die Probleme der Jugendfürsorge unter das Gesamtthema „Familie" gestellt. Mit der Jubiläumstagung wird eine Ausstellung über die Arbeit des Fürsorgevereins verbunden sein.

Der deutsche Caritasfilm „Antwort des Herzens" wird demnächst auch in der Südafrikanischen Union zur Aufführung gelangen. Nach Ansicht des deutschen Caritasverbandes wird der Film auch dort „ein wichtiges Mittel in der Weckung und Vertiefung des christlichen Liebesgedankens sein".

Auf dem Provinzkapitel der nordwestdeutschen Dominikaner, das im Kloster Walberberg stattfand, wurde der Dompredriger von Köln, P. Wunibald Brachthäuser, zum Provinzial der Norddeutschen Dominikaner gewählt. P. Dr. Brachthäuser ist damit der Obere folgender Klöster: Köln-Hl. Kreuz, Köln-St. Andreas, Walberberg, Düsseldorf, Worms, Berlin, Leipzig, Mockinghoven, Vechta, Warburg und Schwichteler.

NGZ Sport

Jetzt um den Pokal

24 Spiele im ersten Durchgang zu westdeutschen Pokalrunde

Nach Schluß der Punktespiele und vor Beginn der neuen Spielzeit führt der Westdeutsche Fußball-Verband einen Pokalwettbewerb durch, an dem sich fast alle Vertragsspieler-Vereine beteiligen, zu denen sich die „Letzten Acht" aus dem Rheinbezirks-Pokalkampf der Amateure gesellen. Sechs Vertragsspieler-Vereine nehmen nicht teil: Westmeister Borussia Dortmund, Rot-Weiß Essen, Schalke 04, 1. FC Köln sowie die beiden neuen Oberligisten Rheydter SvV und Fortuna Düsseldorf.

In der ersten Runde am 3. und 4. Juni fehlen drei Spiele. Union Ohligs — Alemannia Aachen und Union Gelsenkirchen — SpVg. Erkenschwick spielen erst am 7. oder 8. Juni, während Alemannia Gelsenkirchen und Preußen Dellbrück sich erst am 11. Juni gegenübertreten, vorausgesetzt, daß Dellbrück nicht in der deutschen Meisterschaft verbleibt.

Die Vorrundenspiele haben durchweg lokalen Einschlag, so in Essen mit Tura — Schwarz/Weiß, weiterhin Vohwinkel 80 — SSV Wuppertal, Preußen Krefeld — CSV/Union, Meidericher SpV — Duisburger SpV, TuS Derschlag — Berg.-Gladbach 09, SV Baesweiler — Viktoria Alsdorf, Tura Bonn — Bonner FV, Opladen 01 — Bayer Leverkusen und SG Eschweiler — Rhenania Würselen, die alle nicht eines gewissen Reizes entbehren. Darüber hinaus kommt es zu weiteren interessanten Begegnungen zwischen dem neuen Oberligaverein Borussia M.Gladbach und Hamborn 07, VfL Benrath und STV Horst, VfL Bochum und Preußen Münster, Westfalia Herne und Rot-Weiß Oberhausen.

Bereits acht Tage später steigt die zweite Runde, für die die Paarungen schon festliegen.

Schalke 04 in Rheydt

Infolge der fast alle Vereine umfassenden Pokalrunde ist das Privatspielprogramm für das erste Juni-Wochenende im Westen recht klein ausgefallen. Drei Treffen ragen heraus: Schalke 04 besucht Samstag den Rheydter SpV, am gleichen Tag erwartet Preußen Münster den Nord-Oberligisten VfB Oldenburg, der unlängst in Oldenburg ein 2:2 erzwang, und bei Alemannia Aachen ist mit dem ASV Durlach Besuch aus Baden. Die Durlacher endeten nur knapp abgeschlagen hinter VfL Neckarau und 1. FC Pforzheim auf dem dritten Platz der badischen Landesliga.

Westfalenelf in Kiel

Franzosen und Italiener zu Gast

Aus dem Programm der Fußball-Freundschaftsspiele am ersten Juni-Wochenende heben sich wieder einige Begegnungen mit international bekannten Mannschaften heraus. So setzt die ausgezeichnete und technisch reife Elf des französischen Meisters Girondins Bordeaux ihre Deutschlandreise mit einem Treffen beim BC Augusburg fort, während eine verstärkte Mannschaft der Stuttgarter Kickers den vorjährigen französischen Posalsieger Racing Paris empfängt. Mit dem FC Florenz kommt eine italienische Spitzenmannschaft zu Bayern München. Die Florentiner haben in ihrer durch ausländische Spieler verstärkten Elf auch Ludwig Janda, den bekannten Stürmer des TSV 1860 München stehen. Bei der Frankfurter Eintracht gastiert der 1. FC Saarbrücken, der allerdings in den letzten Treffen mit deutschen Mannschaften weniger erfolgreich war.

In Kiel trifft eine Auswahl von Schleswig-Holstein auf eine sehr starke Westfalenmannschaft, in der die besten Kräfte von Horst, Erkenschwick, Schalke 04 und Preußen Münster stehen, so u. a. Flotho, Klodt, Kelbassa, Pohnke, Zwickhöfer, Matzkowski, Ludorf und Komorowski.

Stuten-Derby am Raffelberg

Die Reihe der klassischen Dreijährigenprüfungen setzt der Rennverein Raffelberg am Sonntag mit dem Preis der Diana (20 00 DM, 2000 m) fort. In diesem „Derby" der Stuten sind noch alle Ladies vertreten, die Anspruch auf höchste Ehren erheben können. Als klare Favoriten gelten Arpheola und Melusine. Im Kölner Stutenpreis schlug die Röttgener Stute überlegen Melusine, die aber später im Schwarzgold-Rennen vor Orpheola einkam und sogar bei etwas glücklicherem Rennverlauf gewonnen hätte. Vom Rest heben sich formgemäß die Frankfurterin Comtesse, Newada (Zoppenbroich), Glanfahrt (Erlenhof), Taufährte (Ravensburg) und Liebesmacht (Rösler) ab.

Der Tag der Presse in Niederrad bringt als Zugnummer den Preis der Frankfurter Rundschau (2200 DM, 1800 m), in dem Goldtraum die Oberhand behalten sollte über Hyazinth, Palette, Pharao und Amtsvorsteher. — Das bunte Programm in Bremen weist als höchstdotierte Prüfung das Import-Jagdrennen (2200 DM. 3600 m) auf. Dorfbube, Ankerplatte, Lukretia, Irmgard und Cherusker sind hier die aussichtsreichsten Bewerber.

In der Freudenau bei Wien gelangt das österreichische Derby (50 000 S, 2400 m) zum Austrag, für das von deutschen Pferden noch die beiden Röttgener Hengste Angolo und Amok sowie die Münchener Rübezahl und Savaniju startberechtigt geblieben sind.

Sportfilm

15 Uhr ist der amtliche Beginn der vier Zwischenrundenspiele zur Deutschen Fußball-Meisterschaft am Sonntag. Düsseldorf hat z. B. auf den Eintrittskarten noch den ursprünglich angesetzten Zeitpunkt 16 Uhr vermerkt. Es wird aber auch hier um 15 Uhr gespielt.

Torwart Adam und Mittelläufer Liebrich II vom 1. FC Kaiserslautern befinden sich in ärztlicher Behandlung. Es wird befürchtet, daß die Kölner Verletzungen bis Sonntag nicht restlos behoben sind.

Der Hamburger SV traf zum Zwischenrundenspiel gegen Offenbach bereits am Mittwochnachmittag in Düsseldorf ein, um mit unbekanntem Ziel in die nähere Umgebung Düsseldorfs weiterzureisen.

Frühaber (Rheydter SpV) ist von Alemannia Aachen unter Vertrag genommen worden. Sicherem Vernehmen nach soll auch Turek (Ulm 46) in der neuen Saison für Alemannia Aachen spielen.

Henner Henkel zum Gedenken

Die ersten inoffiziellen Vergleichskämpfe deutscher Tennisspitzenspieler und -spielerinnen mit Vertretern der führenden Tennisnationen der Welt, den USA und Australien, haben ergeben, wie weit Deutschland vom internationalen Standard entfernt ist. Während vor dem Kriege die deutschen Spitzenspielerinnen und die deutsche Davispokalmannschaft mit an führender Stelle rangierten, ist jetzt viel Boden gutzumachen, um den Anschluß wieder zu finden. In guter Erinnerung sind noch die Erfolge der deutschen Dovispokalspieler Gottfried von Cramm und Henner Henkel, von denen von Cramm nun langsam den Tribut des Alters zahlen muß, während Henkel seit 1943 im Osten vermißt wird. Ihm zu Ehren kämpft die Jugend künftig im Mannschaftswettbewerb der Länder um den Henner-Henkel-Pokal als Ansporn zu gleichen Leistungen.

Henner Henkel wurde am 9. Oktober 1915 in Posen geboren. Durch immensen Fleiß rückte dieses Tennistalent an der Seite von Cramms zu einer Höhe empor, wie in seinem Alter kaum ein anderer Spieler der Welt vor ihm. Mit 22 Jahren rangierte er hinter Donald Budge (USA) und von Cramm an dritter Stelle der Weltrangliste. Henkel begann seine Karriere bereits mit acht Jahren in Erfurt. Neun Jahre alt, bezwang er in der Jugend-Klubmeisterschaft einen genau doppelt so alten Junior in drei Sätzen. Hans Moldenhauer sah ihn damals spielen und prophezeite ihm eine große Zukunft. Und zum ersten Male fand sich ein Bild des kleinen Henner in „Tennis und Golf" als Fachzeitschrift. 1928 wurde sein Vater nach Berlin versetzt. Henner spielte zunächst beim THC Friedenau Tennis wie Hockey, um dann später zu Rotweiß zu kommen, wo sein Aufstieg feste Formen annahm.

1932 und 1933 wurde Henkel Deutscher Juniorenmeister, 1935 Studentenweltmeister im Einzel und im Mixed und war seit 1934 als „Zweiter" neben von Cramm unsere stärkste Waffe im Daviscup. Sein erfolgreichstes Jahr wurde 1937. Er schlug Austin (England) in Paris und gewann mit von Cramm auch die Meisterschaft von Frankreich im Doppel. Beide waren im Begriff, auch die stärksten Doppelpaare der Welt zu entthronen, gelang ihnen doch in Forest Hills auch der Sieg in der Meisterschaft der USA. Es schloß sich die überaus erfolgreiche Reise nach Australien an. Im Länderkampf USA — Astralien — Deutschland blieben von Cramm und Henkel Sieger.

In den beiden letzten Jahren vor dem Kriege sank Henkels Standard. Ihm fehlte Gottfried von Cramm. Nichtsdestoweniger gelang ihm zusammen mit von Metaxa 1938 noch ein Europasieg zum Daviscup, nachdem er in Wimbledon mit dem gleichen Partner ins Endspiel der Doppelmeisterschaft gekommen war. Noch vor Ausbruch des Krieges gewann er in Hamburg zum zweiten Male die internationale Deutsche Meisterschaft.

Das Charakteristikum seines Spiels war eine unbändige Spielfreude, Freude am Gelingen. Es war noch allerhand zu feilen, bevor ihm der große Schritt in die Sphären der Weltklasse gelang. Von Cramm hat hart mit ihm gearbeitet; vieles an Routine verdankte Henner auch der klugen Beratung durch Dr. H. Kleinschroth. Tilden verbesserte seine Vorhand, die lange Zeit nicht genügend Fahrt hatte. Da war bei ihm eine schier unüberwindliche Neigung, beim Vorhand-Volley unter den Ball zu kriechen. Sie wurde überwunden. Was leider bis zuletzt blieb, war der zu hohe Absprung seines zweiten Aufschlages, den man als umso schwächer empfand, als Henner mit dem ersten Asse hintereinander servieren konnte.

Wenn demnächst die „Henner-Henkel-Spiele" beginnen, dann kann man nur wünschen, daß unsere „Youngsters" mit der gleichen Hingabe und Besessenheit ans Werk gehen mögen, wie Henner es tat. Und — auch in der gleichen Haltung. Henner kokettierte nicht mit Schlägen um des Schlages willen. Er machte nie „in Schau". Er konnte verbissen kämpfen, auch wenn er nicht in Form war. Dabei ließ er sich nie gehen, blieb auch dem kapriziösesten Gegner gegenüber fair und zuvorkommend, mit dem betonten Willen, es in der Haltung auf dem Platz seinem Freunde von Cramm möglichst gleichzutun.

Und diese Akzente sind ganz gewiß nicht die schwächsten Noten in der Erinnerung an diesen jungen Sportsmann und feinen Athleten, dessen Schicksal es wurde, auf der Höhe seiner Möglichkeiten jäh aus dem Leben gerissen zu werden.

Rennsieg in Socken

Das aktuelle Sportporträt: Georg Meier — der „Gußeiserne"

Über den „gußeisernen" Motorrennfahrer ist manches bon-mot gesammelt worden, wenn dieser Recke mit seinen 1,82 m mit dem Gemsbarthütel in der g'scherten Tracht dahergeschoben kam. Draußen am Stadtrand der Isarmetropole, in Obermenzig, hat er sein Heim, wo er „gern sein Stück Gartenland umeinand gräbt", in der Badehose. Ganz ohne Großstadt mag er halt nicht leben, er muß nach seinem Geständnis „viel unter Menschen" sein. Freilich schließt das nicht aus, daß er für sich allein in den Bergen herumzusteigen liebt. Zum Lesen allerdings hat er keine Zeit übrig, sondern schont sorgsam seine Nerven, denn er braucht sie ja zu seinen Rennen.

Typisch für seine Hilfsbereitschaft des „guten Kameraden" ist ein Beispiel, das ein Fahrer-Bekannter von ihm berichtete: als ein DKW-Fahrer sich einmal bei einer schweren Tour unterwegs verletzt hatte, wobei die Schuhe (Größe 40) und noch die halbe Zehe, zum Teufel gingen, da lieh Meier seine „Gurken", Größe 45, bereitwilligst her. Er fuhr selber einfach in Socken die nächsten paar hundert Kilometer weiter, als wäre das die selbstverständlichste Sache der Welt, obwohl er doch im schwersten Ringen um den Endsieg keine Beeinträchtigungen gebrauchen konnte. Ohne viel Aufhebens davon zu machen, still, zäh, kämpferisch-groß, ein wahrer Sportsmann. Er ist wirklich ein „Star ohne Starallüren", dem in seiner bescheidenen und doch selbstsicheren Art nichts zu Kopf gestiegen ist.

Namen und Zahlen seiner „Jagdliste der Erfolge" würden von Goldmedaillen (eine einsame silberne ist darunter!), Nationalmannschaftstriumphen und Rekorden nur so wimmeln: „Großer Preis von ... usw., in Italien, in England, ja, 1938 auch in Belgien als Rennwagen-Autofahrer. Weniger wurde von ihm bekannt, daß er als Bayer natürlich auch die nationale Leidenschaft des Skilaufens im Winter gar sehr schätzt, daß der jetzt gut 39jährige aus Mühldorf am Inn stammt und zwischen seinem 18. und 25. Lebensjahr als damaliger Politei-Anwärter sehr für die Leichtathletik schwärmte und im Zehnkampf die Krone des Sportkampfes erblickte. Wo immer er heute auch auftauchen mag, da horcht das Sportpublikum rings um die großen Rennstrecken auf, und einer raunt's dem Nachbarn zu, voll Staunen, Hochachtung und ehrlicher Anerkennung: „Da schau bloß mal wieder an, wie dieser Teufelskerl, der Gußeiserne, der Meier-Schorschel, schneidig in die Kurven geht. Der kann diesen Lauf ja gar nicht mehr verlieren ..."

Wer stoppt die schwarzen Bomber?

Harte Nüsse für Kohlbrecher und Grupe

Berlin. Deutschlands Boxsport-Metropole Berlin erlebt am Sonntag den zweiten Kampftag mit Fred Kirschs „schwarzen Diamanten". Im Mittelpunkt steht die Paarung Gene Jones gegen Wilson Kohlbrecher. Heinten Hoffs Herausforderer geht einen schweren Gang. Ob der Osnabrücker Zweizentner-Mann besser abschneiden wird als Adolf Kleinholdermann, der bereits in der ersten Runde für die Zeit auf die Bretter mußte, erscheint sehr fraglich. Der Neger ist überaus schlagstark, und seine schweren Haken dürften auch von dem Machon-Schützling Kohlbrecher kaum zu verdauen sein.

Richard Grupe trifft nach seiner Punktniederlage gegen Heinz Neuhaus auf Elkin Brothers, den Bezwinger des Berliners Titze. Boxt der Hamburger mit Herz und nutzt er seine schwere rechte Hand aus, dann hat er auf Grund seiner körperlichen Vorteile eine Chance. Der farbige Mittelgewichtler Ken Stribbling erhält bei seinem Berliner Debut den deutschen Meister Hans Stretz zum Gegner. Stribbling ist kein Marini, und so sollte auch für den jungen Bayern die Aufgabe denkbar schwer sein.

Berlins Weltergewichts-Hoffnung klettert gegen den Bamberger Hans Häfner durch die Seile. Ein neuer K.o.-Sieg würde den jungen Berliner Rechtsausleger auf seinem Weg zur Spitze ein gutes Stück weiterbringen.

Danksagung!

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, auch durch Geleit, Kranz- und Blumenspenden, beim Heimgange meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank.

Familie Wilhelm Gondorf

Das Sechswochenamt wird gehalten am Samstag, dem 3. Juni 1950, morg. 7.15 Uhr, in der Klosterkapelle Neuß-Grimlinghausen.

Sonderangebot!

Holländer Käse, vollfett,	500 Gramm 1,60
Markenbutter, eisgekühlt	500 Gramm 2,50
Margarine	500 Gramm -,88
Rübenkraut	500 Gramm -,29
Mehrfruchtmarmelade	Glas -,63

Lebensmittelhaus Schütt, Neuß, Neustr. 16



Das neue umwälzende Zahnpflegemittel

zu haben in Apotheken und Drogerien

Geschäftsanzeigen

Reinzeichnungen für alle Zwecke der Werbung, Prospekte, Briefköpfe, Dias. Atelier Reklame Meyer. Neuß, Ruf 3318.

Stellenmarkt

Tüchtige Hausschneiderin (Damenkleidung) gesucht. Ang. u. 8625 an die NGZ, Niederstr. 46.

Ehrliches und perfektes Mädchen, welches zu Hause schlafen kann, für sofort gesucht. Lebensmittel-Feink. Ewers, Neuß, Kanalstr. 38.

Mädchen, älteres, welches kochen kann, für 3-Pers.-Haush., ohne große Wäsche, für sofort gesucht. Keine Schlafgelegenheit. Frau M. Gotzens, Neustraße 2.

Junger kräftiger Kraftfahrer sucht Beschäftigung. Angebote u. 8611 an NGZ, Niederstraße 46.

Wohnungen / Grundstücke

Neubau, Niederstraße, 1. Etage, als Geschäft bzw. Praxisräume zu vermieten gegen Baukostenzuschuß, der ganz auf Miete angerechnet wird. Angeb. unt. 8630 an die NGZ, Niederstr. 46.

Kinderloses Ehepaar (Geschäftslte.) sucht 2½—3-Zimmer-Wohnung, möglichst mit Bad. Ang. u. 8629 an die NGZ, Niederstr. 46.

Aelt. ruh. Ehepaar (höh. Beamter) sucht abgeschl. 2-Zimmer-Wohn. mit (kl.) Küche, mögl. Bad, in gutem Hause. Ev. eigener Ausbau. Baukostenzuschuß od. Mietvorauszahlung. Angeb. unt. 8635 an die NGZ, Niederstr. 46.

Abgeschl. 2½—3-Zimm.-Wohnung von 2 Damen, ruhigen Mietern, zum Herbst oder später gesucht. Evtl. Ringtausch. Ang. unt. 8624 an die NGZ, Niederstr. 46.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Ang. u. 8636 an NGZ, Niederstr. 46.

Ländliches Anwesen, ca. 5 Morg. groß, Haus mit 10 Zimmern, Hof und Stallung, 2 großen Obstgärten, gelegen in Korschenbroich-Trietenbroich 59. Auskunft Giesenkirchen, Am Sternenfeld 134 (gegenüber Schule Meerkamp).

2½ Morgen Luzerneklee zu verkaufen, daselbst ein Junge für Landwirtschaft gesucht, welch.. mit Pferden umgehen kann Glehn Nr. 104.

Verkäufe — Kaufgesuche

Schwarzer Damenmantel, feine Schneiderarbeit, 115 cm lang, für DM 40,- zu verkaufen. Zu erfr. u. Nr. 8621 NGZ, Niederstr. 46.

Kinderbettchen mit Matratze billig abzugeben Nordkanalallee 80 II.

Dunkel gestreifter Anzug, Größe 48—50, Ersatz für Maß, preiswert abzugeben. Otto Hölter, Münsterplatz 20.

2 Herren-Anzüge und 2 Herren-Wintermäntel billig zu verkauf. Ang. 8632 NGZ, Niederstr. 46.

Gebrauchtes Schlafzimmer, Küchen, sowie Einzelmöbel, auch reparaturbedürftige Sachen, kauft an Klonschinski, Neuß, Oberstr. 126.

Dreiradwagen zu verkaufen. Zu erfragen unter Angeb. 8620 an die NGZ, Niederstr. 46.

Junghennen, 12 Wochen alt, Legehühner und ein Rassepferd, noch nicht eingespannt, verkauft Paul Francken, Gut Bickhausen, Straße Kapellen (Erft) nach Glehn.

Verschiedenes

Brauner Jagdhund entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Oberstraße 50.

ADLER Filmtheater
Telefon: 3023

Vom 2. bis 8. 6. 1950
Ein Farbfilm von unerhörter Schönheit
Arabische Nächte
Großartige Handlung, bezaubernder Orient, fabelhafte Frauen. Täglich 14, 16, 18 und 20.15 Uhr. Fr. bis So. 11 Uhr Frühvorstellung.

Kammerspiele Neuss Tel. 3023
Telefon: 3023

Vom 2. bis 8. 6. 1950
Ein außergewöhnlicher Film mit großartiger Besetzung
Straße der Versuchung
mit Edward G. Robinson u. Joan Bennett. Regie: Fritz Lang. Täglich 14, 16.30, 19.30 u. 21.15 Uhr. Fr. bis So. 11 Uhr Frühvorstellung.

Farben
Immer nur bei
Farben-Pelzer
Mühlenstraße 25

MARKISEN
Neuanfertigung sowie Reparaturen. Prompte u. reelle Bedienung. Johann Schiefer, D'dorf-Heerdt, Rudolfstr. 9, Tel. 51305.

f.f. Doppelkorn
38% Vol. nur 5,50
Godzweiler
Neuss-Michaelstr. 9

HERA-BLITZ
elektr Heißwasserautomaten
VDE gepr., DP, ang.
für Küche, Bad, Ärzte und Friseure
Heinrich Busch,
Heizung - Sanitäre Installation
Bauklempnerei
Neuß, Hindenburgpl. 19, Kapitelstr. 45

Farben
nur vom Fachmann
WOLFF
NIEDERSTRASSE 16

Autoverleih

Autoverleih an Selbstfahrer
neue Fahrzeuge
Hans Schmitz,
Neuß, Venloer Straße 68,
I. Hause „Atlantik", Ruf 2688

Autoverleih an Selbstfahrer. Lorenz, Rheydter Str. 142, Telefon 2694.

ATLANTIK
THEATER • NEUSS • RUF 2745


— In deutscher Sprache —
Nach langer Zeit wieder ein Grotesk-Lustspiel von Format, das mit zahllosen Gags alle Zuschauer bis zum Schluß glänzend unterhält.
Freit. bis Sonnt.: 14.30, 17, 19.45
Mont. bis Donnerst.: 17, 19.45
Sonntag, 11 Uhr, Frühvorstellg.
zu ermäßigtem Preise


Bosch
KÜHLSCHRÄNKE
120 - 1100 LITER
Verkauf u. Kundendienst
PAUL SOEFFING K.G.
DÜSSELDORF
Mindenerstr. 18
Ruf: 26061 u. 26180

APOLLO
2.00 4.00 6.00 8.15 — 2.00 4.00 6.00 8.15
Ein entzückendes Lustspiel mit
Ferdinand Marian in seiner letzten Rolle:
Liebeswirbel
Ferdinand Marian, Margot Hielscher, Paul Dahlke, Bruni Löbel, Beppo Brem, Mady Rahl
in einem tollen Wirbel der Liebesattacken und Täuschungsmanöver
Sonntag vormittag 11 Uhr: Märchenvorstellung für unsere Kleinen
Der kleine Muck
Jugendliche: 0,50, 0,75 **Erwachsene: 0,75, 1,00**

Wir suchen für Mitarbeiter
gut möbliertes Zimmer
mit Bad
Schriftl. Angeb. an Verein. Textil-Manufaktur, Further Str. 160.

Frauen im Schatten
Frauen, die wegen ihrer Korpulenz verzagten, erreichen durch regelmäßigen Gebrauch der silbernen Schlankheits-Dragees »Frauenzauber« bald die modische Figur.
Neuß: Drogerie Becker, Niederstraße 9; Grevenbroich: Erft-Drog. Kamper, Breite Straße 22; Drog. Münchhofen, Bahnstraße 46.

Amtliche Bekanntmachungen

Konkursverfahren

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Kommanditgesellschaft Ernst Kabza in Neuß — persönlich haftende Gesellschafterin Witwe Amalie Kabza geb. Feid, in Neuß, Further Straße 164 — ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der **Schlußtermin auf den 3. Juli 1950, nachmittags 17 Uhr,** vor dem Amtsgericht hierselbst, Saal 117, bestimmt.

Neuß, den 30. Mai 1950. **Amtsgericht, Abt. 5.**